

13.4  
Jahrgang 1925/26.

Nr. 2.

# Der Deutsche Kulturpionier.

Zeitschrift der Deutschen Kolonialschule Wilhelmshof  
für die Kameraden, Freunde und Förderer.



Herausgeber: Direktor Prof. Fabarius.  
Schriftleiter: Th. Bindel.

## Inhalt:

Rückblick und Ausblick - Nachrichten aus Wilhelmshof - Verband  
Alter Herren - Innenhof - Bücherbesprechungen - Anzeigen

Witzenhausen a. d. Werra/Wilhelmshof  
im Februar 1926.

# „O Deutschland, herrliches Vaterland.“

Von Dr. P. Aldinger.

Sang der Deutschen Kolonialschule,  
in Musik gesetzt von W. Weber.

O Deutschland, herrliches Vaterland!  
Du Land der Eichen und Linden,  
Wo ist, wenn du prangest im Maiengewand,  
Ein schön'res auf Erden zu finden?  
Du streckst deine Glieder vom Fels zum Meer,  
Dich breitend in lieblichen Auen,  
Dich türmend gebirgig so hoch, so hehr,  
Bald wie ein Garten zu schauen.

Es mühen sich heiß um der Erde Gut  
Die Völker in Wettstreit und Jagen,  
Wir setzen ein unsere Kraft, unser Blut,  
Zu siegen in mutvollem Wagen.  
Wir ziehen gewappnet auf ferne Wacht,  
Der deutschen Kultur Pioniere,  
Im friedlichen Kampfe wir schlagen die Schlacht,  
Daß Deutschland mit Ehren sich ziere.

O deutsches Volk, o du heimatlich Land,  
Wir wollen vom Worte nicht weichen;  
Was der Geist ersann, was erschaffen die Hand,  
Soll dir nur zur Ehre gereichen.  
Dum Brüder noch einmal zum Schwure die Hand  
Mit Gott und für Deutschlands Ehre,  
Für unsere Lieben, das Vaterland,  
Daheim und fern über'm Meere



## Rückblick und Ausblick

vom Herausgeber.

In der gewohnten Weise zurückschauend und vorwärtsweisend dem Kulturpionier ein Geleitwort mitzugeben, scheint sich diesmal zu erübrigen. Alles, was an den zurückliegenden Monaten bemerkenswert war, wird im nachfolgenden Kameradschaftsbrief von Kam. Bindel bereits ausreichend berichtet und erörtert. Von der stillen, zähen Arbeit aber, die „hinter den Kulissen“ von der Leitung der D. R. S. geleistet wird, um unser Werk trotz der allgemeinen Not der Zeit noch besser zu sichern, als es bisher und seit dem Kriege der Fall war, davon läßt sich an dieser Stelle nichts sagen. Wir mußten ja schon vor dem Kriege oft darüber klagen, daß die maßgebenden ebenso wie die wohlhabenden Kreise unseres Volkes, entgegen der Einstellung bei anderen Kulturvölkern, für eine Arbeit und Eigenart wie die unsere kein rechtes, jedenfalls kein ausreichendes Verständnis und keine genügende Opferwilligkeit besaßen. In Zeiten, da wir noch groß, mächtig und reich waren, ließen diejenigen, denen es am ehesten obgelegen hätte, zu helfen, die D. R. S. sich kümmerlich durchschlagen. Während in Ländern, die uns tatsächlich und ausgesprochenermaßen um die D. R. S. beneideten, sie nachzubilden suchten, Millionen gern und bereitwillig für alle möglichen Belange ihrer kulturellen, nationalen und politischen und volkswirtschaftlichen Stellung geopfert wurden, fanden wir nur mit einer einzigen Ausnahme lediglich kleine Hülsen für unseren Auf- und Ausbau; die ersehnte Million oder halbe Million für eine Ausgestaltung unseres Werkes in einem großen Wurf blieb uns immer versagt.

Erst während des Krieges regte sich dann, wenigstens bei der Reichs- wie preußischen Staatsbehörde, die Erkenntnis, uns nach dem Kriege weitfichtig helfen zu sollen. Da aber wars fast zu spät, zumal der Verlauf und die Folgen des Krieges für uns zu schier erdrückenden „Kriegslasten“ wurden!

Aber es muß anerkannt werden, daß die heutige Einstellung der maßgebenden Kreise unseres Volkes, genötigt durch die erschütternden Erfahrungen des Krieges, gegenüber der Frage der deutschen Auslandsaufgaben und der Auslandsdeutschen, sowie zumal auch der kolonialen Arbeit eine andere als vordem, eine einsichtsvollere, umsichtigere, weitherzigere und tatkräftigere geworden ist. Wir sind gewiß keine Lobredner der neuzeitlichen Errungenschaften, — aber in dem einen Stück hat unser Volk in seinen weitesten Schichten doch endlich einmal von dem sonst bei uns Deutschen so doppelt mißachteten „Lehrmeister Geschichte“ etwas gelernt. Demgemäß hoffen wir auch zuversichtlich, daß sich unser

Werk in Zukunft einer besseren Fürsorge und Durchhilfe erfreuen kann, als das bisher und namentlich vor dem Kriege der Fall war.

Die veränderte Einstellung des Volkes zu unserer Sonderaufgabe kennzeichnet sich auch unfraglich darin, daß der Andrang zur Kolonialschule, zur Kolonialhochschule, außerordentlich, — auch trotz der Beschlagnahme unserer Kolonien durch den verlogenen Feindbund, — zugenommen hat, auch darin die Vorkriegszeit übergehend. Freilich zeigt dieser Andrang zu einem ordentlichen Kolonialberuf auch die Rehrseite der Medaille, — die allgemeine Aussichtslosigkeit anderer gebildeter Berufswege und namentlich die Sperre des Berufes, der mit dem des Kulturpioniers so viele innere Berührung besitzt, des Soldaten, von dem es gleich dem unseren galt und gilt: Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein! —

Diesen heldischen und pflichtgetreuen Geist zu pflegen, bleibt nach wie vor die vornehmste Aufgabe von Wilhelms Hof. Dabei aber arbeiten wir rastlos daran, unsern Lehrbetrieb nach allen Seiten hin auszugestalten, zu vervollkommen, um ihn immer mehr mustergültig zu gestalten, und zwar nach der landwirtschaftlichen, gärtnerischen und technischen Seite ebensosehr wie nach der wissenschaftlichen und lehrhaften, wovon ja auch das vorliegende Heft allerlei Zeugnis ablegt. Und so vertrauen wir denn auch weiterhin auf Gottes Segen, an dem Alles gelegen. — Wir haben keine Zeit müde zu sein, so sehr wir's mitunter empfinden.

Wir dürfen Eins nicht aus dem Auge lassen: Wir sind berufen zu Mitstreitern in den großen Aufgaben des deutschen Volkstums. Diese haben in der schweren Gegenwart ein neues Gesicht bekommen, sind größer und höher geworden, erfordern darum aber auch eine viel höhere Anspannung aller Volkskräfte als ehedem, da wir noch in der schimmernden Wehr des Kaiserreichs und der reichen Reichsmacht mit blühender Wirtschaft standen.

„Großdeutschland bedeutet die staatliche Einigung des geschlossenen deutschen Siedlungsgebietes in Mitteleuropa und die Aufrechterhaltung des kulturellen Zusammenhanges des gesamten Deutschtums in der Welt, in dessen Dienst bewußt die staatlichen Machtmittel gestellt werden müssen.

Diese Auffassung des großdeutschen Gedankens ist in der Geschichte unseres Volkes begründet.

Während in dem Jahrtausend deutscher Geschichte sich die Grenzen im Westen immer fester und unabänderlicher gestalteten, fanden die deutschen Kräfte, als sie sich im Mittelalter auszudehnen suchten, im Osten keine natürliche Grenze, die ihnen Halt gebot. Weit über die Landschaften hinaus, die sie an den alten Grenzen als geschlossenes Siedlungsgebiet gewannen, flutete die deutsche Volkskraft in die unteren Donaulände, an das Schwarze Meer, in die weite russische Ebene, an den Ustrand der Ostsee. Der deutsche Pflug machte den Boden urbar, überall gründete der deutsche Bürger-

fleiß Städte und brachte deutschen Brauch und deutsche Rechtsordnung ins Land. Die großen geistigen Bewegungen Deutschlands; Reformation und Romantik, trugen Deutsche in den osteuropäischen Raum. Die Reformation gab wie in ihrer Heimat den Antrieb zur Schaffung der Schriftsprache und von Volksschulen, und wie die Romantik in Deutschland ein leuchtendes Bild der Vergangenheit schuf, das die Sehnsucht nach der Freiheit auflockern ließ, so entfachte sich auch bei den Völkern Osteuropas eine nachhaltige nationale Bewegung und weckte so selbst die geistigen Kräfte, die zur heutigen politischen Gestaltung Osteuropas führten. Die Reichsgründung Bismarcks hatte ein starkes Reich als Zeichen deutscher Macht in die Welt gestellt, das den deutschen Kräften, wo auch immer sie ihre Heimat gefunden hatten, festen Rückhalt gab und feste Kräfte aus der Heimat in ihr Leben einströmen ließ.

Bismarcks realpolitischer Blick hat immer Ziele gesucht, die das Deutschtum in dieser Richtung forttrugen. So hatte seine Bündnispolitik mit Oesterreich und Rußland nicht nur ihre Bedeutung für die Befriedigung Europas, sondern auch für die Stellung des Deutschtums im Osten und Südosten. Neben diese große mitteleuropäische Politik trat als notwendige Ergänzung die Kolonial- und Flottenpolitik, die ein festes Band um die Reichs- und Auslandsdeutschen knüpfte.

Mit Bismarcks Sturz ging der deutschen Politik der einheitliche Leitgedanke verloren. Schule und Erziehung hatten das Denken des ganzen Volkes in dieser Richtung nicht so lebendig gemacht, daß diese Linie fest in sein Bewußtsein eingezeichnet worden, und so der Reichsgedanke auch nach Bismarcks Scheiden, in wachsender Stärke sich entfaltend, unerschüttert geblieben wäre.

Die Fahrten des deutschen Heeres im Weltkriege haben den völkischen Zusammenhang des Deutschtums in Mitteleuropa unserem Volke von neuem zum Bewußtsein gebracht. Die deutschen Schützengräben umspannten etwa den Raum, in dem deutscher Kulturwille lebt; über See wächst ein deutsches Geschlecht, das nicht mehr in Fronarbeit fremden Völkern die Freiheit erkämpft und Staaten baut, sondern auch in aufrichtiger Liebe zu einer neuen Heimat den Zusammenhang mit der alten nicht verlieren will. Die deutsche Flotte wird so über ihre Bedeutung als Waffe hinaus eine starke Bindung für unser gesamtvölkisches Leben. Die letzte große Waffentat im Osten, die Befreiung Finnlands unter der Führung des Generals Grafen von der Goltz, war eine größere Tat für die Entfaltung nationaler Werte als alle Freiheitsreden der Völkerbündler. So kann gerade das Kriegserlebnis zum Ausgangspunkt einer neuen großdeutschen Betrachtung der Weltlage werden.“

---

## Nachrichten aus Wilhelmshof.

### Kurzer Bericht des Studiendirektors über das Wintersemester 1924/25 und Sommersemester 1925.

Wintersemester 24/25: Beginn am 15. Oktober 1924.

Zahl der Studierenden einschl. Gasthörer	69	=	76,67%
" " Praktikanten . . . . .	21	=	23,33%
	<u>90</u>		

Der Staatsangehörigkeit nach waren:

Reichsdeutsche	54	} 74	= 82,22%
Auslandsdeutsche	20		
Ausländer: Armenier	2	} 16	= 17,78%
Bucharen	1		
Columbianer	1		
Perser	5		
Schweizer	1		
Türken	5		
Ungarn	1		
	<u>90</u>		

Deutsch als Muttersprache hatten	75	=	83,33%
Fremdsprachig waren	15	=	16,64%

An Stelle des Sprachlehrers H. Herrflotisch trat H. Harder für Spanisch, Portugiesisch, Russisch, Englisch und Deutsch (für die Fremdsprachigen).

Der Sprachunterricht fand in 13 Gruppen statt: 5 f. Englisch, 3 f. Spanisch, 2 f. Holländisch, je 1 f. Deutsch, Russisch und Malayisch.

Berufsichtigung der neuen Studierenden und Praktikanten am 25. 10. 25.

Als auswärtige Dozenten lasen: H. Forstmeister Sellheim, Forstakademie Münden, Herr Garteninspektor Bonstedt, Botan. Garten, Universität Göttingen.

Weihnachtsfeier am 12. 12. 25.

Ferien 13. 12. 24—11. 1. 25.

Reichsgründungsfeier 18. 1. 25. als Gottesdienst.

Winterzusammenkunft des Verbandes Alter Herren der D.A.S.: 14. und 15. Februar.

D i p l o m p r ü f u n g: 8 Studierende zum ersten Mal, 1 zum zweiten Mal,

praktischer Teil am 19., 20. und 23. Februar,

theoretischer Teil am 8. und 10. März.

Die Prüfung bestanden alle 9 Herren.

Vorprüfung: 16 Studierende, 2.—7. März. Es bestanden 15, von denen aber 3 in einzelnen Fächern Ostern 1925 wiederholen müssen.

Abschiedsabend 12. März.

Ferien 13. 3.—24. 4. 25.

Im Laufe des Semesters oder am Schluß desselben verließen aus verschiedenen Gründen außer den 8 Prüflingen weitere 8 Studierende die Anstalt.

Sommersemester 1925: Beginn am 24. 4. 1925.

Zahl der Studierenden, einschl. Gasthörern 79 = 73,15%  
davon 2 im 5. Sem.

Praktikanten . . . . . 29 = 26,85%

Der Staatsangehörigkeit nach waren:

Reichsdeutsche	68	} 90 = 75,56%
Auslandsdeutsche	22	
Ausländer: Armenier	2	} 18 = 24,44%
Bucharen	1	
Columbianer	1	
Dominikaner	1	
Perser	6	
Türken	3	
Ungarn	1	
Venezuelaner	1	
Schweizer	2	

zuf. 108

Deutsch, als Muttersprache haben 94 = 87,84%

Fremdsprachig sind 14 = 12,96%

Verpflichtung der neuen Studierenden und Praktikanten: 2. Mai 25.

Der Sprachunterricht wird in 13 Gruppen erteilt: 5 f. Englisch, 2 f. Spanisch, 2 f. Deutsch, je 1 f. Portugiesisch, Russisch, Malayisch, Kisuaheli.

Neu ist die Einrichtung des sogenannt. 5. Semesters, die den erfolgreichen Absolventen der ersten 4 Semester Gelegenheit gibt, nach freier Auswahl sich vertiefendem Studium und praktischer Übung in einzelnen Fächern zu widmen.

Ferien: Heuferien (einschl. D.L.G.-Ausstellung) 17.—30. Juni.

Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg besucht die Anstalt am 27. Juni.

Die Verbandstagung des Verbandes „Alter Herren der D.R.G.“ findet statt am 1. August.

Einweihung der Kapelle zu Ehren und zum Andenken an die Gefallenen an demselben Tage.

700-Jahrfeier der Stadt Wizenhausen: 15.—18. August.

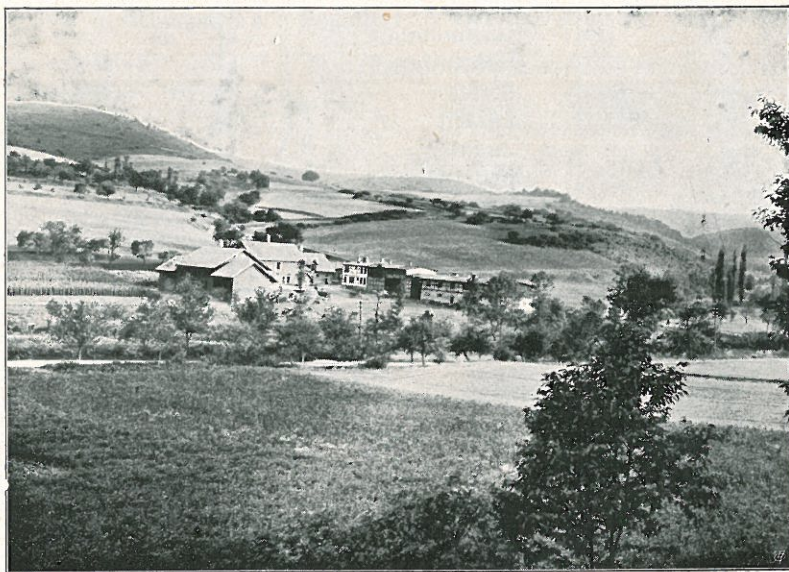
Prüfungen: Abschlußprüfungen: praktischer Teil am 8., 10. u. 11. August, theoretischer Teil am 14. und 21. August.

Vorprüfungen: 8. 22. und 24. August.

Die Diplomprüfungen bestehen alle Herren. In der Vorprüfung fielen durch 3, wovon ausnahmsweise ob tüchtiger praktischer Leistungen und regelmäßigen Vorlesungsbesuchs einem der versuchsweise Uebertritt in das dritte Studiensemester genehmigt wird unter dem Vorbehalt, daß er am Ende desselben sich der Vorprüfung nochmals zu unterziehen hat, die endgültig entscheidet, ob er dann gleich in das 4. Studiensemester vorrückt.

Im Lauf des Semesters sind ausgeschieden 8 Studierende.  
Abschiedsabend am 24. 8.  
Semesterschluß 25. 8.

F e l d m a n n.



Dorwerk.

1925.



# Gefchenke

bis 1. 1. 1926

für die Kapelle.

	Mt.		Mt.
Kam. Pechholz	20 —	Frau Ferger	5.—
" Mersjowsky	20.—	Herr D. Haase, Leipzig	5.—
— unbekannt	4.—	" Dr. Seitz, Frankfurt	3.—
" Busitsch	10.—	" Süßmilch	5.—
Herr Hunzinger	100.—	Kam von Groll	5.—
Kam. Gerresheim	25.—	" Gleisberg	15.—
" v. Blücher	7.83	" Gocht	10.—
" Friedrich	5.—	" Richter	20.—
" Orth	5.—	" Lehmann	5.—
" Peelen	20.—	Herr Raft	5.—
Freund v. Hr. Pfr. Lönjes	100.—	Frau v. Blücher	3.—
Kam. G. Schwarz	40 —	Herr Nisch	15.—
" G. Raempf	10.—	" Linder	10.—
" Breiling	1 <sup>L</sup>	H. Noft	3.—
" Böhlen	6.—	Frl. Oberlehrerin Kammeyer	3.—
" Krankenhagen	30.—	H. Filter	10.—
" Leonhardt	15.—	Kam. Krankenhagen	§ 25.—
" Hebel	50.—	Herr Reg.-Präs. Springorum	6.—
Frau Forstm. Borgmann	5.—	" Küchen	10.—
Herr Förster	5.—	" Prof. Dr. G. Meyer	6.—
Frau Weil	4.—	" Dir. Bohlen	1.50
Kam. Max Richter	30.—	" D. Hermann	8.50
Herr Oberlehrer Martin	50.—	" Hey	5.—
Kam. Fertsch	4.—	" Kettinger	5.—
Herr Kunau	5.—	" Kirsch	10.—
" v. Beckmann	5.—	Frau Vantzius-Beninga	3.—
" Marsch	5.—	Herr Bach, Kößchenbroda	10.—
" Dr. Hönemann	5.—	" Lehmitz	10.—
" Kleinicke	10.—	" G. Buisse	7.—
Kam. Lenze	5.—	" Uebbing,	10 —
Herr Hartung	3.—	" Deusing, Ruhla	5.—
" Bunek	3.—	" Pfr Hartmann	5.—
Frl. Lotte Jall	7.—	" Franz	3.—
Herr Eckardt	6.—	" Dr. Fischer	25.—
" Becker	5.—	" Exc. v. Mox	20.—
Kam. Fechter	5.—	Frl. Gertrud Kiedel	5.—
" H. Hjuler	4.—	Frau Selma Schröder	4.—
" H. Hmsink	10.—	" Kaker	15.—
Herr Dr. Mann	10.—	Herr Weber, Freudingen	25.—
" Geh. Rat Haefel	5.—	" Künzelbach	3.—
" Major Rhein	5.—	" Pippig, Schwabach	10.—
" San.-Rat Baeumler	10.—	" W. Siemons	5.—

	Mr.		Mr.
Herr D. Möckel	100.—	Herr Prof. Korschelt	5.—
" Pfr. Bernstein	3.—	" Dir. Loop, Finkenwalde	3.—
" San.-Mat Schüler	15.—	" Insp. Perlbach, Borna	6.—
" Droege	3.—	Leipzig. Immobilien-Bank	20.—
" Baurat Kaspel	5.—	Herr Geh.-Mat Habenicht	10.—
Frau Müller, Mannheim	10.—	Frau N. Colsmann	10.—
Herr Darré	10.—	Kam. Sittig	5.—
" Kiene	10.—	" Schwarz	4.—
" Beidack	5.—	" Herz	5.—
" Haedtke	5.—	Herr Nied, Radolfszell	5.—
" Runau	2.50		

### für die Bücherei und Lehrmittel:

(Gewächshaus, Archiv usw.)

Kam. Krämer:	Schädlinge der Fleh Paraguensis (Maté)
" Peelen:	3 Bde Ostindische Cultures von v. Gorkome, sonstige tropische landwirtschaftliche Zeitschriften, 1 Teesortiment
" Barthel:	Chile, Zeitungen.
" Winkel:	Lichtbilder aus seinem Wirkungskreis.
" Meiber:	" " " "
" Knoop:	" " Kamerun "
" Bachmann:	eine " geschlossene Serie Estancia Lichtbilder, Zeitungen.
" Roehn:	Proben sehr schöner Lichtbilder aus den Kulturen N.-Indiens, mit der Zusage, im nächsten Jahre eine komplette Sammlung verschiedener Kulturen mitzubringen. Rubberproben.
" Dertel:	Lichtbilder aus seinem Wirkungskreis.
" Böhlen:	
Das 4. Semester im Herbst 25:	"Bei" den Kanibalen von Papua" von M. M. Taylor.
Kam. Großarth:	Weißer Ameisen in Spiritus.
" v. Larisch:	von weißen Ameisen zerfressenes Holz.
" Consten:	"Kampf um Buddhas Thron" von Consten.
" Schwerbrock:	Argentinischer Kalender. Almanaque del Ministerio de Agricultura 1925.
" Hofsehn:	Lichtbilder, Karten, Schriften, betr. Geologie der Eifel.
" Mylord:	Bericht der Landwirtschaftskammer Chiapas.
Frau Dilthey:	2 Sammelbände Kulturpionier.
Kam. Haedel:	Lichtbilder
" Jassenhaus:	eine interessante Serie Lichtbilder aus Texas.
" Fabarius:	Lichtbilder, Niederl.-Indien. — Der Vertrag von Versailles von Dr. A. Ströhle.
" Gärtner:	Lichtbilder, Ostafrika.

- Kam. Boll: Lichtbilder, Indien Sumatra.  
" Bachus: Deutsches Jahrbuch für Niederl.-Indien 1925.  
" Fuchs: Lichtbilder, Kamerun.  
" Jahrsich: „Der Weg der deutschen Arbeiterschaft zum Staat“ von Nicksch.  
" Bindel: Jahrbuch der Deutschen Kolonien  
" Krohne: botan.= und völkerkundl. Schriften über die Philippinen von Dr. Schadenberg.  
" Sonnenberg: Lichtbilder, Südwest.  
Verlag Hobbing, Berlin: „In Kamerun“ von v. Chanier-Blisczynski  
„Mandana Bashi“ von Dr. Bornstein-Bosha.  
Kam. Gaab: Turnen und Sport von Mallwitz u. a.  
" Plaas: N. Fibra do Algodar von J. G. Dantas.  
" Feldmann: landwirtschaftl. Schriften.  
" Garder: Mit Schulschiff Eitel Friedrich nach Schottland, von Algenstein.  
" Wecker: natur- und völkerkundliche Schriften.  
" Reichel: Der Deutsche Staat, von G. Feder.  
" Egli: Kronprinz Wilhelm, Erinnerungen u. a. m.  
" v. Schoeller: Afrikanische Tierwelt, 2 Bde. von B. von Schellendorf.  
Ja. Knoop u. Fabarius: Baumwollberichte.  
Frau Dir. Fabarius: 1 marokkanische Ledertasche.  
Kam. Beelen: javanische Kris.  
" Ritter: Haut der südafrikanischen Riesenschlange.  
Maschinenfabrik Agrumaria, Wunsheim, Bayern: Modell einer Einzelkornmaschine.  
H. Bergmann, Walsrode i. H.: Radheber für Wagenschmierung.  
Badische Anilinfabrik: 3 Zeichnungen und Tafeln: Herstellung künstl. Düngemittel. Kalender: Scholle und Kraft.  
Ja. Rudolf Sack, Leipzig: Tafeln: Gespann- und Motoranhängepflüge.  
Fladder, Jöstedt/Sa.: 1 Zeichnung: Motorpflug.  
Lanz, Mannheim: Zeichnungen: landw. Maschinen.  
Stoß, Berlin u. M. A. N., Nürnberg: Zeichnungen: Motorpflüge.  
Komperit Werke, Dresden: Bücher über Anwendung des Komperit-sprengstoffes.  
Kam. Krämer: eine sehr reichhaltige und schön zusammengestellte Samensammlung aus Argentinien.  
" Walte: desgl. aus San Salvador.  
" Zilleßen: Div. Sämereien aus Fernando Poo.  
" Irmer: 1 fl. Kotos-, 2 fl. Königspalmen.  
Herr Feldhof, Langenberg: 2 Pferde.  
Schmozer-Werke: Hackmaschine 2 m Breite } zu Versuchs- u.  
Deutsche Werke: 1 Wiesenriziger Drillmaschine } Lehrzwecke geliehen  
Spandau

## Landwirtschaftliche Versuchsstelle:

### Abteilung Versuchsfeld.

Die Einteilung des Versuchsfeldes entsprach der des Vorjahres: westlich vom Eingang an dem Weg nach dem „Sande“ mehrere Reihen mit kleinen Teilstücken, auf denen Futtergewächse aus den verschiedensten Familien: Schmetterlingsblütler, Kreuzblütler, Gänsefußgewächse, Gräser u. a. m. angebaut waren, im ganzen etwa 60. Neu hinzu waren gekommen einige Reihen mit den wichtigsten Wiesengräsern, die im Herbst 1924 ausgesät worden waren.

An diese schlossen sich nach Norden 4 größere Teilstücke mit Dünnsaatversuchen zu Hafer und Sommergerste, während der Dauer-Mangelversuch, der Jahr für Jahr an der gleichen Stelle zu stehen kommt, im Berichtsjahre mit Kartoffeln ausgeführt wurde.

Die östliche Hälfte des Versuchsfeldes war wieder dem Tabak-Sortenversuch der D. L. G. vorbehalten.

Alle vorjährigen Gewächse, auch die neu angesäten Wiesen-gräser waren gut durch den Winter gekommen, so daß sie während der ganzen Vegetationszeit ein gutes Bild gaben von der verschieden schnellen Entwicklung und den anders gearteten Ansprüchen der einzelnen Arten an Feuchtigkeit, Wärme usw., ein Bild, das sich manchem Hoffentlich dauernd eingepägt hat.

Der Dünnsaatversuch ist als geglückt zu bezeichnen, insofern, als er sehr drastisch gezeigt hat, daß man mit der Dünnsaat sehr vorsichtig sein muß. Unerbittlich fiel eine Pflanze nach der andern der gefräßigen Larve der Frittsiege zum Opfer, so daß die Mühe der Erntearbeiten eigentlich überflüssig war. Wenn der Landwirt auch in der Lage ist, seinen Boden nach allen Regeln der Kunst zu bearbeiten, wenn er auch das beste Saatgut verwendet und seine Pflanzen richtig und reichlich düngt, einigen Wachstumsfaktoren steht er doch machtlos gegenüber: das Wetter kann ihm einen dicken Strich durch seine schönste Dünnsaat machen, oder tierische oder pflanzliche Feinde können seine genauesten Berechnungen über den Haufen werfen. Darum Vorsicht mit der Dünnsaat, sie bleibt immer eine unsichere Sache, und der Landwirt sollte nicht ohne Not die Zahl der unsicheren Faktoren, mit denen er zu tun hat, wohl noch vermehren! Uebrigens gehen die Ansichten darüber, was eigentlich mit Dünnsaat zu bezeichnen ist, noch sehr weit auseinander. Der Bauer, der nach großväterlicher Weise wirtschaftet, bezeichnet das schon als Dünnsaat, was dem modernen Landwirt noch als Dicksaat erscheint.

Sehr lehrreich ist im Berichtsjahre der Dauer-Mangel-Versuch ausgefallen, ließ er doch während der ganzen Wachstumszeit aufs deutlichste den verschiedenartigen Einfluß der drei Hauptnährstoffe Stickstoff, Phosphor und Kali auf Entwicklung und Reifung der Versuchsrucht erkennen. Wie zu erwarten war, starben

die Kartoffeln auf den Teilstücken, die keinen Stickstoff erhalten hatten, zuerst ab, während die Volldüngung mit diesen drei Stoffen die Reife am längsten, um fast fünf Wochen hinauszögerte. Die Erträge waren entsprechend:

Teilstück 1 (ungedüngt) . . . . .	100,5 kg	Knollen
"   4 (Volldüngung ohne N) . . . . .	130,0	"   "
"   2 (          "          "   K) . . . . .	147,5	"   "
"   3 (          "          "   P) . . . . .	169,0	"   "
"   5 (Volldüngung, N, P, K.) . . . . .	176,5	"   "

Die Erträge der einzelnen Teilstücke sind für sich getrennt auf dem Versuchsfelde eingemietet worden. Es soll nach Möglichkeit der Einfluß der verschiedenen Düngergaben auf die Haltbarkeit der Kartoffeln in den Mieten festgestellt werden.

Der Tabak-Sortenversuch der D.L.G. auf der östlichen Hälfte des Versuchsfeldes ergab im wesentlichen das gleiche Bild wie im Vorjahre: ein üppiges Gedeihen der einheimischen Tabaksorte aus Allendorf, Nr. 410, die ein großes, dunkles, schweres Blatt lieferte, gutes Gedeihen der beiden Sorten 408 und 411, und mangelhaftes der Sorte 409. Die letzten drei Sorten stammen aus Nordamerika. Die große Unausgeglichenheit, das Formengemisch, das sich im ersten Versuchsjahre, 1924, gezeigt hatte, war einer größeren Gleichmäßigkeit innerhalb der einzelnen Sorten gemichen. Es zeigte sich aber deutlich, daß die beiden Varietäten 409 und 411 wegen der Form der Blätter, lang und schmal, für die Zigarrenfabrikation ungeeignet seien. Sie sollen daher zu den weiteren vergleichenden Sortenversuchen nicht mehr herangezogen werden. Die Gewichtsfeststellungen bei der Ernte ergaben eine große Ueberlegenheit des Allendorfer Tabaks über die drei anderen. Die Fermentationsversuche werden von einer auswärtigen Firma ausgeführt.

Feldmann.

### Technische Abteilung.

Das mit dem 1. April begonnene 2. Arbeitsjahr hat an technischen Arbeiten viel Interessantes gebracht. Schon im Frühjahr wurde mit den Vorerhebungen für Messungen usw. begonnen für die Projektierung kulturtechnischer Arbeiten. Gleichzeitig erfolgte frühzeitig die Beantragung von Darlehn für die Durchführung dieser Arbeiten. Der Erfolg dieses Antrages war die erstmalige Bewilligung von 29 000 Mark Meliorationskrediten durch die Landesverwaltung in Kassel für 10 Güter — darunter die D.R.S. — im Kreise Wixenhausen.

Nach Beendigung der Ernte konnte dann die Ausführung der Meliorationsarbeiten, bestehend in Ent- und Bewässerungsanlagen, aufgenommen werden. Diese Arbeiten werden jetzt fortgesetzt und sie werden sich bis zum Frühjahr hinziehen. Die teilweise Ausführung der Arbeiten im Winter wurde zur Behebung der großen Arbeitslosigkeit vorgenommen.

Neben diesen rein kulturtechnischen Arbeiten konnte in ingenieur-  
bau-technischer Hinsicht das Ergebnis der im letzten Winter aus-  
geführten Kalkbrandversuche ausgewertet werden. Drei  
Kalköfen wurden unter Leitung der Versuchsstelle  
errichtet. Sie sind als Schachtöfen für periodischen Betrieb gebaut  
und fassen 200–250 Ztr. gebrannten Kalk. Die Öfen sind für  
Koksfeuerung eingerichtet. Die Baukosten für einen Ofen betragen  
1200 bis 1500 Mark.

Ferner wurde es notwendig, in nicht wenigen Fällen beratend  
und helfend in der Frage der Neuanlage und Pflege des  
Grünlandes einzugreifen; Bearbeitungsversuche, z. B. unter  
Leihweiser Ueberlassung der Geräte wurden vorgenommen, Samen-  
mischungen für Neuanlagen und Verbesserungen von Grasbeständen  
wurden zusammengestellt und darüber hinaus durch Düngungsver-  
suche das Gebiet der Wirtschaftlichkeit der Grünlandflächen berührt.

Zu erwähnen ist noch, daß durch Vorträge über kul-  
turtechnische und wirtschaftliche Fragen belehrend  
gewirkt wurde. So konnte in besonderer Weise das Meißnergebiet  
bearbeitet werden: Vorträge und Geländebefichtigungen fanden in  
Laudenbach und Belmeden statt. Auch in Witzenhäusen selbst bot  
sich wiederholt Gelegenheit für Vorträge in den landwirtschaftlichen  
Organisationen; hier wurden die Themen Wiesengräser, Wiesen-  
bewirtschaftung, die Bedeutung des Wassers für die Landwirtschaft  
und die historische Entwicklung des Pfluges behandelt. Ueber das  
nähere Gebiet hinaus konnten Vorträge in Hofgeismar und zuletzt  
in Nordhausen gehalten werden.

Das in den letzten Jahren stark beachtete Landwirtschaf-  
tliche Maschinenwesen würde auch jetzt nicht vernachlässigt.  
Wenn zwar für Einzelvorführungen die ungünstige wirtschaftliche  
Lage der Maschinenfabriken hemmend war, so konnten doch für  
eingehendere Erprobungen in mehreren Fällen Maschinen beschafft  
werden, die z. B. auch weiterhin der Versuchsstelle zur Verfügung  
stehen. —

Falls nicht die Not der Landwirtschaft allzusehr hemmt, werden  
in technischer Hinsicht auch in Zukunft mancherlei Anforderungen  
an die Versuchsstelle herantreten, die nicht zuletzt für den Lehrbetrieb  
der D.A.S. wertvoll sind.

Sch u m a c h e r.



## Tierzucht und Tierheilkunde.

Im Dezember 1925 hielt Herr Dr. Kranich, der tierärztliche Berater der bekannten Chemisch-pharmazeutischen Fabrik G. Merck-Darmstadt, bei uns über die neuesten Präparate dieser Firma einen äußerst interessanten und recht lehrreichen Vortrag, welcher durch zwei gut gelungene Filme aufs beste unterstützt wurde.

Herr Dr. Kranich sprach zunächst über das Ungeziefermittel Cuprex, das in Deutschland als das verbreitetste und beste Mittel bei Mensch und Tier bekannt und im Stande ist, mit einer einzigen Einreibung Läuse, Haarling, Flöhe, Wanzen usw. samt ihrer Brut (Eier, Nisse) abzutöten. Sodann führte er den Cuprexfilm vor, der den schnellen Abtötungsvorgang einer lebenden und einer eierlegenden Laus und deren Nisse mit Cuprex in Original-Mikronaturaufnahmen zeigte.

Danach sprach er über Carbo medicinalis Merck, die beste Kohle der Welt, die alle anderen Kohlesorten an Absorptionskraft weit übertrifft. Die Kohle kommt als Pulver und in Granulatform (Körnchen) sowie in Tabletten für Menschen in den Handel, für Tiere als Pulver und als Granulatstäbe und Stifte, zur Behandlung der Gebärmutterleiden. Er zeigte im Anschluß hieran einen von ihm selbst hergestellten Kohle-Film, der die Prüfung der Merck'schen Kohle, sowie die Herstellung der Kohlegranulat-Stäbe und ihre hervorragenden Zerfall- und Absorptionseigenschaften veranschaulicht. Durch diese Kohle wird besonders bei fauliger Nachgeburts der Haustiere jeglicher Geruch im Augenblick beseitigt. Das Fieber verschwindet sehr häufig schon nach wenigen Stunden. Das Allgemeinbefinden des Tieres bessert sich zusehends, und die vorher verringerte Milchmenge erhöht sich am nächsten Tage wieder erheblich. Dabei ist die Kohlebehandlung mit den Stäben durchaus reizlos und auch einfach, weil die lästigen Ausspülungen dem Tierbesitzer erspart bleiben. Beim Menschen wird die Kohle hauptsächlich als hervorragendes Darmdesinfiziens bei Durchfällen angewandt.

Bei Magenverstimmungen empfahl er das Magnesium Perhydrol-Merck, das, in Tabletten-Form eingenommen, auf der Magenschleimhaut Sauerstoff abspaltet, der auf den ganzen Organismus günstig einwirkt.

Bei Durchfällen der Haustiere empfahl er außer der Merck'schen Kohle, die in wässriger Aufschwemmung gegeben wird, das Tannoform, ein Formaldehyd-Gerbsäurepräparat, das schon seit Jahren seinen guten Ruf bewährt hat und durch viele Ersatzpräparate und Nachahmungen nicht verdrängt werden konnte.

Für die äußere und innere Behandlung der Maul- und Klauenfeuche sowie als Wundmittel, besonders bei Oberflächenwunden, dient das Pyoktalin, das in Pulverform sowie als Pyoktalin-Stifte und Pyoktalin-Pastillen im Handel ist. In der Regel genügt 1 gr auf 1 Liter Wasser.

Als neuestes Präparat gegen die Leberegelseuche der Schafe und Rinder wurden Filerkapseln vorgeführt, die nach einmaliger Eingabe die Tiere innerhalb 4 Tagen leberegelfrei machen.

Es ist das am sichersten wirkende Mittel und billigste Präparat, so daß hiermit ganze Herden behandelt werden können, ohne daß die Behandlungskosten allzu hoch anschwellen.

Für die Tropen kommt als Wund-Desinfektionsmittel das Wasserstoffsuperoxyd in fester Form in Betracht, das unter den Namen Perhydrit im Handel ist. Aus einer Perhydrit-Tablette kann man sich leicht ein Wundwasser herstellen, das durchaus ungiftig ist und dennoch kräftig desinfizierend wirkt.

Zum Schluß zeigte er die MBK Taschenapothek für Laien, die zum Preise von Mk. 15.— von der Fabrik Merck zu beziehen ist. Jeder Tasche ist noch eine Ersatzfüllung für die einzelnen Röhrchen beigegeben.

Von dem Wert der Merck'schen Präparate, welche sowohl in der Human- wie auch in der Tierheilkunde seit langer Zeit sehr geschätzt sind, habe ich mich schon oft in der Praxis überzeugen können und kann dieselben, namentlich die oben vorgeführten, auch unseren Ueberseefameraden zur vollen Beachtung sehr empfehlen.

Dr. Schäl e.



Versuchsfeld.



## Kolonialkundliches Institut.

Durch das Institut ist eine Arbeitsstätte zum Spezialstudium geschaffen worden. Wie sehr diese einem Bedürfnis entspricht, geht aus der Tatsache hervor, daß der Arbeitsraum im Archiv sowohl vormittags nach den Vorlesungen als auch nachmittags bis in die Abendstunden hinein besucht wird. Ganz abgesehen von dem tieferen Wissen über das Spezialgebiet an sich, mit dem sich der einzelne beschäftigt, eignet er sich etwas an, was ihm zur Weiterbildung im Leben wertvoll sein kann, d. i. die Methodik eines selbständigen wissenschaftlichen Arbeitens. Nur wenige verstehen es, einen Weg zu finden, der sie zum Objekt ihres Studiums richtig hinführt. Hier bedarf es der Leitung.

Im einzelnen sei berichtet: Abgesehen von kurzen Auskunds-erteilungen und Beratungen ist die Zahl der Besucher und Bearbeitungen im Institut Ende 1925 auf 125 gestiegen. Nicht ohne Interesse dürften die Vergleichszahlen der vergangenen Zeit sein. Im ersten Halbjahr nach Gründung des Instituts wies das Arbeitsverzeichnis 21, nach Ablauf des zweiten Halbjahrs 72 und am Schluß des dritten (Dezember 1925) 125 Einzelnummern auf. Unter den Besuchern, die längere Zeit im Institut gearbeitet haben, befanden sich 10 Herren von außerhalb; ihre Studien richteten sich auf die Gebiete, in denen sie jetzt tätig sind: Texas, Guatemala, Niederl. Indien, heim Landwirtschaft, Südwest-Afrika, Ostafrika, Brasilien.

Erfreulich und sehr dankenswert sind zahlreiche Zuwendungen von ausländ. Zeitschriften, Lichtbildern und dergl. für das Archiv, die zum größten Teil aus Kreisen des A. G. B. stammen; das „Buch der Stifter“ weist mit Abschluß des Jahres 1925 insgesamt 45 Schenkungen auf. (Einzelheiten s. Nachr. des B. A. G.).

v. D.



Kirschblüte,

## Feld, Hof, Garten und Wald.

**Gewächshaus:** Dank der Zusendungen von Samen durch einige „Alte Herren“ nimmt der Pflanzenbestand des Gewächshauses in erfreulicher Weise zu. Namentlich aus S. Salvador und Argentinien kamen verschiedene Samensendungen an, die zum Teil schon ganz schön entwickelte Pflanzen geworden sind. Es wäre schön, wenn diese guten Beispiele recht viel Nachahmer fänden. In den letzten Tagen brachte der Vater unseres Kameraden Irmer, der eben aus Brasilien kam, eine gekeimte Cocosnuß und zwei Königspalmen mit. Zum zweiten Male ist jetzt ein Bananenfruchtstand hier zur Reife gekommen. Leider war die Pflanze so groß geworden, daß sie durch das Dach wuchs und ihre Blütenbüschel über dem Dache entwickelte. Durch Aufbau von ein paar Mistbeefenstern wurde das Haus erhöht und trotz der starken Kälte im Dezember sind die Früchte gereift. Unsere einzige Kakao-pflanze blüht eifrig, leider aber ohne anzusetzen. Von Kaffee haben wir jetzt *Coffea arabica*, *C. robusta* und *C. liberica*. Letztere allerdings nur als Keimpflanzen. Die beiden ersten Sorten sind gut entwickelt und lassen deutlich ihre charakteristischen Unterschiede erkennen. Hoffentlich kommen sie nun auch bald zum Blühen.

Von blühenden Topfpflanzen wurden dieses Jahr neben Chrysanthemen hauptsächlich Alpenveilchen gezogen, die jetzt schön in Blüte stehen.

Von den Gartenanlagen ist zu sagen, daß vor allem Stauden angepflanzt sind, die im Sommer eine schöne Blüte gebracht haben. Ein großes Beet ist längs der alten Pflanzmauer angelegt, das in der Mitte von einem kleinen Alpinum unterbrochen wird. Den Teich beleben jetzt wieder 2 Schwäne, denen zur Gesellschaft Enten gesellt sind, so daß auch da wieder das alte Friedensleben eingelebt ist.

Am 30. Dezember hat uns der Sturm um eine Schönheit und Sehenswürdigkeit gebracht. Die alte, so schön mit Efeu überwachsene Alzäzie vor dem Collmann-Hause ist umgebrochen, der Stamm war faul. Es mutet einen ganz fremd an, wenn man die Steinstraße herunter kommt, und der Blick sucht vergeblich nach dem alten Baum.

**Landwirtschaft:** Der im Sommer so sehnlichst erwartete Regen trat von Mitte August ab in so reichlichen Mengen ein, daß der Rest der Getreideernte, sowie Grummet und Kartoffeln nur erschwert hereingebracht werden konnten.

Auch die Herbstarbeiten gingen, infolge der nassen Witterung, nicht so schnell vorwärts, wie erwünscht gewesen, sodaß W.-Weizen nicht ganz in der vorgesehenen Menge zur Ausfaat gebracht werden konnte. Die Beschaffung des kleinen W. D. Maupenschleppers machte eine intensive Bodenbearbeitung möglich und entlastete gleichzeitig die Gespanne. Eine Verminderung derselben konnte jedoch nicht stattfinden, da der Betrieb, durch Zapachtung, um ca. 150 Morgen vergrößert wurde.

Der Bau des geplanten Futterstalls (2 Kammern) ist diesen Herbst ausgeführt. Wenn derselbe auch erst Ende Oktober fertig war, so konnte doch noch eine teilweise Füllung mit Erbsen und Rübenblättern stattfinden.

Wenn auch der Kuhstall seit vorigem Jahre sehr gewonnen hat, so waren doch auch namhafte Verluste, infolge Verkälbens, Tuberkulose usw., zu beklagen. Durch Zukauf von 7 Kühen und 1 Zuchtbullen fand eine Ergänzung des Bestandes statt. Eine dieser Kühe brachte es zur beachtenswerten Leistung von 37½ Liter Milch pro Tag. Als unerfreuliche Weihnachtsüberraschung brachte der 24. Dezember den Ausbruch der Maul- und Klauenseuche im Kuhstall auf dem Wilhelmshofe; erfreulicher Weise in milder Form, sodaß Verluste, außer Minderertrag an Milch, nicht zu befürchten sind.

Unter den übrigen Viehbeständen sind nennenswerte Veränderungen nicht eingetreten.

**Gemüsebau.** Wurde im letzten Bericht über anhaltende Trockenheit und dadurch verminderte Wachstumsfreudigkeit der Gemüsepflanzen geklagt, so hat sich dieser Uebelstand, kurz nach Anlage der Wasserleitung, in die Gemüsegärten, ins Gegenteil gewandelt. Für die dafür empfänglichen Gemüsearten, wie Kohl und Rüben, war die nun eingetretene feuchte und kühle

Witterung sehr zu begrüßen und gaben diese daher, wider Erwarten, noch sehr befriedigende Erträge. Dagegen ließen die mehr Wärme liebenden Gemüchse wie Tomaten, Gurken und Bohnen im Wachstum und ihrer Entwicklung bedeutend nach. Doch brachten auch sie noch mittlere Ernten. Eigentliche Fehl-ernten ergaben nur Sellerie, Erbsen und Puffbohnen. Es kann daher im Gemüsebau für das nun verlossene Jahr mit einer mittleren Gesamternte gerechnet werden. Ziel auch das mühevoll und zeitraubende Begießen zum großen Teile weg, so wuchs andererseits das Unkraut um so mehr und mußte der größte Teil der Arbeitszeit dessen Bekämpfung geopfert werden. Dem nassen Spätsommer folgte ein wirklich schöner Herbst, der denn auch der Ernte sehr zu statten kam. Nur die Kohlernte, die durch die späte Auspflanzung und anfängliche Trockenperiode hinausgezogen werden mußte, litt unter der Ungunst des vorzeitig und streng einsetzenden Winters.

Mit dem kommenden Frühjahr sollen unsere Gemüsefelder wieder einmal verlegt werden und zwar zur Hälfte unterhalb des Weges am Sande, zur anderen Hälfte nach der Südseite des Johannisberges, wohin mit der Zeit der ganze Feldgemüsebau kommen soll. Dadurch erreichen wir dann hoffentlich ein rascheres Wachstum und daher frühere Ernten. Dieses war auf dem bisher benutzten Nordabhang von vornherein ausgeschlossen. Mit dem kommenden Frühjahr beginnt auf dem neuen Spargelfeld erstmals die Ernte. Möchte das Frühjahr angenehme, warme Witterung bringen, damit die dringenden Arbeiten rechtzeitig ausgeführt werden können. Dieses wäre umso mehr erwünscht, als durch das in den letzten Tagen eingetretene Hochwasser, welches unsere ganzen Gärten vollständig unter Wasser setzte, viele unvorhergesehenen Arbeiten uns erwarten.

**Baumschule.** Die zweite Jahreshälfte 1925 bot im Obstbau kein erfreuliches Bild. Pflaumen, Zwetschen, Pfirsiche, Mirabellen und Birnen zeigten einen vollständigen Ernteausfall. Auch die Apfelernte war noch nicht als Mittelernte anzusprechen. Im Gesänge war der Rhein. Bohnapfel als einzige Sorte mit gutem Behang anzutreffen. — Obstmade und Fusilladium traten wieder sehr stark auf. Die Haltbarkeit und Qualität der Früchte war gegenüber 1924 hochwertiger. Der Blütenknospenanfaß aller Obstarten für die Ernte des nächsten Jahres ist gut.

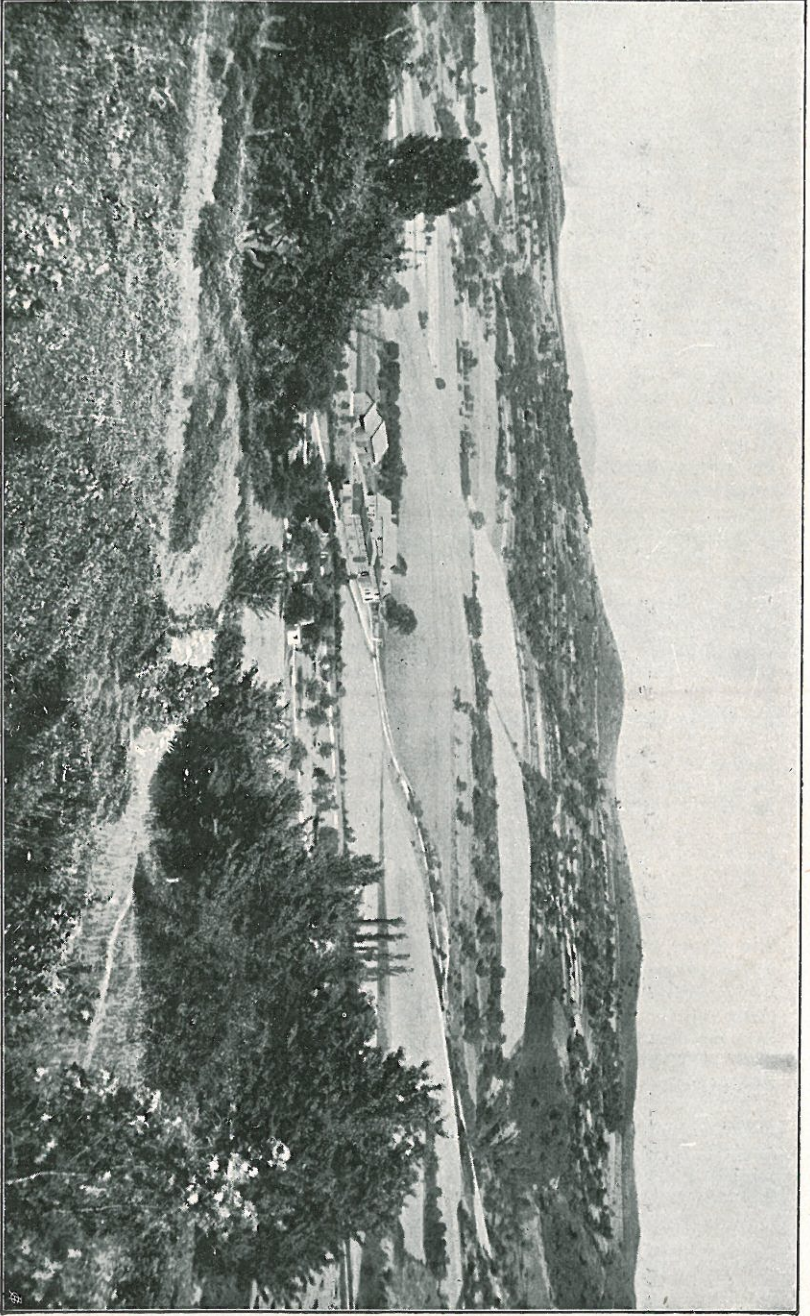
**Wald und Obstbaumanlagen.** Die Arbeiten in den Sommermonaten bestanden hauptsächlich in Pflege der Obstanlagen in den Wartebbergen wurden die stark wuchernden Deckensträucher ausgerodet und verbrannt, Obstbaumscheiben umgegraben usw.

In den Schonungen am Schmachteberg und hinterem Wartebberg wurden die nötigen Lüfterungsstriebe ausgeführt.

Längere Zeit erforderte die vollständige Neueinzäunung der neuen Kuhweide am Wilhelmshäuser Bach.

Mit der Apfelernte auf dem Gesänge wurde Ende September begonnen. Die Ernte war, da nur einige Sorten, wie roter Eiserapfel, rheinischer Bohnapfel und Harbertsrenette einen guten Behang hatten, nur mäßig. Birnen und Zwetschen gab es überhaupt nicht. Gleich nach Beendigung der Obsternte wurde zur Bekämpfung der Obstschädlinge geschritten. Ein großer Teil der Obstbäume in den Wartebbergen wurde mit Bürste und Kralze bearbeitet und alsdann mit Leimringen umlegt, um das Weibchen des Frostnachtspanners abzufangen.

Mit dem Schlagen von Obstbaumpfählen und Weidepfosten, wurde Mitte November begonnen. Ein kleines Stück Dedland in den hinteren Wartebbergen wurde geräumt, um im Frühjahr mit Fichten aufgeforstet zu werden. Zur Zeit sind wir mit dem Schlagen von Brenn- und Kuchholz beschäftigt.



Dordrecht,  
1920.

## Verzeichnis der Studierenden u. Praktikanten im Wintersemester 1925/26.

a. Name, b. Geburtsort u. -tag, c. Heimat, d. Bekenntnis, e. Bildungsgang, f. Stand des Vaters.

1. a. von Adamovich, Baron, Ivan Kapistran, b. Görz 11. 8. 05, c. Ofizel/Jugoslavien, d. kath., e. Gymn., f. Obergespan i. P.
2. a. Albrecht, Hans-Ferdinand, b. Halle/Saale 10. 1. 09, c. Fazenda Monte verde/Brasilien, d. evangl., e. Oberrealschule, f. Farmer. (Prakt.).
3. a. von Arnim, Georg-Dietloff, b. Penzerow/Pom., 25. 1. 05, c. Mellenau/Uckerm., d. evangl., e. Gymnasium, f. Rittergutsbesitzer. (Prakt.).
4. a. Bagdahn, Herbert, b. Riga, 3. 4. 08, c. Langebrück (Sachsen), d. evangl., e. Gymnasium, f. Kaufmann †.
5. Bagher, Mahmud, b. Chiras/Persien, 10. 10. 03, c. Chiras/Pers., d. moh., e. Realschule, f. Gutsbesitzer.
6. a. Bremer, Richard, b. Köln, 20. 8. 07, c. Köln, d. kath., e. Landwirtschaftliche Schule, f. Kaufmann. (Prakt.).
7. a. Bretschneider, Karl, b. Oberhausen 7. 7. 06, c. Altenbochum, d. evangl., e. Gymn., f. stellv. Geschäftsführer.
8. a. Brindöpfe, Heinz, b. Eberstadt, 8. 6. 06, c. Bielefeld (Nhb.), d. evangl., e. Oberrealschule, f. Bürgermeister.
9. a. von Brümmer, Göran, b. Wenden/Dinland 14. 6. 05, c. Birkenwerder/Berlin, d. evangl., Realgymnasium, f. Rittergutsbesitzer.
10. a. Bunjes, Marinus, b. Bischofszell/Schweiz 11. 2. 05, c. Bischofszell, d. evangl., e. Kantonschule, f. Kaufmann.
11. a. Carnier, Richard, b. Seligenstadt, 7. 5. 06, c. Darmstadt, d. evangl., e. Oberrealschule, f. Rechtsanwalt. (Prakt.).
12. a. Denklau, Ernst, b. Vila/Sumatra, 25. 6. 07, c. Djambi, Sumatra, d. evang., e. Real-Gymn., f. Plantagenbesitzer.
13. a. Dykier-Dicker, Bernard, b. Loumatsch/Ukraine, 21. 1. 01, c. Loumatsch, d. griech. kath., e. Gymnasium, f. Handelsbevollmächtigter.
14. a. Dresing, Kurt, b. Herford/W. 27. 6. 06, c. Berlin, d. evangl., e. Oberrealschule, f. Fabrikbesitzer †.
15. a. Eghayan, Arifor, b. Demreg/Türkei 21. 9. 05, c. Konstantinopel, d. gregor.-christ, e. Collège Berberian, f. Kaufmann.
16. Espenschied, Karlheinz, b. Oppenheim/Rh., 2. 6. 04, c. Oppenheim, d. evangl., e. Realschule, f. Rechtsanwalt.
17. a. Farzin, Ahmad, b. Teheran/Persien, 5. 3. 07, c. Teheran, d. moh., e. Oberrealschule, f. Ministerial-Beamter.
18. a. Faust, Werner, b. Frankfurt/W., 10. 5. 06, c. Frankfurt/W. d. evangl., e. Oberrealschule, f. Architekt.
19. a. Feldhoff, Hans, b. Langenberg/Nhb. 1. 8. 04, c. Langenberg, d. evangl., e. Realgymnasium, f. Fabrikant.

20. a. Florez, Manuel, b Bogota/Columbien, 19. 6. 04, c. Bogota, d. kath., e. Gymnasium, f. Grundbesitzer.
21. a. Gaab, Ludwig, b. München, 30. 6. 03, c. Berlin, d. evangl., e. Gymnasium, f. Justizrat.
22. a. Goetze, Johannes, b. Frankfurt/M., 23. 7. 04, c. Liebenow/Pom., d. evangl., e. Oberrealschule, f. Pfarrer.
23. a. Gottowt, Nils, b. Wien, 30. 9. 04, c. Berlin, d. evangl., e. Realgymnasium, f. Schauspieler und Regisseur.
24. a. Grabendorfer, Walter, b. Freiburg i. Bad., 7. 9. 04, c. Freiburg, d. evangl., e. Realschule f. Professor.
25. a. Hakimy, Akhrolla, b. Teheran/Persien, 3. 4. 07, c. Teheran, d. moh., e. Realschule, f. Zollbeamter.
26. a. von Haller, Wolfgang, b. Neval/Estland, 1. 10. 05, c. Berlin, d. evangl., e. Realgymnasium, f. Dr. med.
27. a. Hein, Erhard, b. Libau 20. 6. 07, c. Libau/Lettland, d. evangl., e. Oberrealschule, f. Betriebsleiter.
28. a. Heine, Werner, b. Kiel, 13. 3. 04, c. Halberstadt, d. evangl. e. Gymnasium, f. Kapitän z. S. †.
29. a. von Herberstein, Graf Hubertus, b. Graz, 4. 5. 05, c. Belenje/Jugoslav., d. kath., e. Gymn., f. Grundbesitzer.
30. a. Heuser, Kurt, b. Straßburg/Elz., 23. 12. 03, c. Godesberg/Rh., d. evangl., e. Gymnasium, f. Major †.
31. a. Hofmann, Karl, b. Frankfurt/M., 9. 3. 04, c. Frankfurt/M., d. kath., e. Realgymnasium, f. Kaufmann.
32. a. Hofmann, Ferdinand, b. Frankfurt/M., 24. 4. 05, c. Frankfurt/M., d. kath., e. Realgymnasium, f. Kaufmann.
33. a. Hofmeister, Conrad, b. Herold/Erzgeb., 12. 10. 04, c. Nemt/Sachsen, d. evangl., e. Realschule, f. Pfarrer.
34. a. Hoppe, Heinrich, b. Magdeburg, 12. 11. 02, c. Magdeburg, d. evangl., e. Oberrealschule, f. Ingenieur.
35. a. Hudoffsky, Ulrich, b. Altona-Ottensen, 13. 1. 08, c. Malente/Holst., d. evangl., e. Reformrealgymnasium, f. Rentner. (Pratt).
36. a. Kadiri, Alim djan, b. Gurlaen/Chiva, 9. 9. 98, c. Dortköl/Turkestan, d. moh., e. Mittelschule, f. Kaufmann.
37. a. Kaiser, Oswald, b. Frankfurt/M., 26. 3. 01, c. Erfurt/Th., d. kath., e. Gymnasium, f. Fabrikant †.
38. a. Karpe, Hans, b. Hannover, 20. 10. 03, c. Hannover, d. evangl., c. Gymnasium, f. Kaufmann.
39. a. Klähn, Hermann, b. Magdeburg, 18. 2. 03, c. Magdeburg, d. evangl., e. Gymnasium, f. Rentier. (Gasthörer).
40. a. Koch, Adalbert, b. Feuerbach/Baden, 7. 12. 03, c. Feuerbach, d. evangl., e. Gymnasium, f. Pfarrer.
41. a. Krag, Peter, b. Indija/Jugoslavien, 7. 6. 05, c. Indija, d. kath., e. Landw. Schule, f. Grundbesitzer.
42. a. Krohne, Friedrich, b. Berlin, 23. 5. 08, c. Berlin, d. evangl., e. Oberrealschule, f. Kaufmann.

43. a. von Ruedener, Hans=Joachim, Freiherr b. Sitinka/Gouv. Petersburg, 15. 6. 06, c. Libau/Lettland, d. evangl., e. Gymnasium, f. Guttsbesitzer †.
44. Lampe, Alfred, b. Bromberg, 25. 3. 06, c. Tiegenhof, Danzig, d. evangl., e. Realprogymnasium, f. Sanitätsrat.
45. a. Laudien, Wolfgang, b. Ludwigsdorf, 24. 4. 07, c. Bochum, d. evangl., e. Gymnasium, f. Ingenieur.
46. a. Laudien, Werner, b. Berlin, 11. 5. 06, c. Liebenwerda, d. evangl. e. Gymnasium, f. Plantagenbesitzer †.
47. a. Lehr, Wolfgang, b. Koblenz, 4. 7. 08, c. Mainz, d. evangl., e. Gymnasium, f. Reg.=Baurat. (Prakt.).
48. a. Leonhardi, Wolfgang, b. Dresden, 8. 9. 05, c. Wandsbeck, d. evangl., e. Realgymnasium, f. Major a. D.
49. a. Lesmann, Willi, b. Hannover, 19. 6. 03, c. Hannover, d. evangl., e. Mittelschule, f. Wäschereibesitzer.
50. a. Lichtig, Heinz, b. Tegel/Berlin, 13. 12. 08., c. Albertfalva/Ungarn, d. kath., e. Gymnasium, f. Fabrikdirektor (Prakt.).
51. a. Linze, Dietrich=Wilhelm, b. Hann. Münden, 14. 5. 06 c. Hann. Münden, d. evangl. e. Realreformgymnasium, f. Landwirt †.
52. a. Lippoldes, Hans=Wilhelm, b. Schloß Falkenberg/Wabern, 21. 6. 07, c. Darmstadt, d. evangl., e. Gymnasium, f. Dr. jur.
53. a. Loth, Joachim, b. Annaberg, 18. 8. 06., c. Annaberg/Eachs, d. evangl., e. Realgymnasium, f. Pfarrer. (Prakt.).
54. a. Mahdawi, Hamid, b. Teheran/Persien, 6. 5. 06., c. Teheran/Persien, d. moh., e. Oberrealschule, f. Landwirt. (Prakt.).
55. a. Meinberg, Hans, b. Werdoh/Westf., 1 5. 04, c. Düsseldorf, d. evangl., e. Realgymnasium, f. Pfarrer.
56. a. Merkel, Johannes, b. Monstab Altenburg, 9. 9. 04, c. Serba/Th., d. evangl., e. Gymnasium, f. Pfarrer.
57. a. von Möller, Heinz, b. Dorpat/Livland, 26. 10. 07., c. Pforten/Niederlausitz, d. evangl., e. Gymn., f. Beamter. (Gasthörer).
58. a. Mohr, Karl, b. Bad Kreuznach/Rahe, 27. 4. 04, c. Bad Kreuznach, d. evangl., e. Gymnasium, f. Konrektor.
59. a. Mummert, Franz, b. Schweidniß, 11. 2. 04, c. Schweidniß, d. evangl., e. Oberrealschule, f. Fabrikant.
60. a. Nümann, Joachim, b. Radebeul, 8. 6. 01., c. Dresden, d. evangl., e. Gymnasium, f. Oberregierungsrat †.
61. a. Nasser, Gholam=Ali, b. Teheran/Persien, 21. 3. 05, c. Teheran, d. moh., e. Gymnasium, f. Staatsbeamter †.
62. a. Nau, Johann, b. Biebesheim/Hessen, 22. 8. 06, c. Biebesheim, d. evangl., e. Realschule, f. Fabrikant.
63. a. Neidhart, Willy, b. Büdingen, 10. 6. 03, c. Darmstadt, d. evangl. e. Gymnasium, f. Ministerialrat †.

64. a. Moury, Mustafa, b. Teheran/Persien, 4. 5. 06, c. Teheran, d. moh., e. Gymnasium, f. Staatsbeamter.
65. a. Osman, Ibrahim, b. Konstantinopel/Türkei, 25. 11. 06., c. Konstantinopel, d. moh., e. Pädagogium, f. Kaufmann. (Prakt.).
66. a. Raap, Reinhard, b. Braunschweig, 30. 8. 02., c. Hinteln/Weser, d. evangl., e. Gymnasium, f. Pflanzungsassistent †.
67. a. Rahmani, Hossain, b. Teheran/Persien, 21. 5. 03, c. Teheran, d. moh., e. Oberrealschule, f. General.
68. a. Rath, Georg, b. Wildbad/Schwarzwald, 22. 1. 09, c. Wildbad, d. evangl., e. Reformgymnasium, f. Hotelier. (Prakt.).
69. a. von Rautenfeld, Arnd, b. Dorpat/Livland, 26. 4. 06, c. Berlin, d. evangl., e. Oberrealschule, f. Direktor. (Prakt.).
70. a. Reher, Heinz, b. Hongkong, 14. 11. 08, c. Bremen, d. evangl., e. Realschule, f. Kapitän. (Prakt.).
71. a. Rexhäuser, Hartmut, b. Eisenach/Th., 11. 4. 05, c. Hannover, d. evangl., e. Privatrealschule, f. Dipl.-Bergingenieur.
72. a. Rhien, Hans, b. Goslar, 27. 6. 06, c. Goslar, d. evangl., e. Oberrealschule, f. Kaufmann. (Prakt.)
73. a. Ribbeck, Günther, b. Berlin, 4. 7. 04, c. Berlin, d. evangl., e. Realschule, f. Weingroßhändler †.
74. a. Ringhartz, Irmfried, b. Tsingtau/China, 7. 11. 04, c. Dill/Hhd., d. evangl., e. Gymnasium, f. Pfarrer.
75. a. Risch, Edwin, b. Bettigeri/Ost-Indien, 29. 11. 03, c. Feilbingert/Pfalz, d. evangl., e. Gymnasium, f. Pfarrer.
76. a. Rodenacker, Normann, b. Bößneck/Thür., 30. 10. 07, c. Wolfen/Bitterfeld, d. evangl., e. Realgymnasium, f. Dr. med. (Prakt.).
77. a. Roeber, Erich, b. Wasserbillig/Luxemburg, 7. 8. 05, c. Kehl/Rh. d. evangl., e. Realgymnasium, f. Ingenieur.
78. a. Saran, Ernst-Richard, b. Amalienau/Ostpr., 2. 2. 02, c. Berlin, d. evangl., e. Gymnasium, f. Geh. Oberbaurat †.
79. a. Siebeck, Richard, b. Wangen/Allg., 6. 12. 04., c. Eberbach/Bad., d. kath., e. Oberrealschule, f. Fabrikant †.
80. a. Sonntag, Gerhard, b. Rodach/Coburg, 11. 9. 05, c. Rodach, d. evangl., e. Gymnasium, f. Pfarrer.
81. a. Schmidt, Horst-Herbert, b. Lüdershagen, 29. 1. 07, c. Bresewitz, d. evgl., e. Realgymnasium, f. Gutsbesitzer.
82. a. Schmidt, Friedrich, b. Nordhausen, 13. 12. 09., c. Nordhausen, d. evangl., e. Realgymnasium, f. Kaufmann. (Prakt.).
83. a. von Schoeller, Arrel, b. Enns/Oesterreich, 7. 3. 07, c. Gmunden/Oberösterreich, d. kath., e. Gymn., f. Major †.



84. a. Schrader, Martin, b. Abbenjen, 10. 10. 07, c. Garmissen, d. evangl., e. Gymnasium, f. Pfarrer. (Prakt.).
85. a. Schreiber, Adam, b. Gerolsheim/Pfalz, 14. 6. 03, c. Gerolsheim, d. evangl., e. Landwirtschaftsschule, f. Landwirt.
86. Schükri, Madjid, b. Saloniki/Türkei, 20. 5. 07., c. Konstantinopel, d. moh., e. Oberrealschule, f. General. (Prakt.).
87. a. Schüßler, Hans, b. San Christobal de Torondoy, Venezuela, 10. 12. 04, c. Arnstadt/Th., d. evangl., Reform=realgymnasium, f. Plantagenbesitzer †.
88. a. Schuster, Wolfgang, b. Dorndorf/Werra, 9. 7. 06, c. Wolframshausen, d. evangl., e. Realgymnasium, f. Prokurist. (Prakt.).
89. a. Schwarze, Friedrich=Wilhelm, b. Münster/W., 15. 5. 01, c. Münster, d. evangl., e. Gymnasium, f. Landes=verwaltungsdirektor.
90. a. Stoeck, Franz, b. Berncastel=Cues, 19. 6. 03, c. Koblenz, d. kath., e. Gymnasium, f. Weinkommissionär.
91. a. Stoll, Karl, b. Rhauen, 2. 9. 06, c. Fürstenhausen, d. evangl., e. Realschule, f. Werkschulleiter. (Prakt.).
92. a. von Strenge, Hans, b. Dareffalam/D. D. N., 13. 9. 06, c. Hannover, d. evangl., e. Realgymnasium, f. Regierung=oberbaurat (Prakt.)
93. a. Stridde=Lampert, Hans=Wolfgang, b. Charlottenburg, 12. 4. 07, c. Hamburg, d. evangl. e. Gymn. f. Kaufmann.
94. a. Stühlinger, Diether, b. Darmstadt, 8. 4. 02, c. Darmstadt, d. evangl., e. Oberrealschule, f. Regierung=medizinalrat.
95. Stürup, Theodor=Wilhelm, b. Hamburg, 17. 6. 06, c. Hamburg, d. evangl., e. Gymnasium, f. Konsul.
96. von Stryck, Alf, b. Dorpat/Livland, 6. 5. 06, c. Ganting/München, d. evangl., e. Gymnasium, f. Rittergutsbesitzer †. (Prakt.).
97. a. Temper, Erhard, b. Zwickau/S., 11. 11. 05, c. Zwickau, d. evangl., e. Realgymnasium, f. Kaufmann.
98. a. Thies, Karl=Wilhelm, b. Dresden, 1. 3. 08, c. Dresden, d. evangl., e. Oberrealschule, f. Fabrikdirektor. (Prakt.).
99. a. Treue, Hans, b. Hamm/W., 27. 4. 06, c. Hamm/W., d. evangl., e. Oberrealschule, f. Kaufmann.
100. a. Ulrich, Fredrick, b. Charlottenburg, 29. 6. 01., c. Schloß Rehnik, d. evangl., e. Gymnasium, f. Kunstmaler †.
101. a. Voigt, Werner, b. Altenburg/S.=N., 3. 12. 05, c. Altenburg, d. evangl., e. Realgymnasium, f. Lehrer.
102. a. Weidemann, Martin, b. Neutomischel, 20. 8. 1900., c. Wildberg/Kr. Ruppin, d. evangl., e. Landwirtschaftsschule, f. Pfarrer.

103. a. Weil, Ferdinand b Heilbronn, 21. 4 08, c. Heilbronn d. evangl., e. Realgymnasium, f. Gewerbeschulrat. (Prakt.).
104. a. Weiz, Leopold, b. Minden/Westf., 27 9. 07, c. Düsseldorf, d. evangl., e. Gymnasium, f. Offizier †. (Prakt.).
105. a. Wilbrand, Wilhelm, b. Hamburg, 19. 8. 02, c. Darmstadt, d. evangl. e. Gymnasium, f. Rentner.
106. a. Willsher, Sepp, b. Philippopol/Bulgarien, 9. 12. 07, c. Prag, d. fath., e. Realschule, f. Sekretär.
107. a. Wolf, Heinrich, b. Mainz, 10. 11. 01, c. Opladen, d. fath., e. Gymnasium, f. Obergütervorsteher †.
108. a. Würz, Joachim, b. Koszschlen, 30. 11. 04, c. Koszskow/Polen, d. evangl., e. Gymnasium, f. Rittergutsbes.
109. Wurmbach, Bernhard, b. Kreuztal/Siegen, 7. 12. 1900, c. Bromberg, d. evangl., Gymnasium, f. Pfarrer.
110. a. Zollentopf, Karl, b. Gelsenkirchen, 1. 2. 07, c. Düsseldorf, d. evangl., e. Gymnasium, f. Fabrikdirektor (Prakt.).
- 



Wasserfall in Samoa.

# Nachrichten des Verbandes Alter Herren.

## Liebe Kameraden!

Als Neujahrshöte wollte ich zu Euch kommen. Nun, wie das bei so manchem geht, es ist doch ein Stückchen später geworden. Aber nicht minder herzlich seien die Wünsche, die ich jedem zum neuen Jahre bringen möchte. Alles, was man jetzt jedem wünschen kann, ist: Gesundheit und Arbeit. Oder gar umgekehrt, denn es ist nicht zu verkennen, daß die Krise, die unser Vaterland jetzt wieder durchmacht, eine sehr schwere, von Tag zu Tag sich verschlimmernde ist, die weiter und weiter auch in die Reihen der Unsern eingreift. Von Woche zu Woche mehren sich die Nachrichten über Abbau und Arbeitslosigkeit, Geschäfts- und Berufsschwierigkeiten auch der Unsern. Das macht sich nicht nur bemerkbar in dem Drang nach draußen, in dem so zögernden, ja man könnte fast sagen stillstehenden Eingang der Verbandsbeiträge aus dem Inland, sondern von Tag zu Tag mehren sich die Fragen: wissen Sie nichts für mich, können Sie mir nicht helfen? „Ach, wenn wir es nur könnten! Es geht ja einer nach dem anderen heraus, aber es müssen da häufig noch mancherlei günstige Umstände zusammenwirken, ehe dieses Ziel erreicht ist. Bei den jungen Kameraden oder Junggefellern ist es ja nicht so schlimm, wengleich auch da noch mancherlei Widerstände zu überwinden sind — manchmal nicht von außen, sondern sogar von den Kameraden selbst, denen „das Klima zu ungesund“, die Bezahlung „nicht gut genug“ usw. Das heutzutage! — aber die können doch so nach und nach den langgemünschten Schritt nach draußen tun. Ganz anders aber bei den Verheirateten und solchen mit Familie. Da kann nur der eine gute Rat gegeben werden an die, die hier noch etwas haben: **h l e i b e** im Lande und nähre Dich redlich! Aber bei den andern? Wie wird da hier hin und her beraten und geraten, ob sich denn nichts machen läßt. Ja, wenn etwas Kapital dahinter wäre! Aber so ohne Rückhalt, da ist so oft nichts zu wollen, kann nicht geholfen werden. Und so sei jeder seinem Schöpfer dankbar, wenn er noch Arbeit hat, die Seinen zu ernähren.

Unverkennbar geht ja ein frischerer Zug durch unser koloniales Leben. Das spiegelt sich auch bei uns wieder, nicht nur in der langen Liste derer, die unten weiter ausgeführt sind als: „es gingen heraus“, es nimmt auch nicht nur der Andrang zum Besuch der Anstalt mehr und mehr zu, sondern es ist auch unverkennbar, daß ein frischerer Geist, ein froheres Schaffen unter den jungen Kameraden herrscht, denen so langsam die Sorge entschwindet über ihre Zukunft und die mehr und mehr ihr Ziel fest vor sich sehen. Die Jahre der Trübsal sind entschieden vorüber und damit auch — so sieht man — die Jahre des Sturms und Drangs. Wer hier frisch und froh mit Ernst seiner Arbeit und seinem Studium nachgeht und seinem Ziele zustrebt, dabei sich innerlich gefestigt zeigt, der kann schon fast sicher darauf rechnen, daß er „bald“ nach draußen kommt. Nicht nur, daß sich allgemein die Aussichten bessern, nein auch mehr und mehr können Schule und Verband mit ihrer Hilfe eintreten und im harmonischen Zusammenarbeiten krönt mancher schöne Erfolg unser Zusammenstreben.

Fragen an die Verbandsleitung gibt es ja schon fast täglich und dank der schönen Schreibmaschine, die uns Luchardt schenkte, kann auch jetzt alles schon wieder fast regelmäßig erledigt werden. Da will der eine wissen über Samereien zu Aufforstungen in Kenya, der andere über Literatur über bestimmte Kulturen, der andere über Ausrüstung nach Kamerun usw., über Anschriften alter Semesterfreunde, Verträge werden zu Kritik vorgelegt und so weiter usw.

Und wie gerne wird diese Arbeit — wenn man es so nennen darf, eigentlich sollte man es Freude nennen, — erledigt, denn nicht nur immer enger schließt sich so unser Kreis, nicht nur immer größer wird er, sondern

reichlich fließen auch die Zeichen des Gedenkens für unsern Wilhelms Hof und die Liste der Geschenke ist diesmal eine besonders zur Nachahmung aufmunternde.

Es schenkten: (s. unter „Nachrichten aus Wilhelms Hof“).

Es mag bei der langen Liste eigentümlich erscheinen, wenn ich nun doch noch eine Bitte anknüpfe: erstens, nehmt das fortwährende Bitten nicht übel und zum andern, denkt bitte bei Euren Sendungen nicht nur an Serien, sondern auch, wie es schon begonnen, an Jahrbücher oder Kalender der betreffenden Länder, Wochen- und Monatschriften. Jede Gabe ist gleich herzlich willkommen und den Gebern sei herzlich Dank. Aber auch derer sei dankend hier gedacht, die ihre Arbeit in den Dienst unserer Sache stellen, die helfen wollen, Kameraden draußen das Fußfassen zu erleichtern (z. B. Wachner, Winzer, Weißenbruch, Ritter, Breiling, Freund und so mancher andre mehr) denen, die uns bereitwilligst auf unsere tausend Fragen Antwort geben, damit wir den „Interessenten“ unter den Unsern Auskunft geben können, denen, die uns nützbringende Nachrichten — neben den persönlichen — zukommen lassen. Immer umfassender und immer zusammentreffender wird die Tätigkeit des Verbandes und wir nähern uns schrittweise unserm Ziele, nicht eine öde Vereinsmeierei zu bilden, sondern eine, auf Kameradschaft aufgebaute, sich helfende und fördernde Gemeinschaft.

Wer also was auf dem Herzen hat, der wende sich gerne an uns und wir stehen, soweit wir können, gerne mit Rat und Tat bei.

Und damit komme ich nun zu dem andern Teil meines Briefes, der Aufzählung all dessen, was von den Unsern als „besonders bemerkenswert“ zu berichten ist:

Besucht haben uns die Kameraden: Peelen, Ritter, Prinz, Schafft, v. Larisch und Frau (ohne sich beim Unterzeichneten sehen zu lassen!), Schwark, Gild, Hagenbeck und Frau, Gardemann, Paret, M. Hoffmann, Witthoef.

Ein neues Buch schrieb (natürlich) Consten: Kampf um Buddhas Thron und Mischenborn: Farm im Steppenland.

Den indologischen Kursus in Amsterdam besuchten und bestand mit sehr gut: Friedrich, mit gut: der so vielen in bester Erinnerung stehende Anton Lehmann. Beide sind schon unterwegs nach N. Indien.

Lehrer der landwirtschaftlichen Schule in Adana wurde: Saadi.

Freiwillig aus dem Leben schied der Kamerad Falk in Angola im Dezember 1924.

Es gingen hinaus:	nach	Columbien	Kam.	Schwarz
		"	"	Schönstedt
		"	"	Sommer
		"	"	Hofehrn, Keetmann, Irmer
		"	"	Laue
		"	"	Schwaderer
		"	"	Kuy
		"	"	Jahrlich
		"	"	Döhler, Fechter, Berthold,
		"	"	Aras, Preußer
		"	"	Sittig
		"	"	Poll
		"	"	Friedrich, Lehmann, ebenso kehrten
		"	"	auch die Kameraden Peelen, v.
		"	"	Larisch und Voigt dorthin zurück.

Und dann muß traurige Kunde werden von dem Tode unseres Kameraden Rolf Voigt, der unter Mörderhänden chinesischer Kulis in Java fiel. Ehrend haben alle Nachrufe in den Zeitungen und seine Freunde am Grabe seiner gedacht als eines ruhigen und getreuen, tiefsten Menschen, dessen Freund zu sein eine Freude und ein Gewinn und der gegen seine Arbeiter stets ein guter Herr war. Es ist dieser Fall wieder eine Mahnung an die, die nach Holland, Indien gehen, wie vorsichtig sie dort besonders in der Leutebehandlung sein müssen.

Die „Ganz Alten Herrn“ werden mit besonderer Trauer von dem Tode unseres Meisters Bornemann gelesen haben. Nach einem schönen Lebensabend ist er heimgegangen.

Die Anschriften fehlen uns von Klattadt, Neumann, v. Amberg, Caesar, Fröhlich, Frank, W. Geisler, G. Reich, F. Schmidt. Wer rüttelt diese schreibfaulen Kameraden mal aus der Ruhe auf oder teilt mit, wo sie sind?

Verlobt haben sich die Kameraden: Kehrman, Kroll, v. Prince.

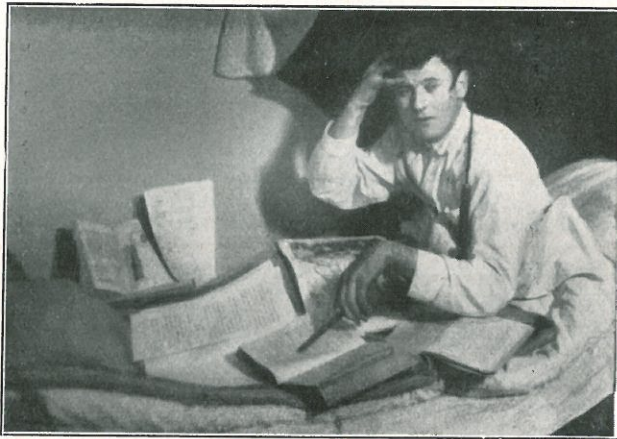
Ihre Vermählung zeigen an: die Kameraden Preuker, Alshuth, Ingeborg Fid, Kurt Dertel, Freund.

Die Geburt eines Kindchens erfreute: Filter, Richter, Giese, Winzer, Streck.

Wenn ich nunmehr damit auf die internen Ereignisse von Wilhelms Hof komme, so ist von hier folgendes zu berichten:

Das Sommer-Semester nahm nach der Unterbrechung durch all die in der vorigen Festnummer beschriebenen Ereignisse seinen gewohnten Verlauf.

Zum Diplom, dessen Schrecken und Wirkung diesmal in einem Bilde verewigt ist, traten an: 17 $\frac{1}{2}$  junge Kameraden, die es alle bestanden, im



### Im Examen.

Vorexamen dagegen fielen 3 und verschiedene andre haben die Scharten in einigen Fächern Ende nächsten Semesters auszuweken.

Das Wintersemester 25/26 begann mit voller Besetzung, 79 Studierenden und 29 Praktikanten. Und jetzt sind für Ostern schon wieder 12 feste Anmeldungen da und eine ganze Reihe schweben noch, bei nur 14 evtl. das Examen passierenden. Eigentlich müßten wir jetzt schon wieder anbauen. Aber in der Beschränkung liegt in der Jetztzeit der Meister und so wollen wir abwarten, ob wir nicht doch eines Tages das große Los gewinnen in der in der nächsten Zeit zur Auspielung kommenden Lotterie für das Auslandsdeutschtum, von deren Erlös die D. A. S. auch einen Teil abbekommen soll. Die Lotteriemissionsgesellschaft hat uns über 4000 Lose zum Vertrieb aufgehalst und wenn auch schon eine Menge umgesetzt sind, so ist den Freunden und Gönnern und Alten Herrn doch noch reichlich Gelegenheit geboten, bei uns ein oder besser noch mehrere Lose zu beziehen, um unserm, in seinen Plänen durch die Not der Zeit etwas gehemmten „Baumeister“ wieder Arbeit, etwas zu schaffen zu geben. Immerhin, die Silos

sind noch fertig geworden und konnten trotz der schon reichlich vorgeführten Zeit doch noch gefüllt werden.

Somit ging zunächst alles seinen gewohnten Weg und mit Freude kann der „Altherrenbrief“ feststellen, daß mit zunehmender Erkenntnis, daß an dem alten doch auch manches gute war, in Wilhelmshof mehr und mehr Ruhe einkehrt in das manchmal etwas unruhig werdende Volk der jungen Kameraden, und immer ernsteres Streben, frisches Arbeiten und jungmännische Freude.

Wie schön war z. B. der Kameradschaftsabend, dessen Festfolge ja schon so vieles versprach, aber noch mehr hielt:

Festfolge zum Kameradschaftsabend am 14. November 1925.

- 1) O Deutschland, herrliches Vaterland . . . . . gemeinsamer Gesang.
- 2) Begrüßung durch den Ältesten.
- 3) York'scher Marsch . . . . . Hauskapelle.
- 4) Das Brudergrab in Feindesland . . . . . Melodrama.
- 5) Pilgerchor aus Wagners Tannhäuser . . . . . Hauskapelle.
- 6) Die versunkene Krone . . . . . Melodrama.
- 7) Napenda Wee, Erinnerungen an Deutsch-Ost-Afrika . . . . . Klavier.
- 8) Wie Bayard Nordland überwand . . . v. Freiherrn v. Münchhausen.
- 9) Westöstlicher Divan . . . . . nicht von Goethe, sondern von jemand, der lieber nicht genannt sein will, weil er sonst Prügel bekäme. Marionettentheater vom Orient und Occident.

1. Teil: Die Lieblingsfrau des Maharadscha.

Pers.: Der Maharadscha,  
sein Weib,  
2 Eunuchen  
Der Dschentelmenn.

2. Teil: Liebestragödie auf dem Lande.

Schauerliches Drama in 2 Akten.  
Pers.: Der Bräutigam  
sein Vater  
die Braut  
ihr Vater  
der unglückliche Liebhaber.

10) Deutschmeister Regimentsmarsch . . . . . Hauskapelle.  
Alles klappte fein, die Pantomimen waren klassisch in Darstellung und Kostümen und so ging jeder nach Hause in der Vorfreude auf den nächsten Kameradschaftsabend, der am Altherrentag im Februar steigen soll. Man munkelt schon von allerhand Ueberraschungen.

Wenig Tage später beging ganz Wilhelmshof eine umso ernstere Feier, die Weisegung unseres Kameraden Friedel Fabarius in der Kapelle. Es waren ein paar besonders feierliche und tiefseinerwirkende Stunden, die jedem unvergesslich bleiben werden, der sie miterleben durfte. Ein erhebender Nachklang der Einweihung unserer Kapelle. Am Vorabend vor der Weisegung hatten sich ganz Wilhelmshof, der Landwehr- und Kriegerverein, der Jungdeutsche Orden u. a. m. am Südbahnhof eingefunden, um den 1918 gefallenen Kameraden unter Fackelbegleitung in die Kapelle zu überführen. Der Sarg wurde aufgebahrt und abwechselnd hielten zwei der jungen Kameraden Wache bis zum nächsten Abend, wo die eigentliche Einsegnung in die Gruft der Kapelle in feierlicher Handlung vollzogen wurde. Dichtgedrängt standen die Freunde des Gefallenen und seiner Eltern, die jungen und alten Kameraden, Kriegervereine usw., und eine Menge sonstiger Teilnehmender in der Kapelle, als Pfarrer Tönjes zu ernster Rede anhub: (siehe Innenhof).

Was uns nach fehlt an der Kapelle sind neue Gedenktafeln. Die alten, aus Holz gefertigten, waren ja nicht nur provisorisch gedacht, sondern haben auch, solange sie im Kreuzgang des Hauptgebäudes hingen, der austrocknenden Hitze der Dampfheizung nicht standhalten können und sind trotz des hohen Alters des verwandten Holzes geplagt. Es bleibt also allen, denen Fortuna günstig war und ihnen eine weitere Spende erlaubt, noch eine

große Gelegenheit offen, sich um unsern *Wilhelmshof* verdient zu machen. Liegt doch noch eine Schuld von mehr als 15000 Mark auf dem Gebäude, die uns sehr drückt und hemmt.

Es wird manche Kameraden noch interessieren, zu hören, daß der Vater eines Kameraden, Herr *Feldhoff-Langenberg*, 2 Pferde schenkte und damit den Beginn der *Reitkurse* wieder ermöglicht hat.

Nun fehlt nur noch die *Ausbildung am Auto* — und das werden wir eines Tages auch haben, einstweilen sollen wir mal erst einen *Motor* bekommen, um an ihm die jungen Kameraden auszubilden, — und wir sind mal wieder ganz auf der Höhe.

Unsere *Diapositivsammlung* hat inzwischen eine wesentliche *Bereicherung* erfahren durch die Anschaffung von ca. 80 Bildern aus der Serie von Dr. von *Faber*, dem Direktor der bot. Abteilung des botan. Gartens *Buitenzorg*. Leider reichte das Geld nicht, alles anzuschaffen, stellt doch *Fabers* Sammlung die erste wissenschaftliche *Diapositivsammlung tropisch-agrikultureller* oder =botan. geologischer usw. Serien aus *Niederländ. Indien* dar.

Interessant waren die von der *Eberhard'schen Pfluggfabrik* und den *Merkfchen Werken* veranstalteten *Filmvorträge* über die geschichtliche Entwicklung des *Pfluges*, bezw. die Anwendung der *Tierkohle* usw. (i. Bericht der Versuchsstelle und der tierärztlichen Abteilung).

Das Hauptgebäude erhielt eine neue *Heizungsanlage* im Keller, und es wird jetzt überall schön warm, ja manchmal klagen die Herren über eine unangenehm tropische Hitze. Wenn sie wüßten, wie schön tropische Hitze ist, wenn man selbst drin leben darf!

Auch das Umgehen mit *Sprengmaterialien* — für landwirtschaftliche und andere Zwecke — kann hier jetzt „*diplomiert*“ werden, haben doch die *Komperitwerke* unsern Herrn *Schumacher* ermächtigt, bei ihm ausgebildete Herren nach vorheriger Prüfung auf ihre Eignung den Titel „*Sprengmeister*“ zu verleihen. Und das bringt mich auf eine niedliche Episode aus dem praktischen Leben, die zeigt, wie der *Wilhelmshofer Kulturpionier* „alles versteht“. Ist da neulich in einer westfälischen Stadt eine Gerichtsitzung. Angeklagt: ein Bergmann wegen Besitzes von *Komperit*. Der hohe Gerichtshof will sich von der Art der Zusammensetzung der *Komperitpatrone* überzeugen. Aber der Sachverständige erklärt gruselnd, das sei viel zu gefährlich und er werde die Sache nicht vorführen. Der Staatsanwalt beantragt wegen des Besitzes dieses „so enorm gefährlichen“ Stoffes 1 Monate. Da meldet sich ein Zuhörer beim Richter und erklärt: ich bin *D. K. Ser*, kenne den *Sprengstoff* sehr genau, derselbe ist ohne *Sprengkapfel* absolut harmlos und führt nun die ganze Sache den erstaunten Richtern wie dem mehr und mehr erblaffenden Sachverständigen vor und der Angeklagte erhält nur einige Tage *Kaßen*. *Tableau!*

Das neue Jahr hat hier seinen Einzug — wie in so vielen Orten im *Vaterlande* — unter recht traurigen Umständen gehalten. Alle Flüsse, und auch die *Berra* — führten riesiges *Hochwasser* und weit und breit war alles überschwemmt. Unübersehbar ist der der Landwirtschaft und auch so manchen *Baulichkeiten* zugefügte Schaden. Das auch noch wo es sowieso so traurig aussieht im Lande, wo wir schon  $1\frac{1}{4}$  Millionen *Arbeitslose* zählen, wo das Geld immer rarer wird und *Betrieb* auf *Betrieb* schließt, da er „*kein Geld*“ mehr hat.

Frisch und froh sind nun die jungen Kameraden aus den Ferien heimgekehrt und schon wirkt das *Examen* seine Schatten voraus. Aber die Arbeit soll noch einmal eine kleine Unterbrechung erfahren und das erste und dritte — die *Nichtexamenssemester* — sollen „auch etwas zu tun haben“. Da ist denn zur *Krönung* des auf den 13. und 14. Februar festgesetzten *Altherren-tages* ein *Kameradschaftsabend* geplant, der allerlei *Schönes* verspricht in *Musik*, *Theater*, *Tanz*.

Unsere *Winterzusammenkunft* am 13. und 14. Februar wird uns neben den *Vorträgen* einiger Kameraden, unserer — ob *Mangel* an *Stoff* hoffentlich recht kurzen — *Verbandsitzung*, *Aschenborns Afrika-Film*

also auch manche freudigen Stunden bringen. Hoffentlich finden sich trotz der Schwere der Zeit doch noch eine Menge Kameraden von auswärts ein. Der kalte Winter gibt ja manchem Landwirt wenig zu tun und so kann sich doch wohl noch der eine oder andere freimachen.

Allen nochmals alles Gute zum neuen Jahre und ein herzliches Willkommen zum Altherrentag!

Kameradschaftliche Grüße

Verband Alter Herren  
i. V. Th. Bindel.



Innenhof.



## Briefe „Alter Kameraden“.

Mass. . . . . 1925.

(Fortsetzung zu Brief in Nr. 4, Jahrgang 24/25.)

Es mag sein, daß ich als „Monarchist“ über manches etwas scharf urteile, aber ich glaube, vieles ist berechtigt.

Als Auslandsdeutsche müssen wir doch alle bestrebt sein, das Deutschtum außerhalb der Reichsgrenzen zusammenzuhalten nach Sprache und Sitten. Aber hier in den Vereinigten Staaten halte ich es für ausgeschlossen. Hier sind es nur wenige, die es noch ehrlich mit dem Deutschtum halten. Und diese wenigen haben auch in anererkennungswerter Weise sehr viel für das Deutsche Hilfswerk geleistet.

Die große Masse hat so gut wie nichts gegeben. Und die große Masse kann man als verloren für das Deutschtum betrachten. Trotz ihrer großen Kopfzahl (1914: etwa 34–39 000 000) haben sie nicht den geringsten Einfluß auf die Verhütung des Krieges gehabt. Für die Heimat verloren, für Amerika ein wertvoller Zuwachs, Kulturdünger im wahrsten Sinne des Wortes und nur Kulturdünger. Denn was sie alles geleistet und geschaffen, gilt immer als amerikanische Leistung. Die Einwanderer anderer Völker brüsten sich damit.

Und die ganze Welt, einschließlich Deutschland, staunt ob dieser großartigen Errungenschaft Amerikas.

Gewiß ist Großartiges auch von Engländern und anderen Volksangehörigen hervorgebracht worden. Aber an der Spitze stehen doch immer noch die Deutschen Einwanderer.

Das Land hat aber, im Gegensatz zu Europa, immer aus dem vollen schöpfen können und stets viel Geld zur Verfügung gehabt.

Selbstverständlich können wir trotzdem von Amerika viel lernen; man sieht hier manches gute. Die Hälfte davon wird aber sicher aus Deutschland stammen und wurde nur den amerikanischen Verhältnissen entsprechend großzügiger gestaltet. An Genauigkeit der ausgeführten Arbeit steht Deutschland immer noch an erster Stelle.

In der chemischen Industrie hat es die Führung, glaube ich, nach dem Kriege überhaupt nicht verloren und z. B. in ärztlichen Instrumenten hat es sich den Markt vergangenes Jahr hier in den U. S. wieder erobert, wie ich dies selbst an meinem eignen Leibe verspürt habe. Den vergangenen Sommer arbeitete ich in New York in einer Fabrik für Hospitalbedarf als Mechaniker. Im Herbst kam die Krisis. Ueberall sah man deutsche Ware. Und die hiesigen Fabriken wurden nichts los. Die näherrückende Wahl des Präsidenten machte den Arbeitsmarkt noch flauer; — ich saß auf der Straße.

Fürs Auge mag Amerika in vielem an erster Stelle stehen, z. B. in den landwirtschaftlichen Maschinen. Ob derselben Haltbarkeit wie die deutschen, zweifle ich. Die großzügige Bearbeitung und Ueberntung der Getreidefelder. — Die riesigen Hochbrücken nach Long Island. (In Deutschland war bis jetzt noch kein Bedarf nach solchen Brücken). — Dann die großen Ueberlandbahnen. Die Sicherheit auf deutschen Eisenbahnen ist jedoch größer.

Rühmend möchte ich hervorheben die New Yorker Untergrundbahn. Diese ist tatsächlich ganz vorzüglich und es ereignen sich für den geradezu unheimlichen Verkehr sehr wenig Unfälle. Es sollen täglich allein 2 000 000 Menschen von der Untergrundbahn bewegt werden. New York hat etwa 7 000 000 Einwohner.

Die U. S. weisen zweifellos noch vieles andere Gute auf. Etwas vom Nationalstolz könnte ruhig auf Deutschland übergehen, aber nur nichts mehr von der berühmten Demokratie (von der übrigens nicht mehr viel zu spüren ist). Hier mag sie hinpasse, nach

Europa, insbesondere Deutschland, nicht. Die letzten Jahre werden das zur Genüge bewiesen haben.

Die Freiheitsstatue im New Yorker Hafen steht noch und leuchtet nachts mit der Fackel den einlaufenden Schiffen. Die Freiheit selbst ist in vieler Beziehung nur noch ein Begriff aus vergangenen Zeiten. Der Krieg hat auch hier noch manche Spuren hinterlassen. Das Alkoholverbot dürfte von sämtlichen Einwohnern der U. S. wohl am einschneidendsten empfunden werden, viel schlimmer als hohe Steuern.

Von Knochenroderheit jedoch keine Spur. Auf diesem Gebiete herrscht der größte Bluff.

Es gibt noch Oasen in der Wüste, wo die Quellen reichlich fließen. Bier, Wein, Schnaps, Likör, alles, was das Herz begehrt. — Bei Polizei und selbst hohen Regierungsbeamten sollen auch bisweilen Bedürfnisse zum Durststillen vorhanden sein, und er „soll“ auch mitunter kräftig „gestillt“ werden. Die hiesigen Zeitungen nehmen in dieser Beziehung durchaus kein Blatt vor den Mund.

Nach hiesigen Zeitungen möchten verschiedene Leute (in den U. S. nennt man diese Leute Wasserimpel) in Deutschland auch das Alkoholverbot einführen. Folge wird sein: doppelte Anzahl Betrunkene, doppelte Anzahl Verbrechen, genau wie hier.

Ich selbst bin auch entschieden gegen übermäßigen Alkoholgenuß. Aber mit Maß und Ziel hat Alkohol noch nie geschadet. Die Amerikaner benutzen auf ihren Deutschlandreisen jede Gelegenheit, um unsern edlen Rheinwein zu trinken. (Fortf. folgt.)



Plantagenarbeiterinnen. Mittelamerika.

## Zum sonnigen Süden.

„Muß i denn, muß i denn zum Städtle hinaus“ spielt die Musik, während wir langsam zum Hamburger Hafen herausfahren, der mit seinen tausend Lichtern feierlich erstrahlt.

Es ist kein großes Schiff, unser Woermann Dampfer, aber er ist nach dem Kriege erbaut und mit allen modernen Einrichtungen versehen. Man könnte darüber fast streiten, wer es besser hat, erste, zweite oder dritte Klasse.

Unser erstes Ziel ist Rotterdam, wo die meisten Passagiere an Bord kommen. Wir benützen die Gelegenheit, noch einen Abstecher nach dem Haager Friedenspalast zu machen. Nur mit gemischten Gefühlen hören wir, daß einst alle großen Nationen zu seinem Bau und zu seiner prächtigen Einrichtung beitrugen.

Am nächsten Tage geht es nach Southampton. Prächtig ist die Einfahrt zwischen der grünbewaldeten Insel Wight mit ihren schönen schloßartigen Landsitzen und dem Festland. Trotzdem wir draußen liegen, herrscht reges Leben. Flieger umschwärmen uns, stolze Segler ziehen vorbei, große Dampfer (leider so mancher früher deutsche unter fremder Flagge) kommen und gehen. Dann bringt eine Pinasse die Engländer an Bord, und schließlich wird noch eine Uebung mit den Rettungsbooten gemacht.

Dann geht es weiter in den gefürchteten Golf von Biscaya. Mit ruhiger See und herrlichem Sonnenschein empfängt er uns, doch wir sollten seine Tücken zu spüren bekommen, einen Tag lang braust der Sturm, schlagen die Wellen über Bord; aber alles, auch die gefürchtete Seekrankheit, ist vergessen, als von felsiger Höhe „Cintra“, das stolze portugiesische Schloß im Morgen Sonnenschein grüßt. Im stolzen Bogen geht es in den Hafen hinein, wie eine Märchenlandschaft ziehen hohe Berge, Schlösser, Klöster, Burgen aus alten maurischen Tagen an unserm Auge vorbei, bis wir am Kai anlegen.

Zu Fuß und im Auto durchstreifen wir die erste südliche Stadt mit ihren engen Straßen, palmenbestandenen Alleen, sehen die Stierkampfarena und andere schöne Bauten und genießen in lustiger Höhe unter gewaltigen Feigenbäumen einen Rundblick über Stadt und Hafen. Langsam, am Bergesrand gelehnt, steigt die Stadt auf die Höhen hinauf, auf denen Schlösser und stolze Kirchen ragen. Wir genießen das bunte Bild auf dem denkmalgeschmückten Marktplatz mit seinen vielen Kaffeehäusern, sehen Frauen, welche mit wiegendem Gange große Fischkörbe auf dem Kopfe tragen, freuen uns, weniger Schmutz und Bettler zu finden, als es sonst in den südlichen Städten üblich ist.

Dann heißt es Abschied nehmen von Europa. Weiter geht's gen Süden. Noch sind keine zwei Tage verstrichen und wieder liegt Land vor uns im ersten Sonnenschein. Teneriffa ist es, das Sehnsuchtsland so vieler nach Süden Reisender. Mancher Reisegefährte verläßt uns hier zu längerem oder kürzerem Reiseaufenthalt. Einen prächtigen Anblick bietet die Insel, die aus nichts als Felsenbergen zu bestehen scheint, auf deren Höhen schwindelerregende Wege führen, zu deren Füßen die Häuser wie Zwergwohnungen erscheinen. Die Pinasse bringt uns nach St. Cruz. Es steht uns frei, mit dem Auto in die Berge hinaufzufahren, mit der Elektrischen eine Rundfahrt zu machen oder zu Fuß auf Entdeckungsfahrten zu gehen. Wir wählen Letzteres und werden reichlich belohnt. Ein Blick auf eines der schloßartigen Hotels lenkt uns von der Hauptstraße mit ihren palmenbestandenen Plätzen ab. Wir entdecken eine Gärtnerei, deren Blumenpracht geradezu überwältigend ist. Das tiefe Rot, welches den Weg einfacht, das zarte Viole, welches den Eingang umgibt, wird eingerahmt vom Grün aller Schattierungen, Bananen, Eukalyptus, Feigenbäumen; alles was des Südens Sonne hervorbringt, hier scheint es gesammelt. Doch wir müssen eilen, noch einen Blick auf die palmenbeschattete Stadt, einige Aufnahmen, einen Blick in die Früchte beladene Markthalle, in welcher wir frische Feigen und Mandeln kaufen, und es geht zum Schiff zurück.

Hier sind die Händler an Bord gekommen und haben ihre Ware ausgelegt, Teneriffaarbeiten, Wäsche, Tischtücher, Schmucksachen. Das Meiste ist

minderwertig und teuer. Erst als das Abfahrtsignal ertönt, kann man Einiges billiger erstehen.

Nun tritt an Bord der Sport in seine Rechte. Schuffelbords, Ringe- und Plattenwerfen, schwimmen und duschen im Bassin, welches auf Bord aufgestellt ist usw. mit anschließender Preisverteilung.

Es wird viel geplaudert über die Länder, zu welchen man will, allein beinahe 30 Deutsche wollen nach Südwest. Da ist ein Plantagenbesitzer aus Angola. Er wie alle warnt dringend vor dem Land. Er läd mich trotzdem ein. Ob er einen dritten Mann zum Skat braucht? Ein Bur schimpft mächtig auf Südwest, er soll wegen seiner Kriegsschiebungen dort nicht im besten Rufe stehen. Ein Farmer spricht große Löhne über den Ackerbau in Südwest, und er hat doch nie eine Farm dort besessen. Natürlich hört man auch manches Wertvolle. Welch seltsame und eigenartigen Schicksale kann man da erlaufen.

Der Aequator bringt neben der originellen Taufe, einem Essen im flaggeneschmückten Saal (Gaifischragut, Quallensalat usw.) ein Kostümfest. Die Dike wird durch einen leichten Wind angenehm gemildert.

Endlich, nachdem wir zehn Tage nur Himmel und Wasser gesehen, taucht die Küste von Afrika vor uns auf. Eine steile Steinküste scheint es zu sein, aber es wird dunkel, ehe wir sie recht erkennen können und nur als Silhouetten heben sich Palmen und Häuser von St. Paul de Loanda, dem nördlichsten Hafen der portugiesischen Kolonie Angola, vom Himmel ab. Herren in Tropenanzügen mit Tropenhelmen, Neger mit Kraushaar kommen an Bord. Viele Reisegenossen verlassen uns hier. Aber schon nach 2 Stunden geht es weiter.

Nun geht es an der Küste entlang. Steil wie Steinbrüche fallen die Berge zum Meere ab. Oben erblickt man Urwald, dahinter hohe Felsenberge. Bei Sonnenuntergang erreichen wir Lobitobay, den mittleren der Angolahäfen. Wie mir gesagt wird, ist es der beste Hafen der Westküste, welcher Aussicht hat, einmal durch Eisenbahn mit Rodessa verbunden zu werden, und dann einen der wichtigsten Plätze Afrikas darstellen wird. Nicht bloß, daß der Hafen aus einer großen tiefen Bucht besteht, sondern quer vor dieser ist noch eine schüppende schmale Landzunge gelegen, welche jedoch breit genug ist, eine Doppelreihe von Häusern zu tragen.

Ganz dicht beim Ufer neben einem Portugiesenschloß legen wir an. Es wimmelt von Weißen, Schwarzen, ein wildes Gemisch von Sprachen herrscht, uns aber drängt es ans Land. Sand, nichts als Sand! Dazwischen aber Tropenhäuser mit breiten Veranden, teils neu, teils im Bau. Um die Häuser Palmen und Gärten, Früchte und Blumen. Kurzum alles wächst in Afrika, nur Wasser, Wasser muß da sein.

Aber schon ertönt das Abfahrtsignal. Enttäuscht sind nur die Markensammler, denn die Post war geschlossen.

Weiter zum Süden! Vor uns liegt eine der ehemaligen deutschen Kolonien. Was wird sie uns bringen, was wird mit ihr werden? Deutschland braucht Kolonien!  
S. N.



### Lieber Kamerad!

Seit unserem letzten Briefwechsel sind nun reichlich 4 Monate verflossen. Am 21. Dezember 1924 bin ich bereits in Rio de Janeiro gewesen und befinde mich nunmehr etwas über zwei Monate auf meiner Pflanzung. Wir haben uns bereits alle sehr gut eingelebt und den Hochsommer trotz mitunter gewaltiger Hitze gut verlebt.

Durch mein heutiges Schreiben möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf die hiesige Zone lenken, die eine günstige Ansiedlungsmöglichkeit für junge Deutsche bietet, die als tropische Landwirte im Ausland ihr Heim errichten wollen. Auf das Ribeiratal bin ich aufmerksam geworden durch die Stuzer'sche Broschüre: „Das Flußgebiet des Ribeira de Aguapi.“ Vorweg bemerke ich, daß Stuzer in diesem Werk doch manche Übertreibung einerseits und manche Unterlassungen andererseits unterlaufen sind dadurch, daß er das obere Flußgebiet nur ungenügend kannte. Jedoch kann man im allgemeinen alles unterschreiben, was dort niedergeschrieben ist, u. a. kann ich die Lektüre dieses Büchleins jedem empfehlen, der eine evtl. Ansiedlung in Südamerika ins Auge gefaßt hat. Einzelne Punkte, die zur allgemeinen Orientierung dienen mögen, will ich hier noch mitteilen, damit drüben jeder leicht sich zurecht finden und aus einem kurzen Bericht sich ein ungefähres Bild von dem hiesigen Gebiete machen kann.

**Geographische Lage.** Das Ribeiratal erstreckt sich von Aguapi, der alten Sklaven-Metropole, bis zur Grenze des Staates Sao Paulo und Parana auf 24/25° südlicher Breite und dem 47—49° westlicher Länge im Süden des Staates Sao Paulo.

**Klima:** Subtropisch, d. h. es fehlen die fruchtbaren Niederschläge, die z. B. das Amazonengebiet hat, sonst wäre es als tropisch zu bezeichnen. Jahresdurchschnittstemperatur ca. 22°. Maximum im Schatten: 50—55, Minimum: 8—10° bei einer Höhe von ca. 150 m. Leichte Nachfröste kommen nie vor. Im übrigen gesundheitlich einwandfrei. Fieberepidemien sind hier unbekannt. Schlecht ist das Gebiet um Iguapi, ferner längs des Rio Juquia, einem schiffbaren Nebenfluß des Rio Ribeira, da dort Malaria nicht selten ist.

**Bodenarten.** Roter Lehm mit Sand vorherrschend, für viele Kulturen geeignet, auch für Kaffee, der jetzt schon viel hier gepflanzt wird und prächtige Erträge bringt, d. h. soweit die Pflanzung richtig auf Urwaldboden angelegt wird.

**Hauptkulturen:** Zuckerrohr, Reis (Berg- und Wasserreis), Kaffee, Bananen, Bohnen, Mais, Ananas, Mandioca, Baumwolle usw. Besonders erwähnen möchte ich die Seidenraupenzüchtereien.

Die ganze Gegend ist natürlich Waldgebiet, wovon wiederum der alte Urwald das günstigste Terrain für alle Kulturen hergibt.

**Landwerbsmöglichkeiten:** Das hiesige Gebiet kommt sowohl für Kleinsiedelungen von ca. 100 Morgen in Frage, als auch für die Anlegung von großen Pflanzungen von 1000 und mehr Morgen. In den meisten Fällen ist es möglich, das passende zu finden, da die ganze Gegend bisher sehr schwach bewohnt ist.

**3. Zt. geltende Preise (unverbindlich):** In der Gegend bis Itenna kostet eine alqueire = 2,4 ha je nach Lage zum Fluß zwischen 230 bis 260 Milreis bis 350 Milreis bei direkter Lage am Fluß. Flußaufwärts und im Hinterland sinkt der Preis bis auf 100—115 Milreis per 1 alqueire. 1 Milreis = ca. 0,50 Goldmark. Hierbei bemerke ich, daß sich die angegebenen Preise auf unvermessenes Land beziehen, die Vermessung läßt man am besten selbst vornehmen. Zu achten hat man bei jedem Landkauf, daß die Besitztitel einwandfrei sind.

**Verkehrsmöglichkeiten:** Von S. Antonio do Juquia, dem vorläufigen Endpunkt der von der Hafenstadt Santos kommenden Bahn, ist regelmäßiger Schiffsverkehr bis Xiririca. Dieser Schiffsverkehr soll in der nächsten Zeit bis Iporanga ausgedehnt werden, was ein gewaltiges Ansteigen der Landpreise oberhalb Itenna zur Folge haben wird. Außerdem wird die

Verlängerung der Bahnlinie vorläufig bis Firirica projektiert, was natürlich eine große Verteuerung der in der Nähe gelegenen Ländereien nach sich ziehen muß. Soweit Schiffs- und Bahnverkehr noch nicht besteht, wird alles mit Einbäumen auf der Ribeira und ihren Nebenflüssen transportiert. Es gibt welche bis zu 25 m Länge und 1 m Durchmesser, wenn auch der Durchschnitt wesentlich unter diesen Ziffern liegt.

**Abgabegebiete:** Für jede beliebige Menge die Märkte von Santos für den Export und Sao Paulo für den eigenen Bedarf dieses riesig schnell entwickelten Industrie-Staates.

Für den Export kommen ferner noch in großem Maße die vielen Arten von Edelhölzern in Frage, die der hiesige Urwald in reicher Fülle bietet, wobei ich auf die Errichtung von Sägewerken an dem Erzeugerort besonders hinweise. Infolge des großen Wasserreichtums des Gebietes bietet sich fast allorts die Möglichkeit, größere maschinelle Anlagen durch die Ausnützung der vorhandenen Wasserkraft zu betreiben. Ferner ist das ganze Gebiet, vor allem im oberen Flußlauf sehr stark mineralhaltig, wobei Blei, Eisen, Mangan, Silber und Gold sehr stark vertreten sind.

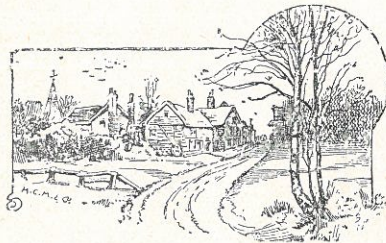
**Arbeiterverhältnisse:** Bei 10—11 stündiger Arbeit 5 Milreis = 2,50 Mk. Bei Akkordarbeit, die hier am meisten vorkommt, steht man sich wesentlich günstiger. Eingeborene Arbeiter sind nicht genügend zu haben, dagegen kann man durch die staatliche Einwanderungsbehörde genügend europäische Arbeiter, unter denen die Italiener die erste Stelle einnehmen, bekommen. Auch deutsche Landarbeiter sind genügend zu haben, jedoch hat man mit diesen nicht die beste Erfahrung gemacht.

**Pflanzungsweise:** Pflugland findet man hier überhaupt nicht. Der Urwald wird geschlagen, abgebrannt und dann der Boden bepflanzt, der dann 10 Jahre und mehr ohne jegliche Ruhe und Düngung die reichsten Erträge liefert. Die Hade und poice sind die beiden Hauptwerkzeuge.

Deutsche befinden sich schon einige hier, jedoch nur Kleinbauern, die ein sehr gutes Fortkommen hier finden. Andere Europäer sind so gut wie keine hier. Dagegen befinden sich in den sumpfigen Gebieten von Iguapi und längst des Rio Juquia größere japanische Anpflanzungen, die hier Reis bauen. Auf eins will ich hier noch aufmerksam machen: Für größere Kolonisationsgesellschaften bietet sich hier ein dankbares Gebiet. Der vielfach genannte Staat Santa Catharina und Rio Grande do Sul sind überhaupt nicht im entferntesten mit dem hiesigen Gebiet zu vergleichen. Mit mehr als 20 Leuten, die jahrelang in den vorgenannten Staaten ansässig waren und dort Erfolge aufzuweisen haben, habe ich gesprochen und alle waren einstimmig der Ansicht, daß das Ribeiratal das wahre Paradies sei.

Zu weiterer Auskunft gern bereit  
Beste Grüße

Ihr Kamerad H. L.



Süd-West, den 21. Juni 1925.

Lieber Kamerad!

Ihren Kartengruß bekam ich mit letzter Post. Freut mich, wenn wieder etwas Interesse für S. W. erwacht, obwohl wir jetzt unter fremder Flagge segeln. — Ich soll Ihnen meine Ansichten über S. W. mitteilen? Ich nehme an, daß Ihnen schon allerlei Berichte von hier vorliegen, von denen sich dann sicher einige widersprechen werden. Immerhin will ich Ihnen im Interesse der jungen Kameraden meine hier in 20jähriger harter Arbeit erworbenen Ansichten gerne kurz skizzieren. Ich schreibe hauptsächlich von den Verhältnissen in den Distrikten Windhut und Gobabis, dasselbe gilt wohl auch für Okahandja und Waterberg. Auf Ihre erste Frage, ob Sie jetzt junge Leute veranlassen sollen, nach hier zu kommen, kann man nie ein glattes Ja oder nein antworten. Es ist alles ausschließlich individuell. Viele sind vor dem Kriege mit einem netten Vermögen von 20—100 000 M. herausgekommen und besitzen heute nichts mehr, andere haben kein Vermögen gehabt und heute einen schuldenfreien Besitz. Vorwärtskommen kann man schließlich überall und geschenkt wird einem nirgends etwas. Nur kommt es auf die Voraussetzungen an und auf den Willen. Es liegt im Leben mehr an den Charaktereigenschaften als am schönsten Diplom.

Selbsterklärend wird jeder, der hier neu ins Land kommt, eine Zeit brauchen, bis er sich eingewöhnt und den veränderten Verhältnissen anpaßt, vor allen Dingen mit farbigen Arbeitern gut fertig werden lernt. Das hängt natürlich viel von dem betr. Volontär selbst ab. Doch braucht er bei einem so ganz gemischten Betrieb immer eine gewisse Zeit, bis er da alle nötigen Arbeiten im Jahresturnus einmal mitgemacht hat, besonders aber die hiesige Behelzeit, etwa Oktober bis Juni, wo geerntet wird. Wünschenswert wäre schon ein Jahr, denn jeden Monat gibt es andere Arbeiten. Denn wir machen hier alles. Es wird auch jedes Handwerk gebraucht. Da wird nicht nur mal gelegentlich ein Windmotorgestänge ange schnitten, sondern da gibts ordentlich Grobschmiedarbeit: Treckketten schweißen, Dammschaulen vorschuheln, Wagenreparaturen etc. Sogar das ehrfame Schlachtereigewerbe wird stark betrieben: wir schlachten nicht nur unsere Schweine für eigenen Bedarf und machen Wurst und Schinken trotz einem Schlachter, sondern wenn die Schweine einen zu geringen Marktpreis haben, liefern wir la. Cervelatwurst und Schinken auch direkt an feste Konsumentente, denn die fertigen Waren behaupten immer ihren Preis, ob nun die Schweine 4 oder 9 d kosten. Wir keltern auch unsern Wein etc. und suchen uns alle solche Genüsse, die, wenn gekauft, den Farmhaushalt zu sehr belasten, im eigenen Betrieb herzustellen. Auch die Jagd ist nicht zu vergessen. Der Wildreichtum ist nach deutschen Begriffen ein Nationalvermögen. Wie viel mehr erst hier. Wenn ich mir für £ 20. — einen großen Jagdschein kaufe, wäre das eine unangemessene Verschwendung, wenn ich außer völliger Belieferung des Haushaltes nicht für das dreifache durch exakteste Ausnützung des Wildbretes, Rauchfleisch, Bulldog, Fleischextrakt, Fangriemen, Ochsenriemen und Struppen verkaufen könnte. Jagdlich wird hier viel gesündigt, nicht nur von den Buren. Es gibt mehr Schieber als Jäger.

Die Bautätigkeit ruht eigentlich nie; solange man in der Entwicklung ist, braucht man immer neue Räume. Und wenn man auch dann und wann mal einen Handwerker beschäftigt, so sucht man doch das meine selber zu machen und zwar gut und massiv mit Klippen und gebranntem Kalk. Ein Kalkofen ist fast auf jeder Farm. . . .

Ueber die Verhältnisse hier haben Sie ja schon in Nr. 2 des „Kulturpioniers“ das Wesentlichste mitgeteilt und zu dem Bericht von Kamerad Breiting brauche ich nichts weiter hinzuzufügen.

Kameradschaftliche Grüße

Ihr H. P.

## Die Anlage einer kleinen Kaffeepflanzung am Meruberge

von K. Landgrebe.

(Fortsetzung, zu Nr. 3, 1924/25)

Ich komme jetzt zu einigen Spezialfachen: Zunächst die Schattenbäume. Die Frage des Schattenbaumes ist bei uns noch nicht geklärt, seine Notwendigkeit aber allseitig anerkannt. In äquatorferneren Betrieben mit viel Regen, Nebel und Bevölkerung ist der Schattenbaum wohl zu entbehren. Der Zweck des Schattenbaumes ist, den Kaffeebaum in seine naturgemäßen Verhältnisse zu bringen, er ist wie ein Gewächs des lichten Waldes. Er verhütet zu starkes Tragen der Bäume mit folgender Erschöpfung. Die Bäume verhalten sich unter ihm gesunder und kräftiger und damit widerstandsfähiger gegen Schädlinge und Hemileia. Zu nehmen sind Bäume mit tiefer Wurzelung, die ihre Nahrungsmittel aus tieferen Schichten entnehmen als die Kaffeebäume. Darum sind z. B. sämtliche Akazien zu verwerfen, da sie sehr flach wurzeln, mag auch sonst ihre Form und Belaubung sehr günstig erscheinen. Ein geeigneter Schattenbaum soll eine schirmförmige Krone haben, schnellwüchsig und möglichst selbst nutzbar sein. Die bisher meist angepflanzte *Crotonia robusta* genügt diesen Wünschen nur unvollkommen, da sie einen pyramidenförmigen Wuchs hat. Auch hat sie bei uns auf vielen Pflanzungen versagt, da sie von großen Termiten, — die kleinen nagen sie ohne Gefahr für den Baum an, — am Wurzelhals, manchmal auch bis  $\frac{1}{2}$  m über dem Boden abgeriegelt wird und eingeht. Vielleicht ist dem durch Bestreichen mit Pflanzenleim entgegen zu arbeiten. Ihre Aussaat erfolgt am besten etwa 3 Monate vor dem Auspflanzen im Januar. Sie sind dann im April ca. 10 cm hoch und es treten bei dieser Größe beim Auspflanzen kaum Verluste auf. Größere verpflanzen sich nur schwer. Bei ihnen ist beste Pflanzenweite wohl  $7\frac{1}{2}$  oder  $7\frac{1}{2}$  m hoch und so gestellt, daß sie nicht in der Kreuzung der Diagonale zwischen 4 Kaffeebäumen zu stehen kommen, damit mit Grubber oder Pflug hindurchgefahren werden kann. Ihre Pflanzlöcher macht man ca.  $20 \times 30$  cm groß. Versen sie später zu dichten Schatten, so sind die Neste auszufügen. Die weiter verwandte *Albizia* ist windbrüchig, andere leiden derart unter Bohrkäfern, die aber nicht an die Kaffeebäume gehen, daß sie brechen. Ich habe deshalb einen bei mir wachsenden Waldbaum gewählt, der allerdings nicht so schnell wächst wie jene, sonst alle Bedingungen erfüllt. Sein Laub wird leider hin und wieder von einer kleinen grünen Raupe fahl gefressen, dem aber vielleicht zu begegnen ist. Sein Holz ist auch nutzbar. Seine Früchte sind mantelartig, das Laub, das auf der Unterseite silbergrau, oben dunkelgrün ist, ficht von unten bräunlich aus. Man pflanzt ihn zunächst vielleicht  $5 \times 5$  m und schlägt später die Hälfte heraus, wenn es noch ohne Schaden der Kaffeebäume geschehen kann.

Als Zwischenkulturen kommen nur stickstoffanreichernde Pflanzen, also Leguminosen, in Betracht. — Auf Steppenboden verbieten sich diese im ersten Jahre, weil das Land erst völlig quedenrein zu machen ist. Bohnen legt man in der zweiten Hälfte der Regenzeit aus in ca. 1 Fuß Abstand. Doch ist ihre Abzahnmöglichkeit und ihr Preis meist gering, auch erschweren sie die Bewässerung. Auch ist die Anreicherung des Bodens mit Stickstoff durch sie recht zweifelhaft, wenn man sie nicht vor oder bei der Blüte vollkommen unterhackt. Denn der in den Wurzelknöllchen angereicherte Stickstoff wird zur Fruchtausbildung fast völlig wieder aufgezehrt. Außerdem werden aber auch Phosphor und Kali dem Boden entzogen. Werden aber noch, wie bei uns allgemein üblich, bei der Ernte auch noch die Wurzeln heraus gezogen, dann ist die vermeintliche Stickstoffanreicherung des Bodens ganz gewiß illusorisch. Es tritt also in jedem Falle durch den Bohnenbau bei ihrer Übernutzung eine Verarmung des Bodens ein, wenn dem nicht durch ausreichende Düngung begegnet wird. Ich bin aus den angeführten Gründen kein Freund von Zwischenkulturen.

Die Bewässerung erfolgt folgendermaßen: die zu den verschiedenen Schlägen führenden dauernden Zuleitungsgräben werden auf dem Schläge



zum Zwecke der Bewässerung je in 6—10 Rinnen geteilt, in die das Wasser gleichmäßig verteilt wird, an denen je 1 Arbeiter arbeitet. In den lockeren Boden zieht der Mann mit der Hacke oder Spaten eine Rinne und macht um die Bäume Teller, in die das Wasser geleitet wird, einmal rechts, einmal links. Während ein Teller vollläuft, macht der Mann einen anderen Teller und die Rinnen ca. 250 m lang. Also 200 Bäume, je 100 auf jeder Seite, können mit solchen Rinnen bewässert werden. Bei weiterer Entfernung ist wohl wieder aus einem anderen Zuleitungsgraben eine neue Rinnenteilung vorzunehmen, weil das Wasser in dem lockeren Boden versinkt. Aus diesem Grunde legt man am besten auch Doppelhektare in der Gefällrichtung an also ein Schlag 100 m lang und 200 m breit. Junge Bäume werden bei uns 4—5 mal im Jahr bewässert, bei ausgewachsenen genügt 2—3malige Bewässerung. Durch die Bewässerung wird die Blüte auch mehr verteilt und dadurch die Ernte. Zur Erzeugung einer Blüte würde ich darum auch immer im Januar bewässern. In Gegenden ohne Bewässerung drängt sich die Blüte und also auch die Fruchtzeit und die Ernte immer sehr zusammen, was die Arbeit erschwert und manchmal die völlige Aberntung unmöglich macht. Bei uns pflegen 3 Blüten in Masse im November, Dezember und Januar einzutreten nach Bewässerung oder Regenböden, der kleinen Regenzeit, sie dauert nur wenige Stunden. Daher verteilt sich die Ernte nachher vom Mai bis September, der Rest der Ernte reift wegen der kalten Zeit langsamer aus.

Im 2. Jahre bestand die Arbeit aus der leichten Reinigung und Bewässerung der ersten 4 ha, aus dem Löcher machen und zuwerfen, bepflanzen, Rigolen und Bewässern auf 25 ha. Das Rigolen ist aber kaum schon am 1. Oktober abgeschlossen, sondern wird sich noch weit in das 3. Arbeitsjahr fortsetzen. Um sich schon kleine Einnahmen zu verschaffen, wird der Pflanzler versuchen, sich durch Verkauf von Kaffeepflanzen und Schneiden von Brettern Nebenverdienste zu verschaffen.

Im 3. Jahre wird der Pflanzler, da die große Anlage des zweiten Jahres mit ihren rigolen und ausquecken ihn noch bis in das dritte Arbeitsjahr hinein stark beschäftigt, nur zu einer kleinen Anlage kommen können, sagen wir 5 ha. Aus den ersten 4 ha hat er in diesem Jahr die erste Ernte mit einem mittleren Ertrag von 12 Ztr. pro ha und  $\frac{3}{4}$  Pfd. pro Baum, insgesamt also 48 Ztr., was bei uns einen Nettoertrag von etwa 2648 M. entsprach. Wieder wird er sich Nebenverdiensten aus Pflanzen- und Bretterverkauf zu verschaffen suchen.

Die Ernte beginnt bei uns je nach der Höhenlage früher oder später, im Hauptgebiet, in etwa 1300 m Höhe Anfang Mai und dauert, wie gesagt, bis Ende September, doch kann sie sich gelegentlich wohl noch etwas rückwärts verschieben. Die Früchte sind im Zustand der Pflückreife dunkelrot und von Größe und Aussehen unserer Kirschen. Sie sitzen an kurzen, etwa  $\frac{1}{2}$  cm langen Stielen zusammengedrängt an den Kerben der Zweige. Das Laub pflegt an diesen bei der Reife abzufallen. Sind die Bäume noch jung und ohne Beschattung, liegt also die Gefahr des Uebertragens vor, so werden die Kirschen am grünen Holze abgestreift, wenn sie etwa erbsengroß sind. 1 Mufuma pflückt in der Vollernte 4 Petroleumtins (1 Tin faßt 25 l Petroleum) oder große Eimer Kirschen, wenn er selbst die Kirschen zur Aufbereitung tragen muß. Man wird deshalb auf ausgedehnten Anlagen Karren zum Transport zur Aufbereitung verwenden, bei noch weiterer Ausdehnung Rinnen, in denen dann der Kaffee zur Aufbereitung hinunter geschwehmt wird. Ein Mann wird dann 5—6 Tins oder Eimer pflücken können. Ein Eimer wiegt gestrichen 28 Pfd. Man kann also 140—168 Pfd. in diesem Falle pflücken, wenn er selbst trägt 112 Pfd., was etwa 25 Pfd. getrocknetem Hornschalkkaffee entspricht. Durch Prämien sind die Leute zu Mehrleistungen anzuregen. Wo Weiber oder Kinder zur Verfügung stehen, kann man diese sehr geeignet bei der Ernte verwenden. Für die Karren werden sich die sogenannten Sanftbarwagen, die 4 Räder haben, mit einem darauf befindlichen etwa 1—1 $\frac{1}{2}$  cbm fassenden Kasten gut eignen, oder zweirädrige Karren, die den Vorteil des schnelleren Ausleerens durch Umstürzen haben. Esel oder Ochsen kommen als Zugtiere dafür in Betracht.

In Rücksicht auf den Transport wird man die Aufbereitungsanlage von vornherein am unteren Ende der Pflanzung anlegen, wenn es nicht die Wasserkraftanlage erfordert, daß man sie oberhalb zur Verteilung des Wassers zu Bewässerungszwecken anlegt, dann also am oberen Ende. Doch ist dabei zu bedenken, daß sich die Betriebskosten steigern, weil die Erntemengen zu Berg gebracht werden müssen. Für die Aufbereitungsanlage genügt in den ersten Jahren ein Provisorium, um das verfügbare Kapital nicht zu überanstrengen. Es genügt die Anschaffung einer großen Entfleischungsmaschine, des sogenannten Pulpers, von drei Holztrögen aus ausgehöhlten Baumstämmen zum Gären und Waschen, von tragbaren Trockendarren und einem Gras- oder Wellblechschuppen zum Unterstellen der Darren bei Regen und nachts. Als bester Pulper hat sich bis jetzt der Hordoesche (?) 4—5 Loth pulper bewährt, der mit Reserveteilen und Teilen für den späteren Kraftbetrieb Loco Arusha 900 M. kostet. Kurz vor dem Krieg wurden Krupp'sche Pulper sehr empfohlen. Man soll nicht mit einem kleinen Modell anfangen, das unrationell arbeitet und doch bald nicht mehr ausreicht.

Der gepflückte Kaffee wird in eine oberhalb des Pulpers stehende Kiste geschüttet, unter der eine kleinere Wasserrinne mit Steinfang herführt. Durch ein unten an der Kiste befindliches Loch ergießt sich der Kaffee unter Nachhilfe eines Kindes in die Rinne und wird durch das Wasser dem Pulper zugeführt. Dieser wird von einem Mann gedreht. Eine einseitigen mit der Hand getriebene, rotierende, mit Buckeln verfehene Kupfertrommel trennt in diesen das Fruchtfleisch von den Samen, die nach verschiedenen Seiten herausfallen. Das Fleisch, die Pulpe, wird durch das Wasser abgeführt, gesammelt, kompostiert und als Dünger verwandt. Das Kompostieren hat mindestens ein Jahr lang zu erfolgen, möglichst unter Zusatz von Kalk. Frische Pulpe darf der Pflanzung nicht zugeführt werden. Die Samen fallen auf der anderen Seite in den Gärbottich. Es empfiehlt sich zweimaliges Pulpen, wonach fast reine Trennung von Samen und Pulpe eintritt. Später empfiehlt sich die Aufstellung eines zweiten, enger gestellten Pulpers, da gerade der Perlkaffee, der kleinere Kirschen bildet, ganz durchzukommen pflegt. Man stellt diesen so unter den ersten, daß die Masse aus dem ersten selbsttätig auch dem zweiten zufließt.

Beim Gären wird der Kaffee mit Decken zugebedt und in Ruhe gelassen. Es ist die sogenannte Trockengärung. Der Gärungsprozeß dauert in den ersten kalten Monaten bis 48 Stunden, in den späteren, heißen, 12—24 Stunden. Die Gärung ist vollendet, wenn der in die Hand genommene und geriebene Kaffee knirscht. Durch die Gärung hat sich der dem Samen noch anhaftende Schleim gelöst. Es wird nun sofort Wasser zugeführt und der Kaffee unter ständigem Umrühren und Zuführen frischen Wassers gewaschen, bis die zuerst milchige Brühe wasserklar geworden ist. Der oben schwimmende Kaffee wird zu der kompostierenden Pulpe geworfen und ist zu Beginn der Ernte besonders zahlreich. Es sind unausgebildete oder nicht vollreife Samen.

Der Kaffee kommt nun auf die Trockendarren. Diese bestehen bei der hier besprochenen provisorischen und billigen Anlage aus Holzrahmen, die unten mit engmaschigem Drahtgeflecht benagelt sind, die fußhoch auf in der Erde steckenden Pfosten ruhen, je 6 unter einer Darre. Das Drahtgeflecht empfiehlt sich mehr als Jute, da der Kaffee besser auch von unten trocknet und dasselbe wie ein Sieb wirkt, durch das etwa noch vorhandene Verunreinigungen herausfallen. 3 qm große Darren sind noch gut transportabel, sie können 1½ Ztr. trockenen Kaffee fassen, der jeden Tag umgerührt wird. Bei einer Ernte von 320 Ztr. brauchte ich 120 qm Trockensfläche in der Hochsaison, also 40 solcher Darren. Andere Pflanzler benutzen auch lange, feste Darren, die nachts mit Segeltuch oder Wellblech belegt werden. Bei der Aufbereitung genügen 4 Mann, nur an wenigen Tagen der Hochsaison 6, gegen Anfang und Ende 2 Mann. Die Trocknung ist nach 8—14 Tagen beendet. Der Kaffee muß dann nach Entfernen der Hornschale blau-grün sein und unter den Zähnen knacken. Er darf auf keinen Fall noch weich sein, da er sonst in den Säcken schimmelt und verdirbt. Als Kaffeesäcke werden Jutesäcke verwandt, die 1,20 Ztr. Hornschalkaffee fassen und 80 Hl pro Stück bei uns kosten. Die Lagerung der gefüllten Säcke erfolgt auf Holzunterlage unter

Dach. In Ermangelung von Säcken hatte ich mir im Kriege mehrere große Kisten angefertigt, mehrere m lang und breit und ca. 2 1/2 m hoch. Als vorübergehender Aufbewahrungsort empfiehlt sich das vielleicht auch sonst. Die Kisten müssen aber aus termiteusicherem Holz sein.

Ist die Pflanzung nach dem 4. Januar in die Rentabilität eingetreten, so sind die Ueberflüsse und der Kapitalrest neben der dann notwendigen Viehbeschaffung in die Ausgestaltung der Aufbereitung zu stecken.

Eine den Verhältnissen einer mittleren Pflanzung, wie ich sie hier im Auge habe, entsprechende Anlage kostet ca. 10000 Rp. Benötigt werden: eine Wasserturbine — falls nicht Wasser genug vorhanden, ein Petroleummotor, — ein 2. Pulper, — einer auch als Reserve schon unbedingt nötig — eine Schälmaschine, eine Poliermaschine, eine Windsege, (Mayfahrt), eine Sortiermaschine. Diese Maschinen stellt man am besten auf cementierten Boden unter Wellblechdach ohne Seitenwände auf. Die cementierten Gär- und Waschbecken legt man am praktischsten unter den beiden Pulpern an, sodaß die ganze Anlage am besten an einem ziemlich steilen, aber nicht zu tiefen Abhang angelegt wird. Oben das Maschinenhaus, dann nach untenfolgend der 1. Pulper, der 2. Pulper, 3 Gär- und 1 Waschbecken — vor den 3 Gärbecken längs herlaufend — und endlich unten eine Auffangsgrube für die Pulpe. Diese letztere muß mit Wagen gut erreichbar sein, um die kompostierte Pulpe abfahren zu können. Dann ist weiter nötig ein nach vorn offener Schuppen zum Untersetzen der tragbaren Trockendarren bei Regen und nachts, und ein Lagerschuppen mit Dezimalwaage. Diese Schuppen werden wohl praktisch aus Patenteisen und Wellblech mit cementierten Fußböden hergestellt. Im Lagerschuppen sind etwa fußhohe Gestelle längs der Wände herzurichten zum Auflagern der Säcke. Später bei besserer und weiterer Ausgestaltung des Betriebes, aber nicht in der bezeichneten Summe enthalten, sind Trockenschuppen nötig mit ausfahrbaren Trockenbühnen — bis 3 Bühnen nach einer Seite möglichst und 3 nach der gegenüberliegenden — oder cementierte Trockentennen mit schiebbaren oder aufklappbaren Dächern. Beispiele in Guatemala usw. (Fortf. folgt.)



Derforschstelle.

## Die Pflanzung von Qualitätstabak in Kamerun und Niederländisch Indien

von C. Harber.

(Fortsetzung von Nr. 4, Jahrg. 1924/25).

So schützt man sich dort gegen die Chinesenplage.

Jetzt kommen wir zur Betrachtung der guten Eigenschaften des chinesischen Kulis, die in seiner Geschicklichkeit, seinem Fleiß infolge großer Geldgier und seiner verhältnismäßigen Anspruchslosigkeit bestehen. Hier einige Aeußerungen, die eine oberflächliche Idee von ihm geben werden.

1. Die Holländer selbst geben zu, daß die Tabakkultur in Deli nie den Aufschwung hätte nehmen können ohne die 100 000 Chinesen, die jahraus jahrein dort auf den Tabakplantagen beschäftigt sind. Javanen hätten das nie geschafft, trotz immer noch besserer Leistungen als die Neger.

2 Die Genauigkeit beim Tabakbau geht bis zur Kleinlichkeit. Ja, man kann behaupten, daß nur durch dieses System es möglich war, den heutigen tadellosen Stamm von Tabakulis dort zu schaffen. Die Amsterdam Deli Compagnie, eine der besten und erfolgreichsten Gesellschaften, entläßt prinzipiell Assistenten u. Landils, wenn die Pflanzreihen nicht ganz genau innegehalten werden, oder durch sonstige Nachlässigkeiten oder Schlappheiten sich Fehler, selbst die kleinsten, wiederholen.

3. In der Erntezeit auf der Pflanzung Basumba arbeiteten einmal meine Feldkulis drei Wochen hintereinander, um die Ernte hereinzubringen, von je 24 Stunden 18, und zwar schwer.

4. Es ist mir wiederholt in den 10 Jahren vorgekommen, daß, wenn ich großen Geldverdienst in Aussicht stellte, um eine dringende Sache zu erledigen, ich nachher erstaunt war, weil ich selbst die Aufgabe für unmöglich gehalten hatte.

Was Kamerun fehlt, sind erstklassige Arbeiter. Ein paar tausend Chinesen würden das Land vorwärtsreißen. Den holländischen Tabakpflanzern würde bald das Lachen über die deutschen Tabakversuche in Kamerun vergehen, die doch sonst nie eine ernsthafte Gefahr für Deli werden können.

Aber die Chinesenfrage ist wohl auch die schwierigste, die es — wenn überhaupt lösbar — für Kamerun gibt. Nicht allein müßte ein durchaus zuverlässiger Vertrauensmann der Regierung nach Sumatra und China gehen, mit weitgehenden Vollmachten ausgerüstet. Es müßten nach seinem Bericht dann auch die Kontrakte betreffs der Her- und Rückreise, sowie der Dauerverpflanzung mit Reis und Salzfleisch in Kamerun sichergestellt werden. Doch wozu haben wir die subventionierten Dampferlinien nach Ostasien und die großen Bremer Reismühlen, wenn nicht zu solchem Zweck?

Auf zwei Aeußerungen will ich an dieser Stelle zurückkommen, die mir bei Besprechung dieser Frage von Delipflanzern in Kamerun entgegengehalten wurden.

Der eine sagte: „Hätten Sie denn Lust, bei dieser Gefek-  
gebung hier mit chinesischen Kulis zu arbeiten?“ — Nun, ich will  
dem Betreffenden die Antwort hier schwarz auf weiß geben: Ja.  
Und warum nicht? Gerade die Frage der Behandlung der farbigen  
Arbeiter scheint mir in unseren Kolonien die verdienstlichste Lösung  
gefunden zu haben. Wir haben heute noch immer gegen wider-  
sperrige Elemente das einzig wirksame Mittel der Prügelstrafe,  
worum uns alle englischen und holländischen Pflanzer in Indien  
beneiden. Dort soll heute kaum noch ein Weißer wagen, seinem  
frechen Heilamboy die wohlverdiente Ohrfeige zu verabreichen.

Ein anderer sagte: „Ja, die Chineseneinfuhr kostet zu viel.“  
— Ihn möchte ich fragen: Auch im Verhältnis zu den Vorteilen,  
die sie uns bringt? Schließlich kostet jede gute Sache Geld, und  
je besser sie ist, desto mehr kostet sie. Wenn es sich immer noch  
gut bezahlt macht, javanische Kulis bis nach Paramaribo in Süd-  
amerika zu schicken, dann muß bei richtiger Berechnung sich auch  
ein Swatow-Chinese vorteilhaft nach Kamerun in Afrika exportieren  
lassen. Allerdings auf einen Zuschuß wird die Regierung sich  
immerhin gefaßt machen müssen, das geht der holländischen Re-  
gierung auch so. Aber sie läßt sich eben die Besiedelung ihrer  
Kolonien mit tüchtigen Arbeitskräften auch etwas kosten. Die Vor-  
bedingungen für Deutschland sind dank seinem größeren politischen  
und wirtschaftlichen Einfluß ungleich günstiger als für Holland,  
das doch 1885 gezwungen war, seine chinesischen Kulis für Deli  
durch eine deutsche Firma in Swatow anwerben zu lassen.

4. Mangel an Baumaterialien: Um diesem Uebelstande  
abzuhelfen, der sich betreffs des Bauholzes zumeist im Süden,  
betriffs des Deckmaterials im Norden der Kolonie fühlbar macht,  
haben die Delipflanzer in Kamerun die permanenten Wellblech-  
scheunen und die engspurige Feldbahn zu Hilfe gerufen. Und es  
bleibt vorläufig nichts weiter übrig, obgleich beide Sachen entseflich  
viel Geld kosten und obendrein unpraktisch sind.

So z. B. kostet die indische Mattenscheune aus Buschholz, von  
64 m Länge, 24 m Breite und 12 m Höhe dort etwa 1000 Dollar  
(ungefähr 2500 Mk.); im Süden Kameruns, soweit Buschholz vor-  
handen, etwa das gleiche; dagegen die Wellblechscheune im Norden  
der Kolonie etwa das Zehnfache.

Die Ziffern für Anlagen von Feldbahnen sind mir nicht be-  
kannt, dagegen wohl der Umstand, daß der Kameruner Neger in  
denselben wahrscheinlich das gleiche erblickt, wie unsere Kleinen  
daheim auf dem Jahrmarkt in dem Karussell oder der Rodelbahn.  
Folge, daß von zehn Lowries einer größeren Unternehmung fast  
andauernd neun zerbrochen waren, abgesehen von der Gastpflicht  
des Pflanzungsleiters für Unglücksfälle. Wenn Kleinbahnbetriebe  
auf Delipflanzungen an der Küste bessere Resultate haben, so ist  
das ganz erklärlich, da es dort erstens keine Steigungen gibt und  
zweitens die Lowries in längeren Zügen ein- oder zweimal des  
Tages fahren, was Europäer-Aussicht ermöglicht; nicht so auf der

Tabakpflanzung, wo die zehn Lowries einzeln von ganz verschiedenen, oft weit auseinanderliegenden Trockenscheunen und 2-mal am Tage hin und her fahren müssen.

Deshalb sobald wie möglich:

a) Aufforsten mit schnellwachsenden, guten einheimischen Holzarten auf allen Pflanzungen, ev. auch auf Regierungsgelände durch Regierungsbefehl. Djatti, Meranti, Damar und Utup sind gute indische Bauhölzer, von denen ich Djatti auch mit gutem Erfolg auf einer Pflanzung der Nordbahn angepflanzt gesehen habe.

b) Anlage an der Küste von ausgedehnten Eingeborenen-Beetrieben, ev. auch zwangsweise oder mit Prämien, von Nipapalmen, die das vorzügliche, unter dem Namen „Attap“ in den Handel kommende indische Deckmaterial liefern.

c) Anlage von Karrenwegen auf den Pflanzungen mit Einführung von Ochsenkarren und gutem Zugvieh, ev. geimpft, aus dem Grasland. Warum sollen sich denn an der Nordbahn keine Zugochsen halten, während fast auf jeder Pflanzung Reitpferde sind: wenigstens ist mir kein Fall bekannt, daß dort ein Pferd an Tsetse eingegangen wäre. Allerdings die nötige Aufsicht und Pflege und auch das für Zugtiere unerläßliche Kraftfutter muß vorhanden sein.

5. Transportschwierigkeiten: Hierher gehören nicht diejenigen auf der Pflanzung selbst, sondern diejenigen der fertig in Ballen verpackten Ernte von dort nach der nächsten Bahnstation und dann nach der Küste. Die Holländer pressen alle ihre Ballen auf 80 kg, und dieses Einheitsgewicht hat sich so eingebürgert, daß keine Pflanzung ohne zwingende Gründe davon abweicht. In Kamerun werden manche Pflanzungen, die weit ab von der Bahn liegen, Ballen von 40 kg pressen müssen, was sich auch leicht machen läßt. Immerhin wird für Plantagen, die weiter wie einen Tag von der Bahnstation entfernt sind, die Gefahr des Regens, wodurch der Tabak vollständig entwertet werden würde, bestehen bleiben. Doch auch dagegen läßt sich schließlich Rat schaffen.

Was schlimmer ist, das sind die unglaublich hohen Transportkosten mit der Bahn selbst. Im Innern Kameruns sind m. E. alle Pflanzungen zwecklos, solange die gegenwärtigen Bahntarife in Kraft bleiben. Denn wenn selbst Qualitätstabak mit seinen verhältnismäßig hohen Marktpreisen sie nicht tragen kann, dann Baumwolle und andere landwirtschaftliche Produkte noch viel weniger. Ein Tabakpflanzer muß beim Ausschuchen von geeignetem Land diesen Faktor immer berücksichtigen und oft schönes Land zurückweisen wegen zu langer Transportdauer und zu teurer Träger und Eisenbahnkosten.

Wir sind die Tarife der Kameruner Bahnen momentan nicht im Gedächtnis; aber jemand, der ein Studium davon gemacht hatte, sagte mir, sie wären die teuersten der ganzen Welt; und ich glaube es gern. Also die Bahn muß billiger arbeiten, wenn sie ihren Hauptzweck, die Erschließung der Kolonie, erfüllen will.

6. Mangel an geschultem Aufsichtspersonal: Betreffs der

Pflanzungsleiter hat sich ja glücklicherweise allmählich die Ansicht durchgerungen, daß nur Delipflanzer mit langjähriger Erfahrung dafür in Frage kommen können. Und das ist gut. Gut nicht nur im Interesse der Betreffenden, der Aktionäre und der Kolonie, sondern auch, weil sie, die berufenen Pioniere einer neuen Kultur, gleichzeitig ein weißes und farbiges Pflanzungspersonal nach Delimuster heranbilden sollen.

Daß sie ihr Fach verstehen müssen, ist ja selbstverständlich. Darüber aber sollten nur ihre Resultate entscheiden dürfen und nicht persönliche Sympathien und Antipathien, wie es in Kamerun noch leider recht üblich ist.

Was nun die Assistenten anbelangt, so hat auch da bereits sich eine gesunde Auffassung durchgerungen, sie möglichst aus den Berufen zu rekrutieren, aus denen die Holländer es tun, nämlich aus Kaufleuten, Landwirten und Gärtnern. Nicht zu jung und nicht zu alt, muß hier die Lösung sein; am besten zwischen 20 und 23 Jahren. Leider steht gesellschaftlich der Deli-Assistent heute noch auf einer höheren Stufe wie der Kamerun-Assistent; und das ist bezüglich der Eingeborenen-Behandlung nicht so ganz unwichtig. Deshalb möchte ich auch keine Engagements im Lande vorschlagen, sondern Nachschub geeigneter Kräfte aus Deutschland. Ob der Betreffende die Kolonialschule in Wizenhausen besucht hat oder nicht, bleibt ziemlich gleichgültig. Die Holländer scheinen mit ihrer ähnlichen Einrichtung, der Landbowschool te Wageningen, keine guten Resultate erzielt zu haben; wenigstens nimmt die große tonangebende Deli Matschappy ihre Assistenten nicht von dort.

Sehr empfehlen würde sich für alle zuziehenden Europäer vielleicht eine ähnliche Einrichtung, wie sie in Holländisch-Indien mit der „voorlopigen vergunning“ besteht. Das heißt: Jeder neu zuziehende Europäer erhält vorläufig eine Erlaubnis von 6 Monaten. Zeigt es sich in dieser Zeit, daß er entweder nicht in der Lage ist, standesgemäß zu leben, oder sich sonstwie unliebsam bemerkbar macht, dann wird die Verlängerung auf unbegrenzte Zeit nicht ausgesprochen, und der Betreffende muß nach 6 Monaten das Land verlassen.

Die Einschränkung des Europäer Personals und Ersatz durch brauchbare Togo-Assistenten läßt sich in Kamerun, solange dort mit Negeren in Tagelohn gearbeitet wird, sehr gut durchführen, weil der Tabak ja nicht im Felde empfangen wird, wie in Deli, wo jeder Kuli sein eigenes Feld hat. In Kamerun arbeiten die weißen Assistenten das, was in Indien jeder halbwegs brauchbare chinesische Tandil oder javanische Mandur (eingeborene Aufseher) leistet. Und dafür ist die Europäer-Arbeit zu teuer. Die Pflanzungsgesellschaft Victoria hat ja bereits mit gutem Erfolg diese Bahn betreten.

7. Lösung der Arbeiterfrage: Sie ist gleichbedeutend mit der Chinesenfrage.

Wer nicht selbst jahrelang mit Chinesen gearbeitet hat, dem ist es schwer, ihn mit wenigen Worten zu beschreiben. Seine

Charaktereigenschaften sind zum Teil recht schlecht, soweit es sich nicht um Singkehs, d. h. ganz junge und unerfahrene Leute aus China direkt handelt. Er glaubt sich stets betrogen, obgleich gerade er es ist, der beständig zu betrügen sucht. Ferner neigt er zu Zusammenrottungen und schreckt dann selbst vor Gewalttätigkeiten nicht zurück. Auf seine guten Eigenschaften, besonders diejenigen, die ihn für den Tabakbau prädestinieren, komme ich sogleich zu sprechen. Hier erst einige Winke, wie die Holländer sich gegen seine üblen Eigenschaften zu schützen suchen.

An der Spitze aller Chinesen steht ein holländischer Beamter für chinesische Sachen, der seine Befähigung durch absolute Beherrschung des Swatow-Dialektes, der allein in Frage kommt, nachweisen muß. Ferner muß er ein Jahr lang in jenem Teile Chinas, aus dem die Tabakulis sich rekrutieren, praktisch tätig gewesen sein; im Konsulatsdienst, in kaufmännischen oder Pflanzungsbetrieben. Außerdem muß er absolut unbestechlich und furchtlos sein, denn nichts gilt als höheres Lob in den Augen der Chinesen und gibt dem Weißen mehr Prestige über ihn, wie die beiden Worte „patut“ (gerecht) und „brani“ (mutig).

Ihm zur Seite steht ein Chinesen-Major, der seinen Sitz im Hauptplaze Medan hat. Er muß reich an Geld und an Einfluß unter seinen Landsleuten sein. Meistens hat er einen großen Loko (Faktorei) und auch den Opiumhandel, den Handel von Spirituosen, die Spielbanken und Schweinehandel, die alle als Monopole alljährlich meistbietend, oft zu enormen Summen von der holländischen Regierung verauktioniert werden. Auch ist er verpflichtet, über das ganze Land ein System von chinesischer Geheimpolizei zu unterhalten.

Unter ihm stehen in den einzelnen Distrikten die Chinesen-Kapitäne und Chinesen-Leutnants, die für Ruhe und Ordnung unter den Chinesen ihres Bezirkes verantwortlich sind.

Auf den Pflanzungen hat man dann die sogenannten Haupttandils, die im Gegensatz zu den vorgenannten chinesischen Beamten am besten Sachleute sind und ihre Einnahmen von den Pflanzungen direkt beziehen. Die meisten von ihnen sind aus den kleinen Tandils und diese wiederum aus intelligenteren Kulis hervorgegangen.

Die schärfste Disziplin, verbunden mit Pakzwang, ist in Deli eingeführt. Ferner ist seit dem blutigen Chinesenaufstand in Serawak die Einwanderung chinesischer Weiber sowohl von der holländischen wie auch der chinesischen Regierung verboten worden, da die Vermehrung des chinesischen Nachwuchses außerordentlich stark ist.

Also als kurzes Schlußwort nochmals:

1. Intensiver Anpflanz von brauchbarem Nugholz (Djatti) und Deckmaterial (Attap).
2. Gründung einer Tabakversuchsstation, um zunächst den Kampf gegen Kräuflkrankheit und Termiten energisch durchzuführen.
3. Unterstützung der jungen Unternehmungen durch: a) Lieferung brauchbarer Arbeitskräfte (keine minderwertigen Mboleute) mit mindestens dreijährigem Kontrakt;



b) ermäßigte Eisenbahntarife; c) ermäßigter Einfuhrzoll des kolonialen Tabaks in Deutschland. 4. Lösung der Chinesenfrage.

Nur so kann die Tabakkultur in Kamerun eine zu fürchtende Konkurrenz auf dem Weltmarkte für den Delitabak werden. —



Torbogen.

## Landwirtschaftliches aus dem Nillande.

Von M. Richter.

Sieben Weltwunder kannte das Altertum. Diese waren: die ägyptischen Pyramiden, die hängenden Gärten der Semiramis, der Dianatempel zu Ephesus, das Zeusbild in Olympia, König Mausolos Grabmal, der Kolos zu Rhodos und der Leuchtturm auf der Insel Pharos. Die Pyramiden Aegyptens sind allein von allen übrigen auf unsere Zeit überkommen, während vom Ephesustempel nur Reste erhalten sind; alles andere ist zerstört und vergangen.

Die Pyramiden sind heute wie einst das Wahrzeichen Aegyptens. Wenn man sich mit der Bahn, von Alexandria kommend, Kairo nähert, so sieht man diese gewaltigen Bauwerke schon von weitem aus der Wüste emporragen; hier das Denkmal der Pharaonen und auf der anderen Seite der Stadt, auf der Höhe, das einen neuen Geschichtsabschnitt bezeichnende, aus Steinen der kleinen Pyramiden von Giseh errichtete Bauwerk Kairo's, die Zitadelle mit der von Mohamed Ali erbauten Mabafter-Moschee, deren nabelschlank Minarette als anderes Wahrzeichen weithin sichtbar die Stadt überragen. Diese beiden Bauwerke werden stets in der Erinnerung desjenigen leben, der einmal in Aegypten gewesen ist. Dem aber, der nicht nur auf den großen internationalen Touristenstraßen wandert, sondern der Seitenwege in die Landschaft und in das Volksleben hinein einschlägt, der wird stets einen eigenartigen Ton zu hören bekommen, ein Knarren, untermischt mit hohen Tönen. Wie der Ruf des Mueddin vom Minaret der Moschee, so ertönt dieses Lied in die sonnengebadete ägyptische Landschaft hinein. Es ist der uralte Sang der Saksien, unzertrennlich von der Landschaft des Niltals. Saksien werden die hölzernen, von Büffelkühn, Ochsen, Kamelen bewegten Wasserschöpfräder genannt, die zur Hebung des Wassers auf die Felder dienen. Holz reibt hier auf Holz und dies gibt den eigenartigen Ton, den niemals wieder der vergißt, der in Medinet-El-Fayoum im Gasthaus Karoun am Bar-Zusuf (Josefskanal) übernachtet und dort in der Stille der Nacht das Tönen und Knarren der großen, durch die Strömung bewegten Fayoum-Wasserräder gehört hat. Mühte der Sang der Saksien aus Mangel an Wasser in Aegypten verstummen, dann würde sich mit seinem Ersterben auch Todeschweigen über das fruchtbare, menschenüberfüllte Niltal legen. Von Osten würde die arabische und von Westen die Lybische Wüste ihren Vormarsch gegen das heutige Kulturland antreten. Denn in Aegypten bedeutet Nichtbewässern Wüste, Ueberstauung eine Jahresernte, ständige Kanalbewässerung aber mehrfachen Anbau auf demselben Boden innerhalb eines Jahres.

Vor der Regierung Mohamed Alis kannte das Land nur die sogenannte Bassin-Bewässerung, d. h. das Kulturland war in große, bis zu 75,000 Feddan umfassende, von Wällen, die mit Schleusen versehen waren, umgebene Stücke geteilt. In diesen wallumhegten Flächen, die man auch heute noch in Oberägypten findet und mit Gods bezeichnet, tritt zur Zeit der Hochflut des Nils das Wasser. 6 Wochen bleibt dieses in den Gods stehen, um es feine in Suspension mitgeführten düngenden Schlammteile und sonstigen Einstoffe absetzen zu lassen. Dann läßt man das nun gekläre Wasser in den Nil zurücktreten. Dem rückfließenden Wasser folgt der Fellache mit der Saat, die in den nassen Boden gegeben wird, worauf dann nicht mehr bewässert wird. Diese Art der Bewässerung erlaubt natürlich nur eine Kultur und zwar während des Winters. Im Sommer mußte ein großer Teil des Landes, der nicht mit Hilfe von Bohrbrunnen bewässert werden kann, brach liegen bleiben.

Hier sei angefügt, daß das ägyptische landwirtschaftliche Jahr nach dem Koptischen Kalender vom 11. September bis zum 10. bezw. 11. September des folgenden Jahres gerechnet wird. Da führte der weitschauende Mohamed Ali (1805–48) im Delta die Kultur der Baumwolle ein und damit wurde, da die Baumwolle von Februar/März bis September/Oktober,

also den Sommer hindurch im Feld steht, ein Umschwung im Bewässerungs= wesen nötig. Dem Kulturland mußte Wasser auch während der Sommer= monate zur Verfügung gestellt werden. Es mußte statt der nur zeitweisen, eine das ganze Jahr hindurch laufende Bewässerung geschaffen werden, d. h. das zuviel an Nilwasser während der Flutzeit mußte gestaut und für den wasserarmen Sommer aufbewahrt werden. Man grub Kanäle und errichtete 1835 den „Barage du Nil“ genannten Staudamm in 27 km Entfernung von Kairo, zu dem später weitere Staudämme, es sei nur der allgemein bekannte von Assuan genannt, hinzukamen. Dort, wo die Kanalbewässerung durchgeführt ist, gibt es heute keinen Stillstand mehr in der Kulturfolge. Baumwolle und Zuckerrohr waren die beiden Kulturen, denen diese Neuregelung der Bewässerung besonders zu gute kam. Während die Zuckerindustrie und =kultur meist Sache des ausländischen, vielfach französischen Großkapitals ist, liegt der Baumwollanbau zum größten Teil in den Händen des kleinen, als Besitzer oder Pächter selbstständig bis zu 5 Feddan (1 Feddan = 4.200 qm) bewirtschaftenden Fellachen. Denn die ägyptische Landwirtschaft hat ihre Grundlage vor allem im Kleinbesitz. Der mittlere Besitz geht zu Gunsten des ersten und des Großgrundbesitzes immer weiter zurück. Da sich die Kleinwirtschaft bis zu 5 Feddan als die lukrativste Betriebsform herausgestellt hat, so verpachtet auch die Klasse der Großgrundbesitzer einen nicht unbedeutlichen Teil ihres Grund und Bodens an den kleinen Fellachen. Mit inniger Liebe hängt dieser an seiner Scholle. Sein Land, das er mit gärtnerischer Sorgsamkeit pflegt, der segenspendende Nil, seine Gamuse (Büffel) und seine Familie bilden den Interessenskreis seines Lebens. Wenn er als Landwirt durch das ägyptische Klima, welches keine Witterungsstücken kennt, auch außerordentlich begünstigt ist, so ist seine Arbeit doch nicht etwa leicht. Namentlich die Bewässerungsarbeiten erfordern dort, wo sie mit Hand= geräten ausgeführt werden, große körperliche Anstrengung.

Unter einer ägyptischen Esbah muß man sich nun nicht ein Gut im deutschen Sinne vorstellen. Vor allem fällt beim Betreten eines solchen Gutes die geringe Anzahl der Wirtschaftsgebäude auf. Ein Herrenhaus nach unseren Begriffen ist nur selten auf dem Großgrundbesitz eines Paschas vorhanden. Leben die reichen Besitzer doch vielfach in Kairo bezw. Alexandrien oder während des heißen Sommers im europäischen Ausland. Aber auch Stallungen, Maschinenschuppen, Scheunen etc. gleichen nicht den unsrigen. Der ägyptische Landwirt betreibt keine Viehzucht, sondern nur eine Haltung des absolut notwendigen Arbeitsviehes, dessen Bestand er sogar hin und wieder weiter vermindert, wenn es die Feldarbeiten zulassen. Dieses aus Büffelkühen, Ochsen, Eseln, Kamelen und Maultieren bestehende Arbeitsvieh steht in offenen überdachten Unterständen, ja ich habe Vieh an einer im Freien ohne jede Ueberdachung errichteten Lehmkrippe stehen sehen. Als Streu wird in den Unterständen Erde verwendet. Ein großer Teil des Rindermistes wird zu runden Fladen (guillahs) getrocknet und als Brennmaterial verbraucht. Bei dem milden Klima des Landes ist ja diese Aufstallung möglich. Die Gesamtniederschlagsmenge beträgt pro Jahr nur 200—250 mm; in Ober= ägypten gehört Regen zu den größten Seltenheiten.

Auch Maschinenschuppen, außer einer Umhauung der etwa vorhandenen Dampflokomotive oder Motore für Wasserpumpenanlagen, kennt ein gewöhnliches ägyptisches Gut nicht. Ich sehe hier ab von Versuchsgütern der Regierung oder den ganz großen Besitzungen (Deirahs), wo z. B. Dreschfäße vorhanden sind, da diese Ausnahmen bilden. Aber Maschinenschuppen sind ja auch gar nicht nötig, denn es gibt keine Maschinen in unserem Sinn auf so einer landesüblichen Wirtschaft. Die Geräte, mit denen der ägyptische Landwirt seinen Boden bearbeitet, seine Kulturen pflegt und seine Ernte wirbt, sind so einfache, alttestamentarische, daß sie nicht als Maschinen bezeichnet werden können.

Fangen wir mit dem erstnotwendigen Gerät für jedes Landwirtschaft= liche Kulturbeginnen, dem Pfluge, an. An das Gerät, an welches heute der ägyptische Bauer seine Tiere spannt, an das hat bereits sein Vorfahre vor tausenden von Jahren zur Zeit der Pharaonen seine Hand gelegt. Der

ägyptische Pflug ist eher mit einem mecklenburgischen Paken als mit einem modernen Pflug zu vergleichen. Er ist ganz aus Holz gefertigt, nur die den Boden aufreißende Spitze besteht aus Eisen. Er kostet etwa 60 Piafter (Mk. 12.—). Er wühlt den Boden auf, wirft ihn aber nicht um, was ja auch garnicht von ihm verlangt wird, denn in einem Land, das wie Aegypten nur auf künstliche Bewässerung angewiesen ist, soll der Boden so wenig wie möglich in seinem Niveau verändert werden. Europäische Pflüge, die eine offene Furche hinterlassen, in der sich das Wasser ansammeln würde, kommen daher für Aegypten nicht in Frage. Auch der von Max Gyth eingeführte Dampfpflug hat sich nicht halten können; die vielen das Land durchziehenden Bewässerungskanäle sind ihm hinderlich.

Gegen sieht man fast nie. An ihrer Stelle und an Stelle unserer Walze tritt die Zohaffa, weiter nichts, als ein schwerer Balken, eine Schleppe, die der Ochsenreiber mit seinem Gewicht belastet.

Drill-, Breitsä- und Düngertreumaschinen sind so verschwundene Seltenheiten, daß ich dieselben, trotzdem ich viel im Land herumgekommen habe, außer auf den Versuchsgütern der Regierung, nicht zu Gesicht bekommen habe. Alle die durch diese Maschinen verrichteten Tätigkeiten werden in Aegypten mit der Hand ausgeführt und diese Handarbeit ist konkurrenzfähig auf dem Weltmarkt. Verrägt doch der Tagelohn eines Arbeiters auf dem Land für eine Arbeitsleistung von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang ohne Verpflegung nur etwa 5 Piafter (Mk. 1.—).

Auch die Pflege der Saaten wie das häufige Hacken der Kulturen geschieht mit der Hand und ebenso ist die Ernte nur Handarbeit. Bei der Baumwolle ist ja die Hand-Pflücke selbstverständlich, da ja selbst die Vereinigten Staaten von Nordamerika noch keine wirklich praktisch arbeitende Baumwollpflückmaschine besitzen. Aber auch die Getreidekulturen wie Weizen und Gerste werden mit der Hand und zwar mit der Sichel und nicht etwa mit Selbstbindern geschnitten, auch nicht mit der Sense; diese wird vor allem zum Klee-mähen benutzt.

Maschinen haben sich aus folgenden Gründen keinen Eingang verschaffen können:

1. Bilden die Bewässerungsdämme ein Hindernis;
2. Ist der Fellahe nicht fähig, einen derartig komplizierten Mechanismus zu handhaben;
3. Fällt bei der großen Hitze bei vielem Schütteln das Korn zu leicht aus.
4. Die billige und reichlich angebotene Handarbeit.

Auch der Drusch der Getreideernte geschieht noch heute nach Urväterweise mit Hilfe eines Dreschwagens, Korag genannt. Dieses Gerät besteht aus einem einfachen Eisenrahmen 1,80 m lang und 90 cm breit — in welchem 4–6 Ochsen laufen, — an denen einzelne Eisenscheiben befestigt sind, die über das im Freien ausgebreitete Getreide rollen, wenn der Apparat durch Ochsen oder Maultiere über das Getreide gezogen wird.

Der Teiber, meist ein kleiner Junge, sitzt auf einem über dem Eisenrahmen errichteten Bock. Man sieht häufig ein halbes Duzend dieser Korags im Kreise hintereinandergehend ihre Arbeit verrichten.

Korn und Stroh werden dann voneinander getrennt, indem man den Drusch an einem windigen Tage mittels einer hölzernen Schaufel in die Luft wirft. Dreschsäke haben nur einige ganz große Bestellungen. Heute wird nun auf vielen nicht zu kleinen Gütern das Getreide mittels einer europäischen Windsege mit Handbetrieb gereinigt.

Ein weiteres ziemlich viel gebrauchtes ausländisches Gerät ist der Maisrebbler.

Aber wie gering ist doch nach vorstehendem das Maschinenkapital eines ägyptischen Gutes gegenüber einem deutschen Betriebe. Auf europäische Verhältnisse bezogen sollte es vielleicht pro Feddan 200–300 Piafter (Mk. 40.— bis Mk. 60.—) betragen, es beträgt indessen nur etwa 30 Piafter (Mk. 6.—).

Nach allem hier gesagten sollte ja nun das Leben des ägyptischen Landmannes ein recht zufriedenes und glückliches sein, denn ein gleichmäßig warmes Klima, und eine geregelte Wasserzufuhr garantieren ihm doch ein

Gedeihen seiner Kulturen in einem ganz anderen Maßstabe, als dies in anderen Ländern der Fall ist.

Aber auch in diesem so sehr bevorzugten Land ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Die Gründe liegen in den hohen Land- und Pachtpreisen, der Unfähigkeit und Unwilligkeit der Zellachen, vorausschauend Kapitalrücklagen zu machen, und endlich in der großen Gefahr, mit der das Hauptgeldprodukt des Landes, nämlich die Baumwolle, durch einen, seit 1903 von Indien her eingeführten Schädling, nämlich dem roten Kapselfurm (*gelechia gossypiella*) bedroht ist, gegen den bisher trotz aller Nachforschung kein wirksames und praktisch anwendbares Mittel gefunden worden ist. Unfährlich zerstört dieser Schädling einen gewaltigen Teil der Baumwollernte. So erlitt im Jahre 1913 Aegypten durch Baumwollschädlinge einen finanziellen Verlust von 8.797.774 ägyptischen Pfund.

Nun komme ich auf einen für Aegypten mit seiner Jahr für Jahr wachsenden Bevölkerung und in Beziehung mit den neuerdings erweiterten englischen Bewässerungsplänen im Süden besonders lebenswichtigen Punkt:

Aegypten besitzt noch viel Land, das heute wegen zu hohen Salzgehaltes keine Kultur tragen kann und daher ungenützt daliegt. Durch Auswaschen des Salzes ist dieses Land in Kulturboden zu verwandeln. Es handelt sich nun darum, ob genügend, unter nicht zu hohen Kosten zu beschaffendes Wasser für diesen Zweck verfügbar ist. Derartiges Land wird von der Regierung bereitwillig und billig abgegeben. Da zu diesen Meliorationen große Kapitalien nötig sind, so sind meist Gesellschaften die Unternehmer. Aber auch Privatbesitzer betreiben diese sogenannte Landreklamation für sich persönlich. Bewässerungs- und Drainage-Gräben, um das zum Waschen gebrauchte zu- und dann salzführende Wasser abzuleiten, sind zu ziehen, Wasserhebeeinrichtungen sind herzustellen, wenn das Land höher als der wasserführende Nilkanal liegt. Letzteres geschieht in Form der von Tieren getriebenen Schöpfräder, der Sakijen, oder mittels Zentrifugal-Pumpen, die durch Dampf oder Motor-kraft bewegt werden. Derartiges Salzland wird zunächst einmal mindestens 6 Monate lang gewaschen, dann wird probiert, ob darauf schon etwas wächst und man sät Dineba, Samar (Flechtrohr) oder Reis hinein. Von diesen Pflanzen verträgt die Dineba, eine dem Reis ähnliche Futterpflanze, die aber, wenn sie zwischen Reis steht, als Unkraut betrachtet und ausgerissen wird, noch mehr Salz als der Reis; außerdem ist sie widerstandsfähiger gegen etw. mangelnden Wassermangel. Auf zweifelhaftem Land ist Dineba die beste Kultur. Wo Dineba gut kommt, da kann auch das Land als entsalzt gelten. Hat dagegen Dineba versagt, so muß das Land noch weiter gewaschen werden. Waren dagegen Dineba und Reis gut, so baut man nun Versim (Klee, *Trifolium alexandrinum*) an. Kommt der Versim gut, so folgen auch alle anderen Kulturen befriedigend. Im 3. Jahre kann dann Baumwolle angebaut werden, aber erst in einigen weiteren Jahren ist der Boden als sicheres Baumwoll-Land anzusprechen. Das Ziel jeder Landreklamation ist also zunächst die Erlangung einer guten Klee-Ernte, da diesem, wie schon gesagt, alle anderen Kulturen gut folgen und da der Klee als Gründüngung untergebracht wird, denn derartiges Land ist arm an organischen Bestandteilen, ganz besonders aber mangelt ihm Stickstoff. Nach geschehener Entsalzung wird das Land seitens der großen Gesellschaften an kleine Besitzer verpachtet oder verkauft.



## Zuckerkursus für Niederländisch Indien.

Es gibt zwei Möglichkeiten, sich in Holland ein Zuckerdiplom zu erwerben:  
1. in Deventer. Dafür wird aber gefordert: Abitur der Landbau-  
schule in Deventer. Kosten fl. 225 — Dauer ein Jahr inklusive 3 Monaten  
Zuckercampagne (Besuch einer Fabrik in Zeewisch — Klandern, Sas v Gent  
z. B. oder Brabant.) Auf der Fabrik bekommt man meistens noch etwas  
Gehalt. Im Ganzen wird das Jahr wenigstens kosten fl. 1000.—

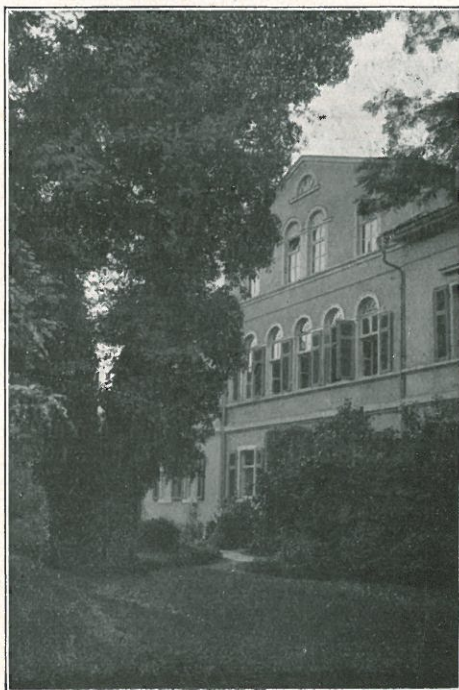
2. in Amsterdam. Adresse Heerengracht 567. Hier kann jeder zu-  
gelassen werden, aber es ist nicht billig! Es gibt da:

o p l e i d e n d e K u r s u s (Einführung, also für die, die nichts wissen.)  
v o o r b e r e i t e n d e K u r s u s (für die, die etwas wissen).

H o o f d k u r s u s: Dieser geht vom 2. Januar bis 1. August. Kursusgeld  
allein fl. 75.— pro Monat. Weiter müssen diese Leute ihre Chemikalien selber  
bezahlen, und was sie zerbrechen und das soll sehr viel sein. Auch kommt  
noch eine Campagne dazu. **Kein Internat!** Für genaue Auskunft schreibe  
man an Suiferkursus Heerengracht 567, Amsterdam und frage Prospekt an.  
Diejenigen, welche von Amsterdam kommen, müssen meistens in Indien, in  
Soerabaja, noch das Syndikatsexamen machen, was aber die Fabrik ermög-  
licht mit bezahltem Urlaub. Die von Deventer sind fast alle frei davon, nur  
die Fabriken der Factory der Nederl. Handelsmaatschappij erfordern es noch.

Die Aussichten sind jetzt so, daß jeder auf eigene Kosten hinüberfährt.  
Wer einmal auf Java ist und ein Zuckerdiplom hat, bekommt wohl immer  
eine Stellung. Ohne Diplom ist es aber zu riskant und namentlich für Aus-  
länder. Es wird doch jetzt schon viel Hallo gemacht im Zuckerbund, weil  
immer noch wieder Leute aus Holland kommen, während auf Java Hunderte  
stellenlos herumlaufen.

S.



Collmannhaus.

Wiederum hat der Tod bedauerliche Lücken in den Kreis unserer alten Kameraden gerissen.

## **Kurt Falk** aus Elbing,

geb. 23. 6. 1892,  
hier 1910/12,  
gest. in Carilla/Angola,

## **Max Lossow** aus Dresden,

geb. 5. 12. 1884,  
hier 1906/08,  
gest. Nov. 1924 in Südwest,

## **Rudolf Voigt** aus sondershausen

geb. 16. 2. 1889,  
hier 1907/10,  
ermordet im Sept. 1925 auf Java.

Wir werden den lieben Kameraden ein treues Andenken bewahren.

## Nachruf.

---

Mit dem

**Herrn Schmiedemeister**

# Heinrich Bornemann

ist am 8. Dezember wieder ein treubewährter Freund und Helfer der Deutschen Kolonialschule heimgegangen.

Von Anfang an, seit dem Frühjahr 1899, war er Jahre lang, zuletzt noch während des Krieges, als Schmiedelehrmeister uns ein tatkräftiger Mitarbeiter. Seine hervorragende Tüchtigkeit im Handwerk und seine reiche Lebenserfahrung, seine persönliche Liebenswürdigkeit und stete Hilfsbereitschaft in Rat und Tat, sowie seine meisterhafte Anleitung haben ihm allzeit dankbare Schüler und Freunde unter den Gliedern der Deutschen Kolonialschule gewonnen.

Daheim und draußen bleibt er darum unvergessen.



## Mitgliederverzeichnis des „Verbandes Alter Herren“

am 1. Januar 1926.

- Alshuth, Karl, Elbing (Ostpreuß.) Mauerquitr. 31.  
von Amberg, Klaus, unbekannt verzogen.  
Amind, Rudolf, c/o. Weigel, Bohnen & Co. Buenos Aires, Argentinien.  
Antreasian, Bahé, 7 Rue de Madagascar, Marseille.  
Dr. Arning, Wilhelm, Hannover, Oskar Winterstr. 9.  
Arija Julia, Jose B., Bremen. Bismarckstr. 74.  
Arolt, Hugo, Landbund Ein- und Verkaufsgenossenschaft, Sundeln, Kr  
Arnsberg.  
Arras, Arthur, Bagamojo, poste restante, Tanganyika-Territory.  
Aschenborn, Anton, Kiel, Niemannsweg 20.  
von Bach, Sartorius, Voigtsgrund, Post Marienthal, Südwest Afrika.  
Bachmann, Hermann, Kolonie Bouvier, Territorio Formosa, Argentinien.  
Bachus, Herbert, Seengi Kafasa, Post Medan, S. O. A.  
Baeumler, Wolfgang, Boet Vlei, Bellevue Station, C. P., Süd-Afrika.  
Bartbel, Richard, Valparaiso, Casilla 466.  
Bekmann, Werner, Doerian Moclau Est, P. R. Kwala, Bez. Langkat,  
Sumatra O. A.  
Beer, Hans, Finca, Trece Aguas, Panjos, Senahu, Alta-Verapas, Guate-  
mala.  
Beer, Paul, Joinville, Rua Iमारua 3, Sta. Catharina, Brasilien.  
Bergstedt, Friedrich, Farm Okaperuperu, Post Okahandja, Südwest Afrika.  
Berthold, Klaus, Farm Hohensfels, Post Otjimarongo, Südwest Afrika.  
Berthling, Friedrich, Garinai's Estate, Privat Mail Bag, Distr. Keet-  
mannshoop, Südwest Afrika.  
Biese, Oskar, Post Lijitadjang, Garoet, Java.  
Bindel, Theodor, Wigenhausen, Kolonialshule.  
Bleffinger, Kurt, Elberfeld, Königstr. 14.  
Blobel, Johanna, b. Kellers, Bargeten b. Osterholz-Scharmbeck, b. Bremen.  
von Blücher, Niklot, Banggoenglarie, (Madiven), Java.  
Bode, Otto, 23 Hilton Ave, Hilton (N-Yersey), U. S. A.  
Böhlen, Fritz, Onderneming Montaja, Tjimahi, Java.  
Dr. Böllert, Wigenhausen.  
Böhne, Erich, Farm Haribes, Post Marienthal, Südwest Afrika.  
Bongartz, D., Grefeld, Hochstr. 6/10.  
Borchers, Siegfried, Bremen, Schönhäuserstr. 55 II.  
Brandt, Arthur, Malow b. Marnitz i. Mecklenburg/Schwerin.  
Bredt, Rudolf, Rittergut Kontopp, Kr. Grünberg, N.-Schlesien.  
Breiting, Alfred, Farm Gamis, Post Rehoboth-Station, Südwest Afrika.  
Brucker, Fritz, Plauen i. Vogtl., Böhlerstr 38/40.  
Buchmann, Hans, Görlitz, Friedrichsplatz 2 II.  
Bustich, Otto, Oskar G. Mors, Caixa Postal 1230, Sao Paulo, Brasilien.  
Caesar, Heinz, unbekannt.  
Conrady, Heinz, Hohen Neuendorf b. Berlin, Cäcilienstr. 100.  
Dr. Consten, Hermann, Bad Blankenburg (Thüringer Wald) Villa vor  
dem Berge.  
Czejska, Ernst, Wiesenau i. Lavantthal, Kärnten, Oesterreich.  
Czejska, Gardi, Wiesenau i. Lavantthal, Kärnten, Oesterreich.  
Daum, Kurt, Frankfurt/Main, Hochstr. 43.  
Dodd, Heinrich, Wigenhausen, Vormwert Gelfterhof.  
Döhler, Kurt, Bukarest, Strada Sfintilor 27.  
Dörfer, Karl, Oberlemmnick b. Lobenstein (Heuß).  
Droege, Oswald, Santa Cäcilia, San Franzisko Zapotitlan, Dep. Suchitepe-  
quez, Guatemala.  
Dr. von Duisburg, Wigenhausen, Johannisberg.  
von Dulong, Boso, Bückeburg, Knatensferweg.

- Ehardt, jun. Otto, Britisch Columbien.  
 von Egidy, Gloeger Estate, Deli, S. D. N.  
 Egli, Paul, Basel, Pilgerstr. 33.  
 Ender, Friß, Las Vinnas, Cerro Redondo, Guatemala.  
 Erbkam, Heinrich, bei H. Koehert, Hude 2 i. D.  
 Fäbuchen, Hans, Los Angeles, 2117 Hudson Ave., U. S. A.  
 Fabarius, Direktor, Wigenhausen.  
 Fahrigr, Ernst, Cassel, Augusta Vittoriastr. 78.  
 Fechter, Ludwig, bei G. R. Otto, Uibis=Voigtsgrund, Post Marienthal,  
 Südwest Afrika.  
 Feldmann, Walther, Wigenhausen, Zwiegasse.  
 Ferger, Ernst, Marienberg, Westerwald.  
 Ferger, Friß, bei Herrn Ricardo Bötcher, Casilla 30, La Union, Prov.  
 Valdivia, Chile.  
 Fertsch, Ernst, Empresa Chapeco=Peperery Ltda., Neu Württemberg (Porto  
 Felix) Estacao Belizario, Rio Grande do Sul, Brasilien.  
 Fey, Lukas, Schlehof bei Würzburg.  
 Fid, Angeborg, jetzt Frau Dr. Fiebrig, Asuncion, Paraguay, Bot. Garten.  
 Fid, Michael, Bilsed, Bayern.  
 Findeisen, Rudolf, c/o H. Degenhardt, Farm Hoffnung b. Windhuf,  
 Südwest Afrika.  
 von Finkenstein, E. R., Chamofaris, Post Noasanabis, Distr. Gobabis,  
 S=W=A.  
 Fischer, Heinz, Viebrich/Rh., Lannhäuserstr. 5.  
 von Forckenbeck, Oskar, Hannover, Birkenstraße 7.  
 Freimund, Otto, Griesheim/Main, Wilhelmstr. 1 b.  
 Freitag, Werner, c/o Mr. Henry Jalas, Garrison on Hudson, N. Y.  
 c. of Browns Training Farm  
 Freund, G., Farm Haribes, Post Marienthal, S. W. Afrika.  
 Friedrich, Helmut, Senembah Mij, Medan, Sumatra D. N.  
 Friß, Otto, Gut Rheinland, Brey, Post Spay.  
 Fröhlich, Alexander, unbekannt  
 Freylinck, Harald, Boordery Merrifuil, Noorder Springbofsklatte, p./o.  
 de Der J. Costra, Potgietersrust, Transvaal.  
 Fuchs, Heinrich, Lichtenhain, Schwarzbg.=Rudolstadt  
 Fuchs, Wilhelm, Leipzig, Kaiser Wilhelmstr. 64 pt.  
 Gaertner, Kurt, Aduruma, Post Office Aruscha, Tanganyika Territory.  
 Gardemann, Erich, Uerdingen/Rh Weilerstr. 14.  
 Garthe, Julius, Estancia Los Leones, Estacion Claffon, F. C. C. C.,  
 Prov. Sta. Fé, Argentinien.  
 Geisler, Max, unbekannt  
 von Geldern = Crispendorf, Walther, Nieder-Gruna, Arr. Görlik.  
 Gerresheim, Otto, Solingen, Breitestr. 13.  
 Giese, Ernst, Stubben, Post Steinhorst, Herzogtum Lauenburg  
 Glaesemer, Hans = Joachim, Finca Osuna-Rochela, San Andres  
 Osuna, Guatemala.  
 Gleisberg, Erich, Senembah Mij Medan, Sumatra D. N.  
 Gocht, Gerhard, Negociacion Agricola Barbacay, Huarmey, Peru.  
 Göttner, Arno, Hacienda Pelehne, Estacion Nebuco, Chile.  
 Gortva, Laszlo, St. Becey, S. H. S.  
 Graßmann, Wilhelm, Hannover, Bretchenstr. 32.  
 Grisebach, Manfred, Stuttgart, Bismarckstr. 79.  
 von Groll, Eberhard, Sapper & Co., Coban, Guatemala.  
 Greßer, Wilhelm, Deli Mij, Medan, Sumatra D. N.  
 von Grote, Dilmar, Domäne Jilly, Post Jilly, Kr Halberstadt.  
 Großmann = Sieger, Caracas = Venezuela Apartado de Correo M.  
 Oficina, Ceste 8, Nr. 24.  
 Grünwald, Paul, Farm Probeer, Post Okahandja, Südwest Afrika.  
 Gütther, Kurt, Victoria=Nigeria, Cameroon.  
 Haase, Georg, David, Berlin=Röpenick, Dallwigerstr. 77.

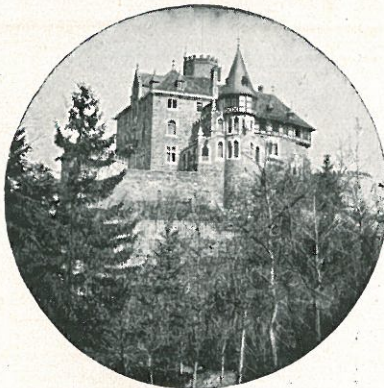
- Sahnner, Otto, La Romana, Figueral, Central Romana, Rep. Dominicana.  
 Sagenbeck, Paul, Uzina „Varzinhas“, Larangeiras=Sergipe, Brasilien.  
 Sagens, Henry, Rockefeller Institute, Princeton, N. Jersey, U. S. A.  
 Sager, Albert, Leizig, Ferdinand Rhodestr. 23.  
 Saedel, Rudolf, Finca Armenia, San Rafael a Pie de la Cuesta, Depto. San Marcos, Guatemala.  
 von Saerdtl, Schloß Thurn, Velenje pri Celju, S. S.  
 Samann, Rudolf, Punta Arenas, Casilla 96, Chile.  
 Dr. Sanne, H., Hamburg, Eppendorferlandstr. 31.  
 Sartig, Walther, Gülteliefer Lose, Post Neu Lemm, Neumark.  
 Gartenstein, H. a./c. U. De Sartog, Bahia, (Brasil) Caixa Postal Nr. 8.  
 Hartmann, Walter, Egelsbach bei Darmstadt.  
 Hartung, Walter, Rittergut Raacke b. Wittstock a. Dosse.  
 Hartwig, Ernst, Tanagerhütte/Stendal, Versuchsplatz.  
 Hebel, S., Negociacion Agricola, „Barbacay“, Suarmey, Peru.  
 Hecker, A., Sangershausen, Ulrichstr. 1.  
 Heimann, Jean, Siegen/Westfalen Köhlerstr. 52.  
 Keller, Max, Chapeco-Bevery Ltd., Neu-Württemberg, (Porto Feliz) Rio Grande do Sul, Brasilien.  
 Hemmerich, Hans, Frankfurt a. M., Cronstetterstr. 17.  
 Hennig, Horst, Leipzig-Gohlis, Fehnerstr. 6 I.  
 Henop, Walther, Mozimboa, b. Ibo, Port. Ostafrika.  
 Herz, Rudolf, Oberlahnstein, Lahneckstr.  
 Hey, Eide, Hacienda Jesus Maria, Ana Nueva, Coahuila, Mexiko.  
 von Heynig, Georg, Berlin=Steglitz, Albrechtstr. 97 III.  
 Hild, Arthur, Argentinien.  
 Hilgenfeldt, Wilh. z. St. Berlin=Tempelhof, Schönburgstr. 7.  
 Hille, Heinrich, Post Hörstel, Bergeshöver, Westfalen.  
 Hintmann, Richard, Hamburg 24, Lübeckerstr. 39 I  
 Hjuler, S., Glücksburg/Ditsee.  
 Hoffmann, A., Gartenverwaltung „Haus Sonneck“, Belgig. Marl.  
 Hoffmann, Robert, Rittergut Hohendorf b. Golßen, Niederlausitz.  
 Hohnfeldt, Franz, Wigenhausen, Zwiiggasse.  
 Holverschreit, Wilhelm, Moline, Victoria=Nigeria, Cameroon, W. A.  
 Horn, Edmin, Zell bei Traunstein, Post Waging, Bayern.  
 Horn, Werner, Goslar/Sarz, Bergstr. 23.  
 Hördemann, Rudolf, Cassel, Hohenzollernstr. 48.  
 Hummel, Ferdinand, Montaja, Tjimahi, Java.  
 Hueter, Wilhelm, Wümme, Post Tostedt, Kreis Harburg.  
 Hüttenhain, Heinrich, Waigacker b. Weilheim, Obb.  
 Jahrisch, Alexander, a./c. Moriz & Co., Fernando Poo, W. Afrika.  
 Jochen, Willy, Ombuatjimbali, P. O. Okahandja, Südwest Afrika.  
 Joneja, Keshodatt, Singh, Calcutta, Brit. Indien.  
 Jung, Fritz, c./o. Breiting, Farm Gamis, Post Rehoboth, Südwest Afrika.  
 Jung, Karl, Waigacker b. Weilheim, Obb.  
 Kämpffer, Eduard, Beckern Nr. Ohlau.  
 Karlowa, D. c./o. C. B. G. Mortimer Esq., Attorney & Notary, Walvis Bay, S. W. Afrika.  
 Kaufche, Gustav=Adolf, Senembah Mir, Simau Moentoeer p./o. Medan, Sumatra. D. N.  
 Kaufche, Georg, Meinsdorf b. Rosslau/Anhalt  
 Keetmann, Alfred, Elberfeld, Brillerhöhe 6, ab Febr. Brasilien,  
 Kehrmann, Wilhelm, Bremen, An der Weide 30.  
 Kempf, Hermann, Gut Blütenberg=Bichterfelde bei Eberswalde.  
 Kilian, Hans, Karlsruhe, Durlacher Allee.  
 Kiold, Delmuth, Wigenhausen, D. N. S.  
 Kirchner, Walther, Rittergut Niederkaiserswaldau Nr. Goldberg=Haynau, Schlesien.  
 Klafstadt, S., unbekannt.  
 Kleiner, Wolfgang, Itimity, F. C. C. P., Paraguay.

- Rnoenagel, Walther, Magdeburg, Editharing 27.  
Rnoop, Erwin, Bremen, Dobben 67.  
Roehert, August, Gude 2, Oldenburg.  
Roehn, Alfred, Deli Proeffstation, Medan 4, Sumatra.  
Roehn, Richard, Hamburg, Schöne Aussicht 17.  
Roehler, Otto, N. Gut Lannhof, Bad Bramstedt, Holstein.  
Rohlhammer, Fritz, Berlin-Charlottenburg, Kantstr. 138.  
Röster, Kalph, Cape-Town-Wynberg, Lenterdem (Südafrika.)  
Rrämer, Jaques, Estancia La Merced, Flagabito (Apostoles) F. C. R. C. A.,  
Argentinien.  
Rrankenhausen, Wilhelm, 461 No. Snelling Ave., St. Paul, Minnesota,  
U. S. A.  
Krause-Wichmann, Friedrich, Saarbrücken, Hellwigstr. 7.  
Krefel, Eberhard, Farm Ojombonde, Post Kalfeld, S. W. Afrika.  
Kretschmar, H. A. c/o. Büchner & Blehmann, Hamburg, Dammvorstr. 14/15.  
Kubierschky, Fritjof, Berlin-Lichterfelde, Kommandantenstr. 88.  
Kuy, Erich, Peru.  
Kübel, Karl, Döstar, Rannstadt, Bismarckstr. 34.  
von Kugelgen, Nairobi, poste restante, Kenna, Brit., D. A.  
Lammers, Hans, Hofgut Waigacker b. Weilheim, Obh.  
Landgrebe, Karl, Engare-Nairobi Post Moshi, Tanganjika-Territory.  
Langius = Beninga, Volkmar, Kassel, Richardstr. 23.  
von Larisch, Niederl. Indien.  
Laue, Hans, Argentinien.  
Behmann, Karl = Anton Senembah Mij, Medan, S. D. R.  
Lenze, Max, Hotel du Parc, Place Armand-Carrel, Paris XIX e.  
Leonhardt, Rudolf, e/c. W. A. Moriz, Sta. Isabel, Fernando Poo.  
Leuchfeld, Harald, Bergedorf b. Hamburg, Bismarckstr. 28.  
Lindenberg, Emanuel, Volkshain, Schlessien.  
Linne, Friedrich, Düsseldorf, Ehrenstr. 20.  
Lohmann, Lorenzo, Consul Malmus, Temuco, Avenida alemana, Chile.  
Löhner, Hans, Cannstatt, Neckar, Moltkestr. 121.  
Luchardt, Karl, Hettenleidelheim, Pfalz.  
Mahraun, Hugo, Subaque, Port. Guinea, Westafrika.  
Maus, Robert, Omaruru, Südwest-Afrika.  
Massow, Robert, Hacienda Pelehne, Nebuco cerca Chillan, Chile.  
Massow, Werner, Gut Altenfelderhof, Post Poppenhausen, Unterfranken.  
Mede, Hans, Adl. Gut Choszewen, Post Sorquitten, Kr. Sensburg.  
Maier, Alfred, Alvensleben, Bez. Magdeburg.  
Meinert, Karl, Rojas Gué, Correo: Jardin Botanico del Paraguay.  
Merfiowsky, Hans, Finca Mediodia, Limbador, (via New York)  
Guatemala.  
Meyer, Joh. Wilhelm, Colonia Independencia, Paraguay.  
Mick, Ludwig, Estacion Puiggari, Provincia Entre Rios, via Diamante  
& Parana, Argentinien.  
Middendorf, Hermann, Voigtsgrund, Post Marienthal, S.-W.-Afrika.  
Moor, Michael, Indjija/Jugoslawien.  
Moosmayer, Walther, Stuttgart, Katharinenstr. 21 b II.  
Munnenhoff, Hans Oberdörffer, Jena, Wörthstr. 18.  
Müller, Miti, Tongatabu, Pflanzg. Tabalofo, Tonga-Inseln.  
Müller = Boedner, Erich, Deli Mij Helvetia, Medan, Sumatra D. R.  
MyLord, Erich, c/o. Giesemann & Co., Tapachula/Chil., Apartado 27,  
Mexiko.  
Neumann, Karl, Hamburg.  
Nixdorf, Oswald, Lobo Pakam Estate, Post Lobo-Pakam, Deli, Sumatra.  
D. R.  
Nuser, c/o. Mr. Nichols, R. F. D. 1, Box 212, Portchester, N. Y., U. S. A.  
Dertel, Kurt, Mutonje Plantation, P. O. Kumba, via Victoria-Nigeria,  
Cameroon.  
Dgrifeg, Robert, Gut Sturmberg, Post Pesnica, Jugoslawien.

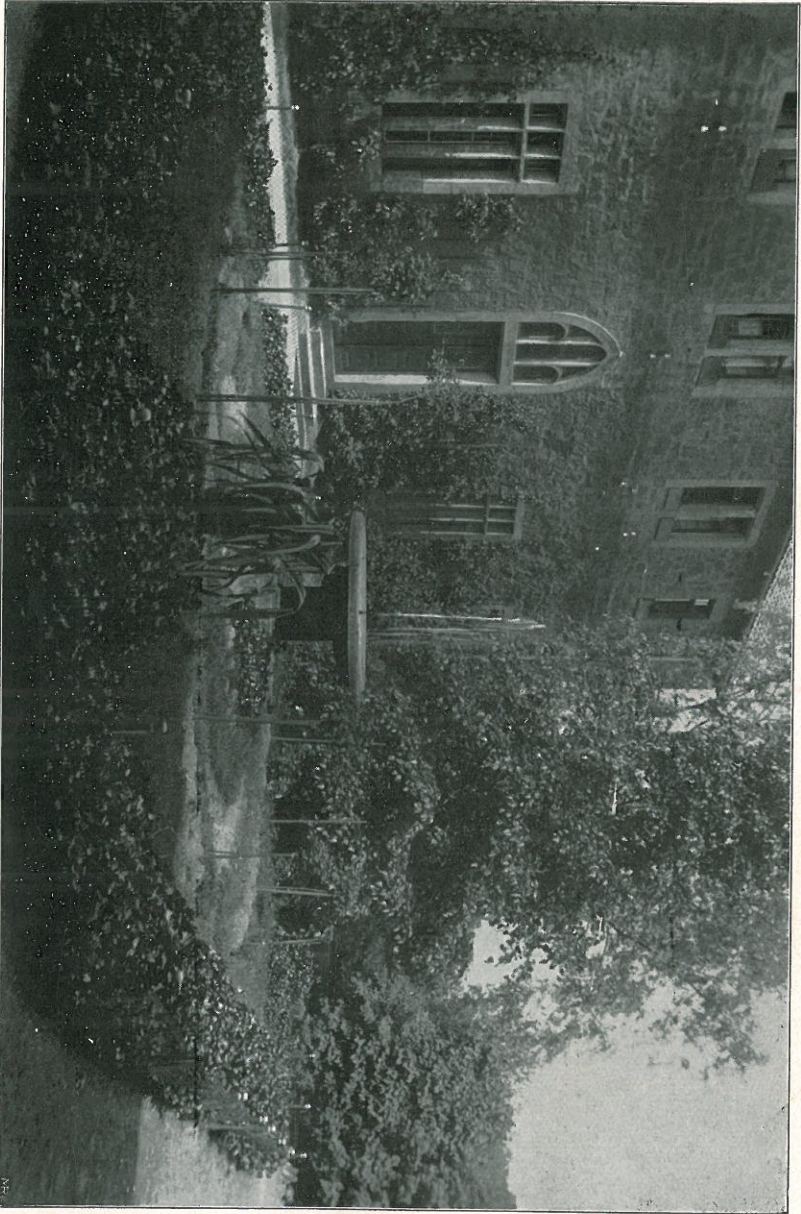
- Dahlhorst, Werner, Bremen, Postamt 1.  
Orth, Karl, München, Ammillerstr. 28 II.  
Orth, Werner, z. Zt. Schlüchtern, Bez. Kassel.  
Paret, Rudolf, Stuttgart, Gartenstr.  
Peelen, J. R. C. Onderneming Ngobo, Ambarawa, Java.  
Dr. Pepler, Wigenhausen, Johannisberg.  
Peres, C., C. Leipzig, Wiesenstr. 18  
Perlbach, Paul, Onderneming Mesongsarie, Kalibara, Java.  
Pegholz, Wilhelm, Brandenburg/D., Katharmenthorplatz 2.  
Plaas, Werner, Carioba, Villa Americana, Estado de Sao Paulo, Brasilien.  
Plambach, Max, Santen b. Mölln i. Lauenburg.  
Poll, Ernst, Bombay, Yusuf Building, Churchgate Street Fort, Indien.  
Pockels, Walther, Fa. Kachert u. Co, Bremen, Düsterweg 1.  
Preußer, Armin, Brandenburg/D., Poisdamerstr. 8a.  
Preußer, Wolfgang, Ostafrika.  
von Prince, Dasso, Magdeburg, Flugverkehrs-gesellschaft.  
Puttfarcken, Paul, Hamburg, Weidenallee 63 a.  
Dr. Quanz, Ernst, Reinberg, Kr. Grimmen.  
Mandel, Wilhelm, Estacion Agronomico Santa Ana, Rep. El Salvador, C. A.  
Ratcliffe, Alex = Ludwig, Halle, am Kirchtor 14.  
Reich, Helmut, unbekannt verzogen.  
Reichard, Hermann Farm Djombakata, B. D. Okahandja, S = W. Afrika.  
Reichel, Helmut, Hamburg, Hachmannplatz 3, Wieberhaus, Fa. C. & F. Overweg Succs.  
Reiber, Rudolf, Malang, Tjelaket 43, Java.  
Reinhardt, Otto, Wilhelmshof, Post Uchtsprünge, Altmark.  
Reiniger, Erwin, Biletta, Paraguay.  
Remmers, Albert, Brooklyn N. Y., 343 Lewis Avenue.  
Reuter, Gustav, Gruiten b. Elberfeld Gruitenerlandstr. 101.  
Richter, Max, Heidelberg, Bergheimerstr. 46  
Ried, Jakob, Ueberlingen, Sec.  
Ritter, Paul, Djite, B. D. Ekuja, Südwest Afrika, z. Zt. in Gerstungen.  
Rittinghausen, Eduard, Wiebrich/Rh. Wiesbadener Allee 8.  
Rohlwind, Hans, Hamburg, Deerenstr. 7 II.  
Rühl, Adalbert, Wigenhausen, Schützenhof.  
Saadi, Arif, Ecole d'Agriculture, Adana, Klein Asien.  
Sander, Ulrich, a./c. Ingenio de San Lorenzo Su. Co., Figuera de Saragoza, Sinaloa, Mexico.  
Sailer, Adam, Graz, Parkstr. 1.  
Seher, Emil, Herne, Westfalen.  
v. Seherr = Thoss, Johannes, Domané Ufchük, Post Ufchük, D. S.  
Seifert, Waldemar, Wachsen bei Leipzig.  
Seki, Achmed, bei Fam. Oberst Bey, Kirklar ili b. Adrianopel, Türkei.  
Sia, Mustafa Hassich, Sofia, (Smyrna), Türkei.  
Sittig, Südafrika  
Sommer, Stephan, Mexiko.  
Sonnenberg, Werner, Osofangomingo, Otiwarango, am Waterberg, S. W. Afrika.  
van Swinderen, Marees, Farm Drumbo, Post Drumbo, Distr. Windhof, S. W. Afrika.  
von Sydow, Fritz, Birkwiz, Kr. Greifenberg, Pommern.  
Schafft, Walther, Goslar/Parz, Am Georgenberg 2.  
von Scherbening, Otto, München, Franz Josephstr. 1 II.  
Schildowsky, Kurt, Post Ostenholz bei Hannover.  
Schiffner, Walther, Al. Fürstchen b. Seitschen.  
Schlawe, Heinz Heinrich, Persien, Deutsche Gesandtschaft.  
Schlegteudal, Helmut, Onderneming Soenoeng-Boeboet, Tjimoe-lang Estate b. Buitenzorg, West-Java.

- Schlieben, Kolf, Fazenda Rio Chipia-Caala a/c. Sr. Garino do Rego, Caala, Angola, via Lobito-Bay
- Schmidt= Burggh, Dans, Kap-Kap, Territory of New Guinea, Distrikt Kolopo.
- Schmidt, Erwin, Ofisjet I, Desattijewa 8, Jugoslavien.
- Schmidt, Ferdinand, unbekannt verzogen.
- Schmidtmann, Erich, Adm. Tjitopo, Wuitenzorg, Java.
- von Schönermark, Harry, Berlin Friedenau, Hornuthstr. 8 III I.
- Shopper, Fritz, Bahr Baden, Obertorstr. 5.
- Shubert, D. Werl/Westfalen Standard Separator, G. m. b. H., Döppe 11.
- Schüler, Fritz, Naumburg/Saale, Breithauptstr.
- Schülke, Robert, Neuzittau b. Erkner bei Berlin.
- Schulte, Walter, Farm Siegerland, Post Okahandja, Südwest Afrika.
- Schulze, Gustav, Plauen-Voigtld, Blücherstr. 9 b
- Schulze, Fritz, Frankfurt a. M.
- Schulze, Dans, Thänsdorf, Kr. Greifenhagen.
- Schulze, Otto, (Delibany), Padang Brajang, Postkontor Bindjey, Sumatra D. K.
- Shumacher, Fritz, Wiggenhausen, Kolonialschule.
- Schwabe, Paul, San Francisco Zapotitlan, Depart. Suchitepequez, Costa Grande, Guatemala.
- Schwaderer, Hermann, Hacienda Pelehne, Nebuco cerca Chillan, Chile.
- Schwarz, Edgar, c/o Juan Schwartz & Co., Medellin, Columbien.
- Schwerbrock, Otto, Tornquist, F. C. S., Estancia Junke, Argentinien.
- Stangier, Joseph, Köln/Rh. Weisenburgerstr. 43
- vom Stein, Gustav, Adolf, Düsseldorf, Achenbachstr. 99.
- Steinbach, Johann, Drutjiva b. Okafise, Südwest Afrika.
- Steinmeier, Otto, Farm Drutjaveva, Post Okahandja, S. W. A.
- Steinmez, Kurt, Barmen-Nächstebred.
- Stenger, Fritz, Windhuf, Hansa Hotel, S=W=A.
- Stiehl, Walter, Central Teresa, Ceiba Queca, Cuba.
- Sträter, Willy, Aplerbeck, Westfalen.
- Stresek, Waldemar, Herischdorf, Schlesien, Bergstr. 15.
- Ströfer, Walther, Figueral Romana, Rep. Santa Domingo, La Romana.
- Stromberg, Mistorf, Mecklenburg-Schwerin.
- Stutte, Otto, (D. V. A.) Laras, Bez. Siantar, Sumatra D. K.
- Sturhan, August, Vonge Plantation, Victoria-Nigeria, Cameroon.
- Taegert, W. A., Hamburg, Heimhuderstr. 29 a
- Tempel, Otto, Wiggenhausen, Walburgerstr. b. Ringling.
- Thofehrn, Dietrich bei D. A. Weisenbruch, Hammonia-Blumenau, Sta. Catharina, Südbrafilien.
- Tost, Wolfram, Berlin W. 30, Stübbenstr. 4.
- Trau, Karl, Karlsruhe, Stefaniensstr. 58.
- Trommershausen, e/c. Sr. Stoddard=Miln, Jofre, Argentinien, F. C. N. E. A.
- Trurnit, Karl, Estancia „San Ramon“, Teritorio Rio Negro, Oficina Mahuel Quapi, F. C. S., Argentinien.
- Umbach, Fritz, Ponce, Porto Rico.
- Ufer, Heinrich, Las Sabanetas, Barbarena, Dpt. St. Rosa, Guatemala.
- Uhl, Karl, Asuncion, Quinta Helvetia, Paraguay.
- Voelkel, Theodor, (D. V. A.) Dolof, Ilir, Bez. Siantar, Sumatra Ostküste, Post Dolof Merangir.
- Voigt, Erich, Onderneming Tjitopo, Postkontor Wuitenzorg Java.
- Vorländer, Karl, Köln, Beethovenstr. 27.
- Walte, August, e/c. W. Deiminger, Finca La Laguna, Salvador.
- Wachner, Friedrich, San Bernardino, Paraguay.
- Wadernann, Hermann, Ombé Pflanzung, Distrikt Victoria, Kamerun.
- Wagenfeil, Hermann, Wiggenhausen, D. K. S.
- Weber, Erich, Hermeskeil, Bez. Trier.

- Weber, Hans, c/o Giesemann & Co., Tapachula/Chis., Mexiko.  
Weber, Karl, Kassel, Kirchweg 76 III.  
Weber, Herbert, Zürich 7, Schweiz, Freiestr. 134.  
Weigel, Gerhard, c/o. Jose E Paz Y. Parravicini, Vicente López,  
F. C. U., Argentinien.  
Weissenbruch, Arthur, Harmonia-Blumenau, Sta. Catharina, Süd-  
brasilien.  
Werner Frig, Scipzig-Thonberg, Reichenhainerstr. 139 pt.  
Werner Waltherr, Casa Grande, Puerta Salaverry (Hacienda Chuin),  
Peru  
Willebrandt, Willy, Beufingsen, Kr. Soest, Westfalen  
Dr. Winter, Curt, Wigenhausen, Kolonialschule.  
Winkel, Ernst, Soember-Tjoeling, Dampit. Java.  
Winger, Robert, Estancia Tidemann Trinidad, Uruguay.  
Witthöfft, Peter, Ernst, Hamburg, Carlstr. 33.  
Wunderlich, Frig, Wittweida/Sa. Burgstädterstr. 5 l.  
Zassenhaus, F. W., Fa. A. Lohberg & Co., Austin, Texas.  
Zilleßen, Otto, c/o. W. A. Moriz, Sta. Isabel Fernando Poo.  
Zimmermann, Frig, p. Jul. Graf, Rua Oscar Freire 19, Sao Paulo,  
Brasilien.  
Zimmermann, Herbert, c/o. Major Reichenstein, Altofo, San.  
Bernardino, Paraguay.  
Zurborn, Otto, Antequera (Malaga), Hotel Universal, Spanien.



Schloß Berlepsch.



Innenhof



## Innenhof.

### Predigt

des Herrn Pfarrer Tönjes anlässlich der Beisetzung  
des Vtn. Friedel Fabarius.

„Ich bin die Auferstehung und das Leben“, spricht der Herr,  
„wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbe; und  
wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben“.

Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an.  
Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre  
Werke folgen ihnen nach.

Es wird gesäet verweslich und wird auferstehn unverweslich.  
Es wird gesäet in Unehre und wird auferstehn in Herrlichkeit. Es  
wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehn in Kraft.

Der Tod ist verschlungen in den Sieg! Tod, wo ist dein Stachel?  
Hölle wo ist dein Sieg — Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben  
hat durch unsern Herrn Jesum Christum!

Aus der Fremde in die Heimat — aus fremder Erde nun  
hergebracht, um hier zu ruhen bis zum großen Tage der Auf-  
erstehung.

Meine teuren Freunde!

Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens  
geben. Offenb. 2,10.

Eine erste Feierstunde vereinigt uns heute. Keine Trauer-  
stunde ist es! Nein, uns ist zu Mute, als ob wir ob einer  
Höhe ständen, umflutet von wunderbarem Lichte. Sie werden wieder  
lebendig, jene großen und herrlichen Zeiten, da unsere Helden ohne  
hinauseilten in den heiligen Kampf um des Vaterlandes größte  
Güter, jene Zeiten, da unsere Brüder ihr Herzblut vergossen  
für die Heimat. — Ich sehe sie, jene Scharen von Kämpfern, die  
so kampfbereit, so siegesgewiß, so sterbensfreudig von uns zogen,  
wie sie sich losrissen von den Eltern, von Weib und Kind, von der  
Braut, von Bruder und Schwester, wie sie voranstürmten, nur von  
dem einen Gedanken beseelt: Wir siegen oder sterben hier, den  
süßen Tod der Freien. — Ich sehe sie, wie sie im Glauben an ihren  
Gott und Heiland vor keiner Gefahr zurückbeugten, jene Helden, die  
unter dem Kreuz des größten Kämpfers, ihres Heilandes und Erlövers,  
es erfahren hatten: „Niemand hat größere Liebe denn die, daß er  
sein Leben läßt für seine Brüder“.

Und ich sehe auch jene andere Heldenschar, die Väter und  
Mütter und Witwen und Bräute, die den Sohn, den Gatten, den  
Bräutigam dahin gaben. Wir grüßen auch sie in dieser Stunde,  
wir reichen ihnen die Hand. Habt Dank, daß ihr so großes auch  
für uns opfern konntet! —

Und Ihr, teure Eltern dieses unseres Kameraden — der gestern auf seiner letzten Fahrt in unsere Mitte kam — wenn auch Euer Herz in dieser Stunde erzittert und fragen möchte: Warum, warum? — ich weiß, Euere Herzen werden auch von noch etwas anderem in dieser Stunde erfüllt: Es ist der stille Dank dafür, daß Gott Euch solche Söhne gab. — Unser Gedenken gilt ja auch jenem andern Kinde, daß in fremder Erde an unbekannter Stelle ruht. Danken? — Ist das möglich? Ja, um Kraft wollen wir Gott bitten, daß es in der heutigen Stunde zu diesem Danke komme, zum Danke für all das Große und Herrliche, was wir an unsern Helden-söhnen erleben durften.

Darum wagte ich gleich im Anfang zu sagen, daß diese Stunde keine Trauerstunde sei. Und all' das bange Fragen des Herzens bringen wir vor dem zur Ruhe, der gesagt hat: „Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, Gedanken des Friedens und nicht des Leides. So viel der Himmel höher ist als die Erde, sind auch meine Gedanken höher denn eure Gedanken und meine Wege denn eure Wege.“ „Sei stille dem Herrn und warte auf Ihn“. —

Und wir können danken, wenn auch tränenden Auges und blutenden Herzens, denn wir schauen nicht nur auf die sterblichen Ueberreste hier, sondern unser Blick geht in jene lichte Höhen, wohin unsere Helden-söhne uns vorangegangen sind, und wo sie in der Hand des treuen Gottes ruhen, unverloren. —

Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Unsere gefallenen Helden-söhne nun Kronenträger vor Gottes Angesicht. Können wir es fassen? Sie haben über-munden, sie sind am Ziele. —

Wer sind die vor Gottes Throne,  
Was ist das für eine Schar,  
Träget jeder eine Krone  
Glänzet gleich den Sternen klar?  
Wer sind die, so Palmen tragen  
Wie ein Sieger in der Hand,  
Wenn er seinen Feind geschlagen  
Und geleet in den Sand? —

Palmenträger, Kronenträger, wie das stille macht, wie dieser Blick die Tränen so bald trocknet, das Herz ruhiger schlagen und die Hände salten läßt zum stillen Dankgebet: Dir, o Gott, sei Dank, daß du auch mein Kind, unsern Bruder, Kameraden und Freund zum Palmen- und Kronenträger gemacht hast! — Und was ließ sie zu Kronenträgern werden? Das war ihre Treue bis an den Tod.

Und in solcher Treue hat auch unser Kamerad gekämpft auf den Schlachtfeldern Rußlands und Frankreichs. Und in diesem heißen Ringen war er ganz Soldat, ganz Held. Da ging es auch für ihn um den Einsatz der ganzen Person für das Vaterland.

Kamen dann zuweilen Stunden der Ruhe, dann eilten seine

Gedanken heim zu den Seinen. Ich durfte so manchen seiner Briefe aus dem Felde lesen. Welche Kampfesfreudigkeit und auch zugleich starkes Heimweh, welche Liebe zu den Eltern sprechen aus allen. — Wie hing er an seinem jüngeren Bruder, der schon am 4. Okt. 15. in Frankreich den Heldentod starb! Wie nahe ihm dieser Verlust ging, zeigt sein Brief vom Totensonntag 1915. Da schreibt er:

„Winterstille, Totensonntag. Meine Gedanken sind bei Euch in der Heimat und wandern mit Euch zu unserm seligen Heini. Auf meinen einsamen Ritten durch den winterlichen Wald ist es mir immer, als sei er neben mir. Andacht, Schmerz und Erinnerung verweben sich in mir zur Wirklichkeitsvorstellung, bis der nüchterne, einsame Alttag einen wieder aufschreckt. Man wird so anders hier draußen. Heini, das ist der wilde Sehnsuchtsruf meiner Seele, der Ruf nach der froheren Hoffnung und dem freudigen Glauben ferner Zeiten. Im Spätnachmittag kommt Vaters Brief, er ist mir ein lieber Totensonntagsgruß. Der Tag brachte noch unerfreuliche Anruhe. Aber jetzt ist es ganz stille hier, und ich bin unter Euch in traurigem, aber dankbarem Gedenken.“

In einem andern Brief schreibt er beim Gedenken an seinen Bruder: „Ob man wohl noch einmal glücklich sein kann im schönen Werratal?“ — In seinem letzten Gruß aus dem Felde heißt es: „Ich bin besorgt und ernst“.

Getreu bis an den Tod, davon legt Zeugnis ab der Nachruf seines Obersten, davon zeugt ein Schreiben des Divisionspfarrers. Von dieser Treue erzählen auch die Leute, die unter seiner Führung standen.

Er ist daheim. — Wie wunderbar sind Gottes Wege! Unbegreiflich für den menschlichen Verstand. — Und doch — hinein in alles Dunkel leuchtet das Kreuz von Golgata mit seinem wunderbaren Lichte. Der Gott, der für die Welt das größte Opfer brachte, muß es gut mit mir meinen, auch wenn ich ihn nicht verstehe. Er führt mich doch zum Ziele, auch durch die Nacht. —

Und in alles Dunkel unserer Stunden, in alle unsere Traurigkeit und Vereinsamung hinein ertönt die Stimme des Lebensfürsten: „Ihr habt nun Traurigkeit, aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Und an dem Tage werdet ihr mich nichts fragen“.

Dann stehen wir in dem Lichte der Ewigkeit und erkennen in diesem Lichte alle hier oft scheinbar verschlungenen Wege unseres Gottes, dann wird er selber abwischen alle Tränen von unsern Augen. Drum sei stille mein Herz, auch du Vater- und Mutterherz. — —

Nun wirds hell und licht um uns her. Der Tod hat nicht das letzte Wort. Selig sind, die da Heimweh haben, denn sie sollen nach Hause kommen. — Die Lichter des Vaterhauses grüßen von ferne. —

Nun klingen in diese Stunde hinein die Glocken der Ewigkeit, uns grüßen die Vollendeten vor Gottes Thron. Die Tränen versiegen, die Klagen verstummen, das Herz wird still. Wir fühlen

die Hand Gottes, die Hand des guten Hirten, die unsere Seligvollendeten heimholte und auch uns einmal nach Hause bringen möchte. Darum diese Stunde keine Trauerstunde, sondern eine Feiertunde im Vorhause des Himmels. —

Und doch — ich höre ein Klagelied, höre eine ernste Frage und kann sie nicht überhören. Das ist die große Klage über den Abfall unseres Volkes. Das ist die ernste Frage, ob wir noch unserer gefallenen Helden wert sind. Mit welcher Liebe umfaßten sie ihr Vaterland. Und wir? Was gaben sie dahin. Und wir? Sind wir nicht so opferscheu geworden? Verstehen wir die Frage, die dieser Sarg an uns richtet? O, nur kein Ausweichen, nur kein Ueberhören dieser ernstesten Frage!

Und wenn auch unsere Heldenjöhne fielen und starben, sie reden doch noch. Daß wir doch darauf achten wollten, was sie uns zu sagen und zu fragen haben. Besitzen wir etwas von ihrer Liebe, die das Leben für die Brüder lassen konnten, von ihrem Sinn und Geist, wo die Ehre des Vaterlandes immer an erster Stelle stand? — „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre“. — Haben wir etwas von ihrer Treue? — Ernste Fragen in ernster Stunde! Wollen wir uns jetzt nicht die Hand reichen zu neuem Bunde, zum Bunde der Treue gegen unsern Gott und unser Vaterland? — Wollen wir nicht alles Kleinliche und Persönliche niederlegen und vergessen und uns die Augen öffnen lassen für die ernstesten Aufgaben der Stunde?

Sei getreu! Treu in deinem Hause und Berufe, treu im öffentlichen Leben, treu dem Vaterlande, jeder Blutstropfen ihm geweiht! — Sei getreu bis an den Tod! —

Wie wird der himmlische Vater dereinst seine heimkehrenden Kinder, die Treue bis an den Tod bewiesen haben, begrüßen?: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude“.

Treue bis an den Tod. — Und woher nehmen wir Kraft zum Ausharren und Durchhalten, zu dieser Treue bis an den Tod? Wir dürfen zu unserm reichen Gott und Vater in der Höhe kommen und uns von Ihm täglich neue Kraft holen: „Vater, Dich rufe ich; Vater, Du führe mich; Vater, Du segne mich; Gott, Dir ergeb ich mich, Dir gehöre ich für Zeit und Ewigkeit!“ —

Sei getreu bis an den Tod. Und wenn die letzte Stunde kommt? Wohin geht dann der Weg? — Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Wo sind diese Getreuen in unserer Mitte? An Euch, ihr jungen Kameraden, ergeht der Ruf und die Mahnung zur Treue in erster Linie. Reichet eurem Gott zu dem Gelübde dieser Treue in dieser ernstesten Stunde die Hand! — Sei getreu bis an den Tod! Das gilt uns allen. Ja, wir alle legen das Gelübde der Treue bis an den Tod hier an dieser Stätte vor unserm Gott ab. — — —

Von dieser Stunde an gehören wir nicht mehr uns selber, sondern — unserm Vaterlande, unserm Gott.

Und kommt dann einst für uns die letzte Stunde, der letzte Kampf, dann werden wir in der Kraft dieses Gottes siegen und heimgehen dürfen ins himmlische Vaterhaus. Und dann, ja dann kommt die große Stunde, wo wir aus der Hand unseres Gottes die Krone des Lebens empfangen werden. Darum: Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

### Einsenkung.

Gebet: Herr Gott, Du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist Du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Zu Dir, dem ewigen Gott, kommen wir Menschen der Zeit mit aller Last des Lebens, mit aller Unruhe und allem Unfrieden. Mach unsere Herzen stille in der Gewißheit, daß wir, wie unser Lebensweg auch gehen mag, in Deiner starken Hand ruhen, für ewig unverloren. — Laß Dir danken auch für alles das, was Du uns durch diesen unsern heimgegangenen Kameraden geschenkt hast. Und die Elternherzen mache Du stille in der Gewißheit, daß ihre Kinder — weil sie treu waren bis an den Tod — nun bei Dir sind in der Herrlichkeit als Kronenträger. — Erwecke unserm Volk wieder eine Heldenschar, die bereit ist zu jedem Opfer. Nur Du allein kannst unserm Volk in seiner tiefen Not helfen, Du allein bist unsere Zuflucht, unser Retter, unsere Sonne im dunklen Tale der Leiden und der Schmach. — Und wir alle, die wir hier in heiliger und ernster Feierstunde vor Dir stehen, bitten Dich: Mache uns treu, mag uns frei von uns selber, zum heiligen Dienst an den Brüdern bereit, bereit, wenn es sein muß, auch das Leben für sie zu lassen. Bleibe bei uns in allen Kämpfen dieses Lebens, und kommt einst der letzte und schwerste Kampf, dann laß uns siegend heimkommen zu Dir in Dein ewiges Vaterhaus, dann lasse auch uns zu Kronenträgern werden.

Vater Unser. — Segen. —



## Bete und Arbeite.

(Aus Deutsche Zeitung 16. 7. 1925.)

„Wozu arbeiten! — Ist völlig sinnlos! Die Hunde jagen einem ja doch jeden Gewinn unter dem Namen einer Steuer wieder ab! Na — sind doch Hunde! Mein bißchen Betriebskapital — weggesteuert! Der Gewinn aus den Kriegsjahren — weggesteuert! Jetzt die höheren Einnahmen — weggesteuert! Nee, ich halte es mit der Faulheit, seit mein selbständiges Geschäft von den Hunden ruiniert ist, arbeite ich auf Fingerschonen!“

Der alte Schuster drehte grimmig die schwärzlichen, aufwärts gebogenen Daumen. Sein Gegenüber in der ratternden dritten Klasse gab ihm recht. „Hilft ja auch alles nichts! So wie der Zug durch den Tunnel muß, so müssen wir noch durch viel dunklere Zeiten! Erst muß noch der Bolschewismus und die Hungersnot über uns kommen, da hilft kein Gott dagegen!“

„Gott? Na der schon lange nicht! Nee Männchen, wenn ich bloß Bete und arbeite höre, dann wird mir schon klümerant, wie in der Bet-unde vom Lehrlingsverein!“ Der Schuster geriet vor Empörung ins heimatische Berlinisch. „Beten und arbeiten? Nee, nicht in die Lamäng! Weder noch! Uns hilft nischt, und das am allerwenigsten“. Der Jüngling mir gegenüber strich das Haar von der breiten Stirnmarbe, dann mischte er sich in das Gespräch der anderen mit einer Erzählung, die mir so wunderbar erschien, daß ich bis heute noch einige Wendungen daraus behalten habe. Er sprach leise, fast mit Anstrengung und sah dabei gerade aus, als ob er durch mich und den ganzen Baseler Schnellzug bis zum letzten Wagen durchblickte:

„Vielleicht mögen die Herren etwas hören, was zu ihrem Gespräche paßt. Es ist eine wahre Geschichte, jedes Wort buchstäblich wahr, des ist die Narbe und sind diese Haare Zeugen, die mir als Zwanzigjährigem in wenigen Tagen grau wurden von dem entsetzlichen Erlebnisse . . . dem wundervollsten Erlebnisse! Ich hatte acht Tage lang von Bürgli aus Bergfahrten unternommen, nun wollte ich mit meinem ausgezeichneten Tiroler Führer ins Nachbartal hinüberwechseln, um die dortigen Gipsel zu bezwingen. Das Wirtshaus war bezahlt, die Koffer vorausgeschickt, wir gingen los. Untermweg trieb mich der Uebermut, statt der sicheren Paßstraße so im Vorbeigehen den gefürchteten Weg am Toten-Tobel hin zu versuchen. Mein getreuer Beit riet von dem gefährlichen Wagnis ab, aber schließlich schämte er sich vor mir, dem G'studenten, seilte sich und mich an und wir kletterten los. Es schien mir eigentlich gar nicht so gefährlich und ich weiß heute noch nicht, wie schließlich das Unglück kam. Vielleicht war gerade meine vermeintliche Ueberlegenheit über die Gefahren der vereisten ‚Bandes‘ die Ursache. Ein greller Schrei aus zwei Kehlen, dann ein wilder Schmerz, als die Handknöchel am Felsen aufschlugen und im vergeblichen Ankrallen Nägel,

Haut und Fleisch in Felsen heruntergerissen werden, ein wirrer Taumel von Armen und Beinen, dann ein furchtbarer Aufschlag.“

„Als ich zu mir kam, lag ich im tiefen Schnee auf dem Grunde des berühmten Toten-Lobels, einer ganz engen Felsenschlucht. Neben mir mit zerbrochenem Schädel, aus dem die Augen glasig herausgingen, der Tiroler Führer. Ich hatte als älterer Medizinstudent genug Tote gesehen, so fürchterlich wie diese Leiche aber hatte mich keine angestarrt, denn mit grauenhafter Klarheit erzählte sie mir mein Schicksal an ihrer Seite. So wie uns das Seil zusammen in den Abgrund gerissen, so würde es mich in den Tod zerren hinter ihm drein. Ich würde elend verhungern in dem lebendigen Grabe, während drei Meter neben mir ein Mensch verweste. Keine Hilfe von dem nahen Bürgli im Tale würde nach uns ausgehen, weil wir ja nicht zurückzukehren beabsichtigt hatten. Und keine Möglichkeit, an den senkrechten Wänden der Schlucht in die Höhe zu kommen! Ich schrie, ich raste, ich rannte mit dem Kopf gegen die von glasigem Eis überzogenen Steinwände meines Kerkers, um meinen Schädel zu zertrümmern, wie den des stillen Mannes neben mir! Ich brach in kraftloser Verzweiflung zusammen.“

Als ich wieder zu mir kam, schnitt ich das Seil durch, das mich noch immer mit der Leiche verband. Dann untersuchte ich unsere Rucksäcke, um zu sehen, wie viele Tage ich mein Leben fristen könnte. Es war wenig genug. Mich befiel ein Schaudern, das mir der Unterkiefer herabschlug bei dem Gedanken, daß ja neben mir frisches Fleisch . . . .“

Der junge Arzt wischte sich wieder schnell die Stirn.

„Ja, und noch etwas fand ich im Rucksack des Toten: einen schwärzlichen Rosenkranz und ein Gebetbüchlein, wie es die Tiroler bei der Firmung bekommen und oft ihr Lebelang benutzen. Mir gaben diese zerlesenen Blätter Möglichkeit, meinen Eltern und einem heimlich geliebten Mädchen den letzten Gruß zu schicken. Auf den vom Druck freien Blättern beschrieb ich dem, der vielleicht in Jahren meinen verdorrten Leichnam fand, unser Unglück, meinen Namen, Ort, Zeit und Umstände. Ja, und da kam es, das große Erlebnis. Ich begann in dem schmutzigen Büchlein zu lesen und las das wundervollste Gebet, das je Menschenhand aufzeichnete und das heißt: ‚Die Geheimnisse des Rosenkranzes‘. Sie müssen wissen, ich war damals nicht katholisch und hatte über diesen und jenen Glauben nicht viel andere Ansichten als Sie sie vorhin äußerten. Und nun mußte ich erleben, daß mir die Tränen aus den Augen stürzten, daß ich selig die verschrammten, blutbeschmierten Hände faltete und betete, wie nie zuvor im Leben.“

Und da auf einmal fiel mir ein Wort des Veit ein, das er vor einigen Tagen gebraucht hatte. ‚Bete, als hülfe kein Arbeiten. Arbeite, als hülfe kein Beten‘. Und ich faßte den heiligen Entschluß, dem Rat des schlichten Burschen zu folgen. Dieser Mann hat mir nach seinem Tode den wichtigsten Dienst in meinem ganzen Leben erwiesen — auch einen ‚Führerdienst‘, wahrhaftig!

Arbeiten — ja, aber was? Ich hatte mein Bergbeil da. Und so beschloß ich, an der Steilwand des Felsens Stufen zu hauen. Daß ich wohl die achtzig Meter hohen Klippen nicht auf diesem Wege bezwingen konnte, war mir sonnenklar, aber ich wollte, bis mir die Entfristung den Pickel aus der Hand nahm, arbeiten, um zu arbeiten! Denn Gott will Arbeit, auch in hoffnungsloser Lage! Das hatte mich das Gebet gelehrt!

Aber als Tage und Tage vergingen, da begannen die Dämonen der Fäulnis ihr entsetzliches Werk und verpesteten die Luft in der engen Schlucht auf das Grauenhafteste. Wie starckte ich sehnsüchtig in die Höhe, wo wenige Meter über meiner obersten Stufe ein anscheinend heftiger Wirbelwind Tag und Nacht den körnigen Schnee auf einem kleinen Felsabsatz umtrieb. O Gott, Luft, Luft! Nur für Minuten Luft!

Und es gelang mir nach einigen Tagen, diesen winzigen Sitz zu erreichen! Ich hatte am Morgen die letzte steinharte Rinde meines Brotes mit Schnee hinuntergekauft; die Irrgebilde des Fiebers rasten mir schon vor Augen und im Hirn. Ich setzte mich oben auf den Vorsprung und atmete zum ersten Male nach so fürchterlichen Tagen in tiefen Zügen die frische Schneelust. Und selig las und betete ich von den schmutzigen, zerlesenen Blättchen, als . . . als der Wirbelwind der Höhle mir in plötzlichem Stoß das Blatt aus den Händen riß und es wie durch einen Kamin die enge Schlucht hinauftrieb! Laut weinte ich auf in den Delirien meiner Verzweiflung, als dieser letzte Trost mir entging. Nur mit den Gebeten dieser Blätter hatte ich ja das fürchterliche, lebendige Begrabensein dieser Woche ausgehalten, nur ihr Gebet hatte meine Nächte, nur ihre Anfeuerung zur Arbeit meine Tage möglich gemacht. Mühsam stieg ich wieder in das verpestete Grab hinab und legte mich nieder. Meine Herren, ohne jedes Gebet wäre ich damals irrsinnig geworden; seit jener Stunde weiß ich, was ein Gebet ist!

Als ich nach dumpfem, endlosem Schlaf aufwachte, da — ja, — da war ich gerettet? Ein Korb voll Lebensmitteln und Decken senkte sich zu mir hernieder, und nach mühseliger zweitägiger Arbeit der Rettungsabteilung zogen sie mich in einer Seilschleife hinauf.

Jene Seite des Gebetbüchleins war von einem Kinde an der Kirche in Bürgli gefunden worden, meine Aufzeichnungen auf den Rändern hatten die Bewohner herbeigeholt!

Halblaut schloß er: „Corrobora nobis spem“ — „Stärke in uns die Hoffnung!“, während er inzwischen den eingelaufenen Zug verließ. Ich blieb stumm, wie die beiden anderen. Ich hätte nicht gedacht, daß mich der alte, beinahe veraltete und ein wenig platte Spruch „Bete und arbeite“ so erschüttern könnte! Aber freilich, das Leben ist beträchtlich viel wirkungsvoller und überzeugungskräftiger als das Wort! —



## Bücherbesprechung.

Mancher Leser des „Kultur-Pioniers“ wird es mit Freuden begrüßen, daß die deutsche Literatur über tropischen Pflanzenbau, die bis vor kurzem eigentlich nur auf zwei Augen stand, Semler und Fesca, deren Werke zudem nicht mehr aufzutreiben waren, in der letzten Zeit eine willkommene Bereicherung erfahren hat.

Als 2. Band der Wohltmann-Bücher, Monographien zur Landwirtschaft warmer Länder, liegt eine Abhandlung vor über das Zuckerrohr von Dr. H. C. Prinsen-Geerlings, dem ersten Fachmann tropischer Landwirtschaft. Das Buch ist erschienen im Auslandsverlag Walter Bangert, Hamburg 8, Dovenhof, 1925,

Auf 121 Seiten wird in 6 Hauptteilen in gedrängter Kürze das Wesentlichste über Botanik und Chemie, Anbau, Schädlinge und Krankheiten, Ernte und Verarbeitung, Produkte und schließlich eine historische Uebersicht, Verbreitung und Statistik gegeben. Für jemanden, der sich noch eingehender mit dem umfangreichen Gebiet beschäftigen will, bietet ein Literaturverzeichnis französischer, englischer, holländischer und deutscher Werke am Schluß wertvolles Material.

Leider fehlen Abbildungen, ein Mangel, der seinen Grund hat in der Erkrankung des Verfassers, der aber in der nächsten Auflage hoffentlich behoben wird. Was dem Werkchen allgemeinen Wert verleiht, ist, daß die Kulturmethoden aller Länder, in denen Zuckerrohr gebaut wird, eine kurze Besprechung erfahren, sodaß für jedermann etwas zu finden sein wird. F.

„Einführung in das Studium der Landwirtschaft“ so heißt sich ein kleines Werk, das von Eberhard Finl, Diplom-Landwirt, in Verbindung mit Professor Dr. Leide, Direktor der Landwirtschaftsschule in Salzwedel herausgegeben ist. Es ist in dem bekannten landwirtschaftlichen Verlage von Karl Scholze, Inh. Fritz Grabow, Berlin-Schöneberg, in 2. Auflage 1925 erschienen.

Der Titel bezeichnet schon den Inhalt. Es ist eine Einführung, die auf dem gedrängten Raume von 118 kleinen Seiten das gesamte Gebiet der Landwirtschaft: Ackerbaulehre und Pflanzenbaulehre behandelt. Der Neuzeit entsprechend ist auch der Düngungsversuch kurz behandelt. Als kurzes Nachschlagewerk und zum Wiederholen ist das Werkchen recht gut geeignet. F.

Kakao, von Prof. Dr. Zeller (Bangerts Ausland Bücherei, Hamburg, Nr. 25, Wohltmann Bücher: Bd. 1.)

Die von dem bekannten Geh. Rat. Prof. Dr. Busse herausgegebene Reihe der Wohltmann Bücher versucht dem Mangel an deutscher tropisch-landwirtschaftlicher Literatur und der starken Nachfrage nach solchen Werken abzuhelfen und ist daher mit besondere Freude zu begrüßen.

In Zellers Buch gibt uns der Verfasser eine umfassende Darstellung über den Kakao, seine Varietäten, Züchtung, Anbau, Aufbereitung der Ernte und das Produkt derselben und fügt ansehnliches Material über Weltproduktion und -konsum hinzu.

Zu bedauern ist der Mangel an Bildern, die dem Laien besonders, wie aber auch manchem Kenner, eine weitere wertvolle Hülfe gewesen wäre. Hoffentlich beseitigt später eine zweite Auflage diesen Nachteil.

Jedem, der sich für die tropische Agrikultur interessiert, ob Laie oder Fachmann, kann die Anschaffung dieses Büchlein sowie seiner Nachfolger — Kaffee, Reis, Zuckerrohr, sind inzwischen erschienen und Delpalme, Baumwolle, Kofospalme, Mais und Hirsen, Tabak, Bananen, Sisal folgen — nur von Nutzen sein. BdI.

In Kamerun. Reise und Expeditions-skizzen eines ehemaligen Schutztruppenoffiziers. Von Hans von Chamier-Blisczynski. Mit 39 Abbildungen und 3 Karten. Verlag E. H. Sponning, Berlin S. W. 61. Preis geheftet M. 9.— in Ganzleinen gebunden M. 12.—

Der Verfasser gehört zu den Pionieren, die Kamerun für uns erschlossen haben und so lernen wir in seinem Buche gerade diese Seite der Entwicklung unserer Kolonien besonders kennen. Die einfachen, aber anschaulichen Schilder-

rungen über seine Tätigkeit, Erlebnisse und Beobachtungen haben für jeden großes Interesse. Für die „alten Afrikaner“ aber besonders. Wie manche Erinnerungen an das erste Feld meiner Tätigkeit draußen wurde wach, als ich das — mit guten Bildern und einigen Kartenskizzen versehene — Buch durchlas. Ja so wahr! Und so kann diese Bereicherung unserer Kolonialliteratur nur freudig begrüßt werden.

**Maudana Bafji.** Reisen und Erlebnisse eines deutschen Arztes in Afghanistan, von Dr. F. Börnstein Bosta. 38 Abbildungen, 1 Karte. Verlag Reimar Hobbing, Berlin. SW 61.

Ein sehr interessantes und nütliches Buch, ist doch gerade jetzt ein freies und klares Urteil über das unbekanntere Afghanistan von Belang, da dort vor kurzem ein deutscher Gelehrter, Dr. Stratil-Sauer, der in Notwehr handelte, eingekerkert wurde und nun schuldlos seiner Aburteilung entgegensteht! — Der Verfasser ging 1923 mit anderen Ärzten und Ärztinnen nach Afghanistan, um im Auftrage des Emirs die Organisation der öffentlichen Gesundheitspflege vorzunehmen. Auf seiner Reise lernte er Rußland, Turkestan und Indien kennen, seine Bemerkungen über die dort erhaltenen Eindrücke sind recht wertvoll. Ueberhaupt läßt das Buch in jedem Abschnitt den Blick das Urteil eines Mannes erkennen, der insolge langer Reisen im Ausland sich gewöhnt hat, das Wesentliche vom Unwichtigen zu unterscheiden. Die Stellung des Verfassers in Afghanistan brachte ihn sowohl mit dem Emir und seinem Hof als auch mit den untersten Bevölkerungskreisen zusammen, seine Ausführungen über die Denkungsart der Bewohner sind daher doppelt wertvoll. Er würdigt mit anerkennenden Worten die Bemühungen des Emirs, sein Volk zu heben und moderne Einrichtungen zu schaffen, doch will es mir scheinen, als ob er in diesem Punkte nicht allzu hoffnungsvoll ist. Es gilt in diesem schwer zugänglichen Lande ganz besondere Schwierigkeiten zu überwinden, denn die Möglichkeit, Eisenbahnen anzulegen, die sich rentieren, liegt noch in weiter Ferne; hinzu kommen noch die Schwierigkeiten politischer Art, denn das Land wird auf lange Zeit noch ein Spielball zwischen Rußland und England bleiben und bei diesem gegenseitigen Intriguenspiel nie ganz gefestigte Zustände haben. Besonders belangreich sind auch des Verfassers Angaben über die kleine deutsche Kolonie, die sich in Afghanistan befindet und dort unserm Namen Geltung zu schaffen sucht. D.

**Im Wanderschnitt des Lebens.** Von Dr. Th. Scheffer, Leipzig 1925 Dürr'sche Buchhandlung, in Leinen geb. Mk. 6.—

Ein feines Buch, womit der Verfasser im Gang des Jahresverlaufes an der Hand von Aussprüchen großer deutscher Geister ein „häusliches Andachtsbuch“ bietet. In welchem Sinne diese Darbietungen zu verstehen sind, wird durch ein Vorwort des großen deutschen Kulturhistorikers Riehl betont, der da sagt: „Trotzdem war und blieb ich ein Weltkind in dem Sinne, daß mir Gott und Welt unlösbar verbunden erschien, daß ich die schroffe Scheidung des Geistlichen und Weltlichen für bedenklich anfaß, daß ich ein frohes und herzensreines Genießen des Daseins für religiöser erachtete als griesgrämliche Weltflucht, daß mir auch die hohen Offenbarungen der Kunst gottinnig deuchten und das selbstlose Ringen im Forschen nach wissenschaftlicher Wahrheit eine sittliche Tat, die uns dem unerforschlichen Gotte näher führt.“ Innerlichste Anregung und echte Erbauung wird jeder in diesem Buche finden.

**Lebenskunst nach Dichternworten.** Von Wilhelm Bithorn, Leipzig 1925 Dürr'sche Buchhandlung, 4. Auflage.

Auch dieses Buch hat einen ähnlichen Zweck für die verschiedenen Lebenslagen. =Ansprüche Aufgaben und =Bestimmungen, weil es Anregung und Stärkung bietet. Den darin enthaltenen Grundgedanken kann man vielleicht am besten zusammenfassen in zwei willkürlich herausgegriffene Worte: „Glauben heißt: in uns selber die schöpferischen Kräfte spüren, die das Weltall durchfluten“ (Fr. Lienhard.) und „Betet nicht um ein leichtes Leben. Betet darum, stärkere Menschen zu werden.“ (Philipp Brooks).

**Die Farm im Steppenlande.** Von Hans Anton Aschenborn, mit 100 Abbildungen, Verlag von J. Neumann, Neudamm, 1925.

Ein ganzer Aschenborn, sowohl in der knappen, klaren Darstellung, wie in den frischen, ebenso ansprechenden, wie die Verhältnisse drüben kennzeichnenden Bildern.

**Der Kampf um Buddhas Thron.** Von Hermann Consten, mit 17 Bildtafeln, Vossische Buchhandlung Verlag, Berlin W. 62. IV. Band, 1925.

Ein echter Consten, der uns wieder einen neuen Einblick in die uns so fremdartigen, aber ganz eigenartigen Zustände und Lebensanschauungen jener mongolischen Völker Inner-Asiens gibt.

**Im Auto quer durch Afrika.** Von Paul Graeg, mit 106 Abbildungen und 8 Kartenskizzen, 7 - 11. Auflage, Verlag von Reimar Hobbing, Berlin S. W. 61, Leinenband Mk. 14 -.

Mitten hinein in die bedeutame, hoffnungsfreudige und tatkräftige deutsche Koloniarbeit in Afrika führt uns diese Neuauflage des zuerst im Jahre 1908 erschienenen Reiseberichtes. Frisch ansprechend geschrieben, mit einer Fülle guter Abbildungen versehen, kann dies Werk Alt und Jung nur bestens empfohlen werden.

**Im Motorboot quer durch Afrika.** Von Paul Graeg, mit 85 Abbildungen und 14 Kartenskizzen, 270 Seiten Oktav. Verlag von Reimar Hobbing, Berlin S. W. 61, geb. Mk. 10.60, in Ganzleinen geb. Mk. 14. -.

In gleicher Güte und Ausstattung und interessanter Darstellung bietet Paul Graeg ein zweites Werk. In mancher Beziehung bietet sogar dieses Buch den Freunden Afrikas noch besondere Anregung. Eine Fahrt durch Afrika von einer Küste zur anderen ist von manchen Forschern und Afrika-reisenden unternommen worden, eine Fahrt im Boot von einem Ozean zum anderen hatte aber noch niemand gewagt. Nicht nur um Afrikas Flüsse auf ihre Schiffbarkeit zu erkunden und neue Wasserwege im schwarzen Erdteil zu entdecken — schreibt der Verfasser in seinem Vorwort — oder um meiner ersten Durchquerung Afrikas im Auto in sportlichem Ehrgeiz eine zweite anzureihen, entsprang mein Plan der deutschen Motorboot-Expedition durch Afrika. Dem Kongo, dem schon meine Jugendschwärmerei gehörte, vom Quellfluß bis zur Mündung zu folgen — durch die Wälder und Bugas Nordrhodessias, durch den sagenumwobenen Banguelosee, durch Sumpfwüsten, von unerforschten scheuen Naturstämmen bevölkert, — das war der Gedanke, der mich gefangen hielt und nicht weiter von mir wich.“

**Kalender für die Deutschen in Brasilien 1926.** Verlag Rotermund & Co. S. Leopoldo, Porto Alegre, Cruz Alta u. Juhy 45. Jahrgang.

Die bekannte eigenartige Form deutscher Kalender wird uns hier auch durch den 45. Jahrgang dieses Zeitweisers aus dem Kreise der Auslandsdeutschen geboten. Es ist ein recht erfreuliches Zeichen von dem gut deutsch-völkischen, geistigen und kulturellen Zusammenhang der Deutschen Daheim und überm Meer. Man muß dem allbewährten Verlag für dieses Fest gerade auch vom nationalen Standpunkt besonderen Dank sagen. „Mögen, wie Rudendorff in der vorgedruckten Widmung sagt: die deutschen Brasilier sich weiter deutsch erhalten und ein kraftvoller Zweig des deutschen Stammes bleiben.“  
Fab.

**Die Seele Chinas,** von Richard Wilhelm. Mit 36 Abbildungen, 360 Seiten Oktav. Geheftet Mk. 10.60, in Ganzleinen gebunden Mk. 14. - , Verlag von Reimar Hobbing, Berlin S.W. 61. 1925.

Ein ausgezeichnetes Buch. Wenn schon früher Vertreter des deutschen Volkes, wie Niehoffen und Brandt, ein besonders hohes Maß von feinem Verständnis für China und die Chinesen aufwiesen, so ist Wilhelm sowohl als feinsinniger Kenner wie Beurteiler Chinas anzusehen; ja gerade, weil er sich verständnisvoll in die Seele Chinas versenkt, überragt er an Bedeutung andere Kenner von Volk und Land. Es ist nicht möglich, aus dem überaus inhaltsreichen Buche Einzelnes herauszugreifen, sei es eine Schilderung von dem neuen Werden des uralten Kulturlandes, wobei er auf die Tatsache hinweist, daß die alte Lösung „In China rechnet man nach Jahrhunderten“ heute längst zur Unwahrheit geworden ist, weil das Leben sich dort jetzt in fieberhafter Eile entwickelt. Aber wenn er uns aus Chinas Zaubergärten, von dem Okkultismus und den religiösen Strömungen, vom Gewebe des Lebens erzählt,

alles ist aufs äußerste anziehend an dem Buche, und doch, hinter dem vielgestaltigen Leben ziehen Stimmungen an uns vorüber, wie die von der Abendglocke des Bergklosters, die nichts Dringendes, Drohendes und Ueberragendes hat.

„Ein fernes Kloster sendet durch die Stille von Zeit zu Zeit der Abendglocke Ton, wie durch der Seele ruhig dunkle Tiefen das Heimweh zieht.“

Ost und West, sie berühren sich jetzt in China eindrucksvoll, das Gut des Ostens und das Gut des Westens begegnen sich hier als einander unentbehrliche Geschwister.

Ja.

**Wie wohnt der Berliner im Eigenhause billiger als in der Mietwohnung,**  
Heimkulturverlag G. m. b. H. Wiesbaden.

Die Heimkulturverlags-Gesellschaft Wiesbaden überreicht ein Buch über billigeres Wohnen im Eigenheim als im Miethause. In diesem Buche sind die mancherlei Möglichkeiten angegeben, die zu einem Eigenheim führen können. Besonders wertvoll ist die aufklärende Behandlung der Beschaffung des Baukapitals und die Zusammenstellung aller behördlichen Ansprüche und Verordnungen.

Das Buch gibt dem Laien auf viele Fragen, die mit der Einrichtung des Eigenheims zusammenhängen, Antwort.

Schu.



~~Bananenernte.~~

*Mais*

# Anzeigen.

Meine Verlobung mit Frä. Brete Wenzel  
beehre ich mich anzugeben.

Willy Kehrman.

Bremen, Ostern 1925.

Mile Stöckmann  
Hugo Arolt  
Verlobte

Oberhessen/Rhld.

Sundern/W

Weihnachten 1925.

Wolfgang Preußer  
Eleonore Preußer  
geb. Gühne  
Vermählte

Deutschland

Ostafrika

Karl Alshuth u. Frau  
Gertrud geb. Böhm

zeigen ihre Vermählung an.

fischhausen, im Juli 1925.

Gerhard Freund

Marga Freund

geb. Rausch

Vermählte

Haribes, Sudwest-Afrika

Lichtenstein

Dr. Carl Fiebrig  
Ingeborg Fiebrig

geb. Fick

Vermählte

Herfching

Asuncion/Paraguay  
Bot. Garten.

Kurt Oertel  
Lisbeth Oertel

geb. Brinkmann

Vermählte

Leopoldshall

Sept. 1925.

Kamerun

Ingeborg

Voll dankbarer Freude zeigen die Geburt  
eines kräftigen

**Mädchens**

an.

Ernst Giese u. Frau Elisabeth,  
geb. Ahrendt.

Stubben

Die glückliche Geburt eines gesunden

## Jungen

zeigen hochehrent an

Robert Winzer u. Frau Renate,  
geb. Waltz.

Estancia Tidemann  
Dpt. Flores.  
Uruguay.

Am 7. Mai 1925 schenkte uns der liebe Gott als viertes  
Kind ein

## Töchterlein,

das in der Taufe am 6. Juni den Namen Maria erhielt.

Streek,

Stationsleiter u. D. Kamerun  
Obersteuersekretär am Finanzamt,

u. Frau Margarethe,  
geb. Helbig.

Hirschberg/Schlesien.

In dankbarer Freude geben wir die Geburt eines  
strammen

## Stammhalters

bekannt.

Wilhelm Filter u. Frau Marie-Erika,  
geb. Bitterfeld.

Friblar, 14. 12. 25.

Dietlind

Ein liebes

## Mädel

ist angekommen!

Dies zeigen voller Freude an

Max Richter u. Frau Johanna,  
geb. Zetsche.

Heidelberg, 20. 10. 1925

Irene Hansen  
Massow von Prince

Verlobte

Arensberg

Gerode

Dezember 1925.

In dankbarer Freude zeigen die Geburt eines  
gefunden

**Töchterchens**

an

Th. Bindel u. Frau Elisabeth  
geb. Saumann.

Wighausen, den 4. Februar 1926.

**Ohne Kolonien keine Weltgeltung!**

Ausgewählte Reise- und Jagdabenteuer der exotischen Wunderwelt unter  
besonderer Berücksichtigung der verlorenen deutschen Kolonien  
bringt die Sammlung

**Aus weiter Welt**

aus der Feder berufener, die kolonialen Länder aus eigener Anschauung  
kennender Autoren.

Besonders für die Jugend geeignet.

Bisher sind erschienen und zum Preise von nur 25 Pfg.  
durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Heft

1. **Die Fahrt nach der Goldküste.** Von Josef Biera.
2. **Sandfeldschrecke.** Von Anton Lunkenbein.
3. **Anton, eine Hundsaффengeschichte** Von W. von Kengel.
4. **Auf Büffel- und Elefantenjagd.** Von Wilh. Winterer.
5. **In der Wüste der Diamanten.** Von A. Lunkenbein.
6. **Dirt van Swieten.** Von Josef Biera.
7. **Safari.** Von Otto von Scherbening.
8. **Jacks Abenteuer.** Von Friedrich Dornung.
9. **Schwere Tage in Südwest.** Von Wilhelm Voigt.
10. **Hochtour im Herzen Afrikas** Von R. Schauer.
11. **Farm Eintehr.** Von W. Bahlbief.
12. **Angstisafari.** Von Artur Heye.

Jedes Heft ist in sich abgeschlossen.

Die Sammlung wird fortgesetzt.

**Fördert den kolonialen Gedanken durch Verbreitung der  
Sammlung „Aus weiter Welt“.**